

Wöchentlich 50 Pf., monatlich 1,50 M.  
Im voraus zahlbar. Postbezug 1,20 M.  
Einzel-Beleg 10 Pf. Zustellgebühren  
gemäß 6. - 8. des Postgesetzes.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Montags  
stammt die Abendausgabe für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, Illustrierte Beilagen „Volk  
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Tatort“, „Blitz in die  
Bühnenwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einpaltige Konkrete  
40 Pfennig, Restante 5.- Reich-  
mark. „Kleine Anzeigen“ des Ver-  
trages Wort 25 Pfennig (zwei-  
spaltige Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig. Stängelzettel des er-  
sten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt  
Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für  
Kontinente Seite 40 Pfennig. Anzeigen-  
annahme im Hauptgeschäft Linde-  
straße 2, wochentl. von 8/7, bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Betreiber: Pöndhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57656. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Berlins, 63. Diskontogesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

# 2. Instanz gegen Unternehmer!

## Die Klage der Unternehmer vom Landesarbeitsgericht Duisburg kostenpflichtig abgewiesen.

Duisburg, 24. November. (WZB.)

In der Berufungsverhandlung der Feststellungs-  
klage in der nordwestlichen Gruppe vor dem hiesigen  
Arbeitsgericht verkündete der Vorsitzende, Ober-  
landesgerichtsrat Dr. Kramer nach etwa zweistün-  
diger Beratung des Gerichts folgendes Urteil:

Auf die Berufung der Beklagten wird das Urteil  
vom 12. November dahin abgeändert: Die Klage  
wird abgewiesen und der Kläger verurteilt,  
die Kosten zu tragen. Der Wert des Objektes wird  
auf eine Million Mark festgesetzt.

### Die Unternehmer legen Revision ein.

Düsseldorf, 24. November. (ZU.)

Nachdem das Landesarbeitsgericht Duisburg in der  
Berufungsinstanz zuungunsten des Arbeitgeberverban-  
des Nordwest entschieden hat, wird, wie die Tele-  
graphen-Union erfährt, von dieser Seite das  
Reichsarbeitsgericht angerufen werden. Von  
Arbeitgeberseite wird erneut betont, daß es sich für den  
Arbeitgeberverband Nordwest in dem gegenwärtigen  
Streit nicht um einen rechtlichen, sondern in der  
Hauptsache um einen wirtschaftlichen Kampf  
handelt, der durch den Ausgang des Rechtsstreites nur  
unwesentlich beeinflußt werde.

Unbeschadet des Ausgangs der Berufungsverhand-  
lung vor dem Duisburger Landesarbeitsgericht werden  
entsprechend der Vereinbarung vom letzten Dienstag die  
Verhandlungen beim Düsseldorfer Re-  
vierungspräsidenten zur Beilegung des Eisen-  
krettes voraussichtlich am Montag fortgesetzt werden.  
Eine amtliche Einladung des Regierungspräsidenten  
liegt allerdings zurzeit noch bei keiner der Parteien vor.

Selten ist ein Urteil von größerer Bedeutung gefällt  
worden, als gestern das Urteil des Landesarbeitsgerichtes  
Duisburg, das in zweiter Instanz den sogenannten Rechts-  
standpunkt der Unternehmer weggesägt hat. Die Entscheidung,  
daß der Schiedsspruch rechtmäßig gefällt und die Verbind-  
lichkeitsklärung zu Recht ausgesprochen worden ist, gibt  
den Ausgesperrten einen rechtlichen Anspruch auf die  
in diesem Schiedsspruch vorgesehene Lohnsätze. Die  
gewerkschaftlich organisierten Arbeiter waren mit den Sätzen  
dieses Schiedsspruches nicht zufrieden. Sie haben sich jedoch  
dem Recht gefügt. Die Unternehmer wollten ihnen diese  
Lohnsätze verweigern. Sie haben die Arbeiter wegen ihres  
Verhaltens am Recht auf die Straße geworfen.

In wenigen Tagen sind es vier Wochen, daß die  
Unternehmer 230 000 Arbeiter auf das Pflaster geworfen  
haben! Die Unternehmer haben geglaubt, die Arbeiter  
durch den Druck des Hungers in die Knie zwingen  
und von ihren Rechtsansprüchen abbringen zu können. Sie  
haben bei den Düsseldorfer Verhandlungen den Versuch  
unternommen, trotz des für verbindlich erklärten Schiede-  
spruches von den Arbeitern eine Vereinbarung zu erreichen,  
die beträchtlich hinter dem Schiedsspruch zurückblieb. Nach  
dem Urteil von Duisburg werden bei kommenden Verhand-  
lungen die Vertreter der Gewerkschaften mit Recht die Frage  
aufwerfen können: wozu noch die Aussperrung?

Die Fortsetzung der Aussperrung würde deutlicher als  
alles andere zeigen, daß es den Unternehmern um einen  
Kampf nicht um das Recht, sondern gegen das Recht geht!  
Aber vielleicht besteht im Unternehmerlager die Absicht, die  
Aussperrung mit der Begründung fortzusetzen, daß zunächst  
das Urteil der letzten Instanz, des Reichsarbeitsgerichtes, ab-  
gewartet werden müsse, vielleicht haben die Führer der  
Scharfmacher trotz der Reichsunterstützung noch eine Hoff-  
nung, daß sie bis dahin die Arbeiter klein kriegen könnten —  
trotz der Rechtsmäßigkeit des Schiedsspruches. Der Innis-  
mus, mit dem die Aussperrung vorbereitet und durchgeführt  
worden ist, steigert sich vielleicht auch noch zu dieser letzten  
Instanz!

Die Scharfmacher stehen nach diesem Urteil vor der  
Entscheidung. Ihr Kampf war von vornherein ein Kampf  
gegen den Staat. Sie wollten die Machtprobe,  
gleichviel, ob der Schiedsspruch für verbindlich erklärt  
werden würde oder nicht. Sie wollten auf das Recht  
pfeifen und die Faust zeigen — den Arbeitern wie dem  
Staat. Sie haben zunächst die Rebellion gegen den Staat  
als eine Rechtsfrage maskiert. Aber noch ehe eine  
Entscheidung der ersten Instanz gefallen war, konnte man  
in der Presse der Unternehmer mit großer Deutlichkeit lesen,  
daß es sich für die Unternehmer weniger um eine Rechts-  
frage handelte als um die Proklamierung eines Notwehr-  
rechtes der Wirtschaft gegen den Staat. Man  
hat sich von Anfang an alle Möglichkeiten offen gelassen, um  
auch nach einem Unterliegen in der Rechtsfrage den Kampf  
fortsetzen zu können. Die im Anschluß an das Urteil ver-  
breitete Meldung der Telegraphen-Union scheint andeuten  
zu wollen, daß sich die Unternehmer nun auf dies Notwehr-  
recht der Wirtschaft gegen den Staat zurückziehen wollen.

Notwehrrecht der Wirtschaft gegen den Staat, prokla-  
miert von den Scharfmachern an der Ruhr, das heißt:  
Proklamierung des Rechtes zur grenzenlosen Ausbeutung,  
selbst gegen die Gesetze des Staates, das bedeutet die Pro-  
klamierung des Grundgesetzes, daß die Gesetze des  
Staates nur für die Besitzlosen da sind, während  
die Besitzenden ihre Willkür den Besitzlosen aufzwingen  
dürfen.

Notwehrrecht gegen den Staat: Man kann das, was sich  
hinter dieser Formel verbirgt, auch deutlicher sagen: Recht  
auf Revolution! Es ist ein Staatsstreich, was die  
Führer der Scharfmacher an der Ruhr durchführen wollten.  
Sie wollten mit dieser Aussperrung das Schlichtungsrecht  
zubrechen. Sie wollten die Tatsache aus der Welt schaffen,  
daß der Lohn des Arbeiters heute zu einem guten Teil ein  
politischer Lohn ist. Sie kämpften gegen den sozialen Inhalt  
der Demokratie. Sie wollten sie denaturieren. Sie wollten  
es auf eine Kraftprobe zwischen dem anwachsenden politischen  
und sozialistischen Bewußtsein der Arbeiterschaft und der  
wirtschaftlichen Vormachtstellung der Führer der großen  
Konzerne ankommen lassen. Das Notwehrrecht der Wirt-  
schaft gegen den Staat, das sie proklamieren, bedeutet in  
Wahrheit einen Versuch, die wahre Verfassung Deutschlands  
von heute zugunsten der Unternehmer abzuwandern.

Haben die Scharfmacher an der Ruhr wirklich gehofft,  
daß zwölf von ihnen auf die Dauer sich als stärker erweisen  
könnten als das deutsche Volk mit seiner demokratischen  
Verfassung?

Wenn die Unternehmer sich mit der Absicht fragen  
sollten, ihren Kampf fortzuführen, unabhängig von der  
Entscheidung der Rechtsfrage, so beschwören sie eine grund-  
sätzliche Entscheidung herauf. Dann wird die Forderung,  
daß der Staat dem Angriff auf das Recht mit den  
schärfsten Mitteln entgegenzutreten muß, allgemeine  
werden. Die Unternehmer werden sich darüber keiner Täu-  
schung hingeben, daß heute schon in breitesten Volksteilen  
der Gedanke gebilligt wird, daß wirtschaftliche Unterneh-  
mungen, die in solchem Maße mit dem Wohl und Wehe des  
Volkes und der Wirtschaft verbunden sind, nicht der Willkür  
einiger Weniger ausgeliefert sein dürfen. Wenn sie die  
Aussperrung fortsetzen wollen, dann müssen sie damit  
rechnen, daß diese Einsicht zu gesetzgeberischen Taten drängt!

### Die Begründung des Urteils.

Zur Begründung des Urteils macht der Vorsitzende, Oberlandes-  
gerichtsrat Dr. Kramer, folgendes geltend:

Das Gericht ist zu der Auffassung gekommen, daß sich Para-  
graph 21 Absatz 4 und 5 im Rahmen der Schlichtungsverordnung  
vom 30. Oktober halten. Da keine Einigung zwischen den Parteien  
zustande kam, wurde der Schlichterkammer ein neuer Spruch auf-  
erlegt. Es wurde ferner festgestellt, daß bei der Fällung des  
Schiedsspruches bei dem Kollegium das Mehrheitsprinzip erforder-  
lich ist. Aus diesem Grunde konnte der Kläger mit seiner Behaup-  
tung, daß der Schiedsspruch deshalb ungültig sei, weil er nur mit  
der Stimme des Vorsitzenden abgegeben sei, keinen Erfolg haben.  
Es ist weiter zu beachten, daß der Spruch, den der Vor-  
sitzende der Schlichterkammer verkündet, unan-  
fechtbar ist. Dieser Staatsakt kann nicht mit der Begründung

des fehlerhaften Zustandekommens des Schiedsspruches aus der  
Welt geschafft werden. Es könnte höchstens geltend gemacht werden,  
daß die Schlichterkammer nicht richtig zusammengesetzt war.

Der Vorsitzende erklärt, weiter, die Tatsache, daß ein Tarif-  
vertrag an sich noch bestünde, schließt nicht aus, daß Interesse bestehen  
könnte, eine neue Vereinbarung zu treffen. Das in solchen  
Fällen der Staat nun gezwungen wäre, nicht einzugreifen und sich  
nicht zur Verfügung zu stellen, würde ja eine Ohnmacht des  
Staates bedeuten. Der vorliegende Streitfall zeigt, wie not-  
wendig das Schlichtungsverfahren sei und daß das  
Bestehen einer Gesamteinbarung nicht das Schlichtungsverfahren  
im Sinne des Gesetzes verhindert. Gerade die staatlichen Schlicht-  
ungsstellen haben die Aufgabe, einen bestehenden Tarif-  
vertrag abzuändern, um eine klarere Fassung zu erhalten.

Das Gericht hat weiter die Frage des Einbruchs in den  
Kohmentarif geprüft und gelangt zu der Auffassung, daß  
bezüglich des Altkohmentarif ein Einbruch vorliegt, und zwar aus dem  
Grunde, weil Paragraph 9 Artikel 2 ausdrücklich bestimmt, daß  
der Verdienst geregelt ist. Es liegt somit ein Einbruch vor nach  
dem ganzen Inhalt des Paragraphen, der feststellt, daß bei weiteren  
Zulagen eine tarifliche Änderung stattfindet.

## Reparation — Koalition.

### Die Notwendigkeiten der Außen- und Innenpolitik.

Der Meinungsaustausch zwischen der deutschen Regie-  
rung und den Regierungen der früheren Alliierten ist nun  
soweit gefördert, daß mit einer baldigen Bildung des Sach-  
verständigenausschusses und mit der Aufnahme  
seiner Arbeiten zu Beginn des neuen Jahres gerechnet wer-  
den kann.

Die Aufgabe des Sachverständigenausschusses wird sein,  
die Fähigkeit Deutschlands zur Zahlung von Reparationen  
festzustellen und Vorschläge zu machen, wie die Zahlungen  
endlich geregelt werden sollen. Ganz unabhängig da-  
von bestehen die Auffassungen der ausländischen Regierun-  
gen über ihren Finanzbedarf und über ihr Recht, die nötigen  
Summen von Deutschland einzutreiben. Ein Sachverständi-  
genausschuß, der unvoreingenommen an seine Ar-  
beiten herantritt, kann dies nicht tun mit dem Vorbehalt, die  
Leistungsfähigkeit der zu prüfenden Wirtschaft in einer be-  
stimmten Höhe zu bestätigen. Er darf nicht handeln wie die  
Militärärzte während des Krieges, die eine bestimmte An-  
zahl von Leuten auszumustern hatten und die darum be-  
schlammig Kriegsrümpel und Kranke für kriegsdienstfähig  
erklärten. Daß er auch nicht in den entgegengesetzten Fehler  
verfallen darf, ist ebenso selbstverständlich.

Man darf in Deutschland von den unabhängigen Sach-  
verständigen keine Gefälligkeiten erwarten. Man darf sich  
auch nichts versprechen von einem Versuch, durch Schwarz-  
malerei ihr Urteil zu beeinflussen. Die im Ausland vielfach  
bestehenden, geradezu phantastischen Vorstellungen  
von der Leistungsfähigkeit Deutschlands können nur  
durch ganz nüchterne Tatsachenfeststellungen bekämpft wer-  
den, nicht aber durch eine Art von Stimmungsmache, wie  
sie von der sog. „nationalen Opposition“ aus angeblich  
nationalen Gründen beliebt wird.

Die Sachverständigen können weder vollstreckbare Richt-  
sprüche fällen noch rechtswirksame Abkommen schließen. Sie  
können nur Urteile abgeben und Vorschläge machen, die für  
die Regierungen nicht verbindlich sind. Die Entscheidung  
über die materielle Auswirkung wird erst in den  
Verhandlungen fallen, die nachher die Regierungen  
untereinander zu führen haben werden.

Es besteht keine Möglichkeit, Deutschland zur An-  
nahme einer Lösung zu zwingen, die über das  
Londoner Abkommen von 1924, über die sogenannte  
Dawes-Regelung, irgendwie hinausgeht. Deutschland soll  
den gültigen Verpflichtungen übernehmen und unter Um-  
ständen auf die Transferbestimmungen, die seine Währungs-  
schützen, verzichten. Jede deutsche Regierung und jede Reichs-  
tagsmehrheit ist verpflichtet, vor der endgültigen Entschei-  
dung sehr sorgfältig zu überlegen, ob die vorgeschlagenen  
Änderungen im Verhältnis zu dem bestehenden Zustand  
vorteilhaft sind oder nicht. Das einzige, was heute schon



feststeht, ist, daß die Nationalisten aller Länder nach ge-  
troffenem Abkommen ihren Regierungen schändlichen Verrat  
an den nationalen Interessen vorwerfen werden. Das wird  
getragen werden müssen, wie zumal die deutsche Außenpolitik  
bisher alles Verratsgeschrei der Unentwegten sehr gut er-  
tragen hat.

Es ist kein Zufall, daß die Verhandlungen über die end-  
gültige Regelung der Reparationsfrage nach dem großen  
Wahltag der deutschen Sozialdemokratie im Mai d. J. in Gang gebracht worden sind. Durch ihn  
hat die Politik der Verständigung auf dem Boden wirtschaft-  
licher Vernunft einen neuen starken Antrieb erfahren. Die  
Sozialdemokratie, die Vertreterin der breiten arbeitenden  
Massen, die weitans stärkste Partei der Republik, kann und will  
nicht fehlen, wo über außenpolitische Schicksals-  
fragen des ganzen Volkes entschieden wird. Sie wird  
an den Verhandlungen führend beteiligt sein durch den sozial-  
demokratischen Reichsminister und den sozialdemokratischen  
Reichsfinanzminister, denen sich der volksparteiliche  
Außenminister als dritter im Bunde zugesellen wird.

Es sind also vor allem die Notwendigkeiten der Außen-  
politik, die zwei so weit voneinander verschiedene Parteien  
wie die Sozialdemokratie und die Deutsche Volkspartei zu  
gemeinsamer Arbeit zusammenführen. Kommt es zur Bildung  
der Großen Koalition, so wird die Übereinstimmung  
über wichtige nächste Aufgaben der Außenpolitik die stärkste  
Grundlage für sie abgeben.

So ist es wiederum kein Zufall, daß auf der letzten  
Tagung des volksparteilichen Zentralvorstandes der Außen-  
minister und wiedergewählte Parteivorstandende, Herr  
Strefemann, am lebhaftesten für die Große Koalition  
eintrat. Er weiß, daß er für die kommenden sehr schweren  
Verhandlungen eine breite Parlamentsmehrheit braucht, die  
ohne die Sozialdemokratie nicht zu haben ist.

Nun könnte die Sozialdemokratie freilich, wie das schon  
in früheren Zeiten geschehen ist, eine mittelparteiliche Re-  
gierung wegen ihrer Außenpolitik stützen, ohne durch Be-  
teiligung an ihr einen Teil der Verantwortung sichtbar  
mitzübernehmen. Die Sozialdemokratie ist aber nicht ge-  
willt, einer Mittelregierung Hilfsstellung zu leisten und zu-  
gleich auf jede direkte Einflußnahme auf die Politik des  
Reiches zu verzichten.

Die Koalitionspolitik hat in der Sozialdemokratie An-  
hänger und Gegner. Richtiger gesagt, die Meinungen über  
Umfänge und Bedingungen der Koalitionspolitik sind ver-  
schieden, denn die Koalition um jeden Preis hat ebenso  
wenig Anhänger wie die Opposition um jeden Preis. Aber  
gibt es darüber auch Meinungsverschiedenheiten, so herrscht  
doch annähernd vollkommene Übereinstimmung darüber,  
daß das Tolerieren und Unterstützen einer Regierung ohne  
Sozialdemokraten das höchstgünstigste aller politischen Aus-  
hülfsmittel ist und bei der gegenwärtigen Stärke der Partei gar  
nicht in Betracht kommt.

Herr Strefemann hat von einer zu schließenden „Ver-  
tragsfrage“ gesprochen. Auch wir können die zu bildende  
Koalition nicht anders auffassen, wobei wir uns nachdrück-  
lich als Anhänger einer leichteren Lösbarkeit auch der  
politischen Eben bekennen. Die notwendige Dauer der Ge-  
meinschaft wird aber am besten dann zu erzielen sein, wenn  
man sich über die vorhandenen, auf verschiedenen Klassen-  
interessen beruhenden Gegensätze auf beiden Seiten voll-  
kommen klar ist.

Solche Gegensätze bestehen zunächst nicht auf dem  
Gebiet der Außenpolitik, auch nicht auf dem der Kultur-  
politik, zu der die letzte volksparteiliche Tagung eine be-  
achtenswerte Resolution angenommen hat — sie bestehen da-  
für in starkem Maße auf dem Gebiete der Wirtschafts-,  
Sozial- und Steuerpolitik. Wenn die Sozialdemo-  
kratie trotz dieser Gegensätze koalitionsbereit ist, so nur des-  
halb, weil es bei dem gegebenen Kräfteverhältnis der Par-  
teien keine Kombination gibt, aus der sie mehr für die  
Erfüllung ihrer grundsätzlichen Forderungen erhoffen kann.  
Sie hat keinen Grund zu verschweigen, daß sie auf jenen Ge-  
bietern als unbequeme Mäherin wirken will, und daß auch  
ihnen die Meinungsgegenstände oft hart aneinanderstoßen  
werden. Wir sind in die Regierung gegangen und sind unter  
Umständen bereit, auch in die Koalition zu gehen, um für  
die arbeitenden und nockleidenden Massen  
des Volkes zu erreichen was irgend zu erreichen ist. Um  
zu glauben, wir täten es zu dem Zweck, „Arbeiterinteressen  
an die Trustbourgeoisie zu verraten“, muß man schon ein  
Kommunist sein.

Das Ergebnis unserer Werbeweche hat bewiesen,  
daß der Pessimismus jener Genossen unberechtigt war, die  
da meinten, unsere Beteiligung an der Reichsregierung müsse  
zu einem Verliegen unserer Werbekraft führen. Zugegeben,  
daß jede Koalitionspolitik in gewissem Sinne ein Wagnis  
ist — wir können schon auch etwas wagen: wir sind dazu  
stark genug!

## London und das deutsche Memorandum

### Keine Schwierigkeiten ersichtlich.

London, 24. November.  
Wie Reuters erfährt, hat die vorläufige Prüfung des  
gestern dem Schatzkanzler übergebenen deutschen Memorandums zur  
Reparationsfrage allgemein den Eindruck hervorgerufen, daß das  
Memorandum keinerlei Schwierigkeiten ergibt und daß  
jetzt der Weg frei sein dürfte, um zwischen den interessierten  
Mächten eine Vereinbarung über die Antwort auf die ursprüngliche  
deutsche Note herbeizuführen.

## Ruhige Auffassung in Paris.

Paris, 24. November. (Eigenbericht.)  
Die von den Pariser Blättern aufgestellte Behauptung, daß  
Deutschland die Forderungen der Alliierten in der  
Reparationsfrage in Saussur und Bogen ablehne und eine  
Revidierung in Frage gestellt sei, ist völlig aus der Luft  
gegriffen und wird auch an hieriger zuständiger Stelle keines-  
wegs geteilt. Der beste Beweis hierfür liegt in dem Umstand, daß  
die Verhandlungen ungehindert weiter gehen. Zwischen den beteiligten  
Regierungen findet zurzeit ein Meinungsaustausch über die  
Fassung einer Einladung an die beteiligten Staa-  
ten zur Teilnahme an der Sachverständigenkonferenz statt.

Der „Tempo“ schreibt am Sonnabendabend, es sei augen-  
scheinlich, daß die deutsche Auffassung der französischen, englischen,  
belgischen und italienischen Entgegenstände. Man habe noch  
nie einen Schuldner gesehen, der von vornherein mit seinen

# Deutsche Volkspartei koalitionsbereit.

## Das Resultat der Sitzung des Zentralausschusses.

Der Zentralvorstand der Volkspartei hielt am  
Freitag und Sonnabend seine Tagung ab. In einem Vortrag über  
Organisationsfragen bedauerte Staatssekretär Kempke, daß der  
Volkspartei in der Reichshauptstadt ein Parteibüro fehle.

Darauf berichtete Außenminister Dr. Strefemann über die  
politische Lage. Er wies die Auffassung, daß man der Sozialdemo-  
kratie in der Reichsregierung allein die Verantwortung überlassen  
solle, mit Entschiedenheit zurück, da eine derartige Maßnahme zu  
einer Radikalisierung dieser Partei und einer Stärkung der Kommu-  
nisten führen müsse. Die Kritik am parlamentarischen System dürfe  
nicht zu sinnlosen Vorschlägen führen. Das gälte besonders für  
die Frage der Stärkung der Stellung des Reichspräsidenten.  
Man werde aus dem Amt des Reichspräsidenten stets das  
machen können, was die Persönlichkeit des Reichspräsidenten aus  
einer Stellung selbst mache. Die Auseinandersetzung mit dem  
Stahlhelm habe nichts zu tun mit seiner Stellung zu diesen  
Frage, sondern sie ist wegen jener Stahlhelm-Bestrebungen erfolgt,  
in denen erklärt wird, daß der Stahlhelm den bestehenden Staat  
helfe. Die Volkspartei fordere ein anderes Wahlrecht unter Auf-  
rechterhaltung des Verhältniswahlrechts, aber unter Verkleine-  
rung der Wahlkreise. Wir erwidern programmatisch den  
Einheitsstaat. Weiter sei die Volkspartei einmütig in der  
Auffassung, daß eine Mitarbeit der Partei auch an der  
preussischen Regierung erwünscht ist. Die Frage werde  
ausgeschiedlich über die Auseinandersetzungen über den  
eventuellen Abschluß einer Vereinbarung zwischen Preußen und  
der Kurie, eine Frage, zu der man Stellung nehmen müsse  
unter dem Gesichtspunkt der Partei, die auf dem Boden religiöser  
Duldsamkeit stehe und einen vernünftigen Ausgleich zwischen den  
Interessen des Staates und der katholischen Mitbürger erstrebt, aber  
die sinnvolle Anwendung einer solchen Vereinbarung mit der  
katholischen Kirche auch auf die evangelische Bundeskirche  
paralysiere. In Bezug auf die außenpolitische Lage verwies Strefe-  
mann auf die Erklärungen, die er im Reichstag abgegeben habe.

Als Redner der Sondertagung bestatigte Wm. Strodel, daß  
die Sondertagung einmütig die große Koalition wünsche,  
wenn sie zu tragbaren Bedingungen zu haben sei.

Es folgte eine Diskussion, in deren Verlauf Dr. Jäncke-  
hannover erklärte, das bisherige Schlichtungssystem sei nicht  
aufrechtzuerhalten. Große Beunruhigung habe der im Reichsfinanz-  
ministerium aufgestellte Plan einer progressiven Einkommensteuer  
erregt. Weiter a. D. n. Ellis führt als Verbindungsmann des  
„Stahlhelm“ aus: Es ist anzunehmen, daß im „Stahlhelm“ eine  
Reihe von Sachen vorgekommen sind, die nicht gedeckt werden  
können. Es wird unsere Aufgabe sein, dies in Ordnung zu bringen.  
Wm. Dr. Krieger erklärte, er habe den Austritt der Partei aus der  
preussischen Regierung vor zwei Jahren für einen Fehler gehalten.

Darauf wurde einstimmig eine Entschließung zur  
Außenpolitik angenommen, in der es heißt: „Wir bekennen  
uns zu der Politik, die zum Abbruch des Ruhrkampfes, zu der Ver-  
ständigung über die Schuldenregelung, zu den Abmachungen von  
Locarno, dem Eintritt in den Völkerbund und zur Unterzeichnung  
des Kellogg-Paktens geführt hat.“

Zur Komfordatsfrage wurde einstimmig eine Ent-  
schließung angenommen, die den Ausführungen Strefemanns ent-  
spricht.

Der Zentralvorstand nahm hierauf ein Referat des Wirtschafts-  
ministers Dr. Curtius entgegen, in dem er erklärte, daß im  
gegenwärtigen Reichsabinett schon bei der Beratung der Regie-  
rungsanträge übereinstimmende Auffassung über das Nachhaken  
der Konjunktur und daraus folgende vermehrte Arbeitslosigkeit, über  
die schwachen Stellen unserer Wirtschaftsstruktur und über die Cen-

tralkraft unserer Kreditlage festgestellt worden sei. Auf die Aus-  
sperung ging Dr. Curtius direkt nicht ein. Er erklärte aber,  
daß bei der gesamten Konjunkturlage eine allgemeine Lohn-  
bewegung ein Unglück, ihr Ingangbringen eine Schädigung  
der Gesamtwirtschaft bedeute. Er habe das Recht, so zu sprechen,  
weil er in der Vergangenheit den Wiederaufbau der Arbeits- und  
Konjunktur der Nation und die Anteilnahme der Arbeiter am steigen-  
den Ertrag der Wirtschaft für notwendig gehalten und unterstützt  
habe. Entspannung der Gegensätze zwischen Kapital und  
Arbeit, immer wieder erneute Zusammenführung der zu deren Ver-  
treter organisierten Kräfte und Verbände sei eine unabweisliche  
Pflicht der wirtschaftspolitischen Führung. Ein wertvolles In-  
strument zu diesem Zweck erblicke er in dem Reichswirtschaftsrat. Dar-  
über hinaus habe er den Wert und Nutzen der Gemeinheits-  
arbeit mit den Gewerkschaften in zahllosen Fällen er-  
kannt und bezeugt. Wenn die freien Gewerkschaften Wirtschafts-  
demokratie propagierten, so möchten in unserer Wirtschaftsstruktur  
manche demokratischen Elemente stecken, man werde auch die gesunde  
Tendenz betonen wirtschaftspolitischer Einstellung nicht verkennen  
dürfen — im ganzen aber sei „Wirtschaftsdemokratie“, wie  
sie von dem Vertreter der Gewerkschaften Raphael entwickelt  
werde, keine geeignete Plattform zur Verständigung und  
auch in zahlreichen Einzelangelegenheiten unaufrührbar.

Wm. Graf Kanth, der ehemalige deutschnationale Ernährungs-  
minister, erklärte, die verständigen Landwirte hätten es satt, der  
Deutschnationalen Partei weiter nachzulaufen, die ihnen immer nur  
unerfüllbare Versprechungen gemacht habe, und die sich immer wie-  
der in die Opposition drängen und damit von einer effizienten Hilfe für  
ihre Parteimitglieder ausschließen lasse. In den Kreisen der Land-  
wirtschaft sei noch reichlich Boden für die Deutsche Volkspartei. (Be-  
lebter Beifall.)

Es folgte die einstimmige Annahme zweier Entschließungen:  
Die wirtschaftspolitische Entschließung fordert ein umfassendes  
Agrarprogramm, weitestgehendem Schutz des mittelständischen Ge-  
werbes gegen Konkurrenz sowie auf allen Wirtschaftsebenen größ-  
tmögliche Erleichterung drückender Aufgaben und Lasten. Pflege der  
Kapitalbildung und planmäßige Förderung der Sparfähigkeit. Es  
heißt in ihr zum Schluß: Wir erstreben den Ausgleich der Interessen  
und insbesondere die Einsparung der Gegensätze zwischen Kapital  
und Arbeit. Wir sind zu weitgehender Verständigung bereit, sehen  
aber in dem unklaren Schlammbrei von der Wirtschaftsdemokratie  
nicht die geeignete Plattform. Mehr denn je erscheint uns heute die  
Belastung der verantwortungsbewußten Verantwortlichkeit in Staat  
und Wirtschaft notwendig.

Entscheidet man die Entschließung zur Sozialpolitik ihrer  
Thesen, so bleibt an tatsächlichen Forderungen übrig: Die kom-  
mende Arbeitsbeschäftigung muß den kleinen und  
mittleren Betrieben genügend Bewegungsfreiheit und Anpassungs-  
möglichkeit geben; die unerlässliche Reform der Sozialver-  
sicherung muß in der von der Reichstagsfraktion gemieteten  
Richtung primär getrieben werden, insbesondere muß die Tagelöh-  
nersicherung zugunsten persönlicher Selbstverantwortung ein-  
geschärft werden. Die Deutsche Volkspartei bekämpft  
eine Lohnpolitik, die ohne Rücksicht auf den Ertrag der  
Wirtschaft das einzige Ziel in einer Erhöhung der Löhne sieht. Die  
Deutsche Volkspartei verlangt eine Verringerung des Schlich-  
tungswesens. Alle Bestrebungen müssen darauf hinausgehen,  
in der Tarifpolitik die freie Vereinbarung von Kollektiv-  
verträgen gegenüber der bisherigen Schlichtungspraxis in den  
Vordergrund zu rücken. Die Deutsche Volkspartei verlangt, daß  
Reich und Staat nicht partiell in Wirtschaftskämpfe eingreifen und  
dadurch die Staatsautorität erschüttern. (1)

Gläubigern über die Zahlung seiner Schulden einig gewesen sei.  
Wenn dem so wäre, so wäre es nicht notwendig, eine Sachver-  
ständigenkonferenz zur Klärung einer für alle annehmbaren  
Formel zusammenzurufen. Man könne sich sogar fragen, ob es not-  
wendig sei, in dieser Weise schon von vornherein die Grundlagen  
des ganzen Problems zu diskutieren, da doch die Parteien von  
vornherein geneigt schienen, ihren eigenen Standpunkt zu ver-  
treten. Andererseits sei dies natürlich logisch, und wenn jeder  
seine Auffassung klar präzisieren, so seien zum mindesten keine  
Ueberraschungen zu befürchten.

## Regierungskrise in Bayern?

### Die Folgen des Steuervereinfachungsgesetzes.

München, 24. November. (Eigenbericht.)

Auf Grund der Annahme des Steuervereinfachungsgesetzes im Reichstag und später wohl auch im Reichs-  
tag trat es in Bayern zu einer teilweisen Regierungsk-  
rise zu kommen, deren Auswirkungen noch nicht zu übersehen  
sind. Finanzminister Dr. Schmelze hat in seiner Klagesrede in  
der vorigen Woche erklärt, daß nach seiner Auffassung mit der  
Annahme des Steuervereinfachungsgesetzes der letzte Rest von  
Finanzhoheit und von steuerlicher Selbständigkeit der Länder be-  
seitigt würde. Da Dr. Schmelze als der eigentliche Erfinder und  
Treiber des weisblauen Föderalismus in seiner heutigen Spiel-  
art angesehen werden muß, wurde seine Erklärung im Landtag all-  
gemein dahin gedeutet, daß er bei einer positiven Verabschiedung  
des Steuervereinfachungsgesetzes sein Amt als bayerischer  
Finanzminister niederlegen werde. Diese Deutung wird  
zunehmend von dem führenden Organ der Bayerischen Volkspartei,  
dem „Bayerischen Kurier“, als durchaus richtig bestätigt.

In dem Kommentar des Blattes zu den Reichsratsbeschlüssen  
wird außerdem auf das lebhafteste betont, daß sich bei den Ab-  
stimmungen keine Einheitspolitik der Auffassungen der süddeutschen  
Länder erreichen ließ. Mit der Annahme des Gesetzes im Reichs-  
tag sei zu rechnen, allerdings habe sich das Zentrum nach nicht fest-  
gelegt, in welcher Richtung es sich entscheiden werde. Ob die  
bayerische Regierung schon nach Erledigung des Gesetzes  
im Reichstag oder erst nachdem die angenommenen Steuerge-  
setze in einer für die Länder ungünstigen Weise auszuwirken be-  
ginnen haben, an den Staatsgerichtshof wenden wird,  
steht im Augenblick noch nicht fest.

## Eine Zollsenkungsaktion.

### Von grundsätzlicher Bedeutung.

Die Zollsenkung erblickt nunmehr, anderthalb Jahre, nachdem  
der Reichswirtschaftsminister diese Aktion angekündigt und einge-  
leitet hat, das Licht der Welt. Der Gesetzentwurf zur Ausführung  
der Beschlüsse der Wirtschaftskonferenz wird in Kürze, nachdem  
ihm vorgestern der Reichstag zugestimmt hat, an den Reichstag zur  
Verabschiedung gelangen.

In der Novelle sind für 141 Postionen des deutschen Zolltarifs  
Herabsetzungen vorgesehen. Da durch die alte Regierung von vorn-

herein der Rahm für den Zollabbau und die ihm vorausge-  
gangenen Berechnungen im Reichswirtschaftsamt sehr eng gezogen  
waren — die handelspolitisch vermeintbaren und unstrittbaren in-  
dustriellen Warengruppen, sowie die Agrarzölle blieben von der  
Nachprüfung ausgeschlossen — so werden von den Zollsenkungen  
die für die industriellen Produktionskosten, für das Preisniveau und  
die Lebenshaltung der Massen entscheidenden Posi-  
tionen kaum betroffen, sondern zumest nur Waren von  
wirtschaftlich untergeordneter Bedeutung.

Immerhin enthält die Novelle, auf die wir nach Vorliegen des  
Gesetzentwurfes noch ausführlich eingehen werden, für eine Reihe  
wichtiger Industriehemikalien, die trotz der vielbesprochenen  
„Irrehandelschranke“ Einstellung der deutschen chemischen Industrie bis-  
her auf sehr hohem Niveau gehalten wurden, Abzüge; dergleichen  
sind für eine Anzahl von Zettl- und Metallwaren, deren  
Zölle durch teilweise mehrfache Erhöhungen in der Nachkriegs-  
zeit — in den Aufwuchsperioden wie in der kleineren Zollnovelle —  
übermäßig überhöht waren, Herabsetzungen vorgesehen.

Man wird im ganzen gesehen, den Zollabbau als eine  
Korrektur des deutschen Zolltarifs unter Berücksichtigung der wirtschaft-  
lich keinesfalls mehr zu rechtfertigenden Überhöhlungen zu betrach-  
ten haben. Auch diese, gewiß nicht tief eingreifende, not-  
wendige Revision ist den protektionistischen Interessenten, die in der  
Bürgerlich-konjunktur Oberwasser hatten, noch zu weit gegangen.  
Die Zollsenkung ist so lange wie möglich verschleppt worden.  
Wären die Deutschnationalen weiter am Ruder geblieben, so wäre  
die Novelle wohl in den Interessen der Wirtschaftsminderheiten  
vollständig begraben worden. Es liegt uns fern, die wirtschaftliche  
Tragweite der jetzt vorgenommenen Zollsenkung zu überschätzen,  
immerhin ist durch sie eine Abkehr von dem bisherigen Zollsen-  
kungssystem anzugehen, und durch diese Revision im Kleinen wer-  
den die großen Arbeiten für den endgültigen Zolltarif wesentlich  
erleichtert.

Der Gesetzentwurf enthält ferner noch die allgemeine in-  
ternationale Konvention zur Abschaffung der Ein- und  
Ausfuhrverbote und die Sondervereinbarung über die Ausfuhr von  
Häuten und Fellen, sowie Knoden. Diese Konventionen müssen  
von den Parlamenten der beteiligten Staaten genehmigt werden  
und sollen dann nach Ratifikation durch die achtzehn beteiligten  
Staaten am 1. Oktober 1929 bzw. 1. Januar 1930 Wirksamkeit er-  
langen.

Raum Einigung mit Calonder, schon zwei politische Schilme-  
Im deutschen Zentrum und Wählerkongressum in Kottowin  
die Parlamentswahl des Altersrats nicht beteiligt und hier gleich-  
zeitig aufgelöst worden. Familiäre weiteren Sitzungen der  
Kongressen werden für ungesetzlich erklärt und Strafverfolgung  
angedroht. Einige Anträge für die Wählerbeihilfen, die im  
gestellt und von einer Frau unterschrieben worden waren, sind  
ungültig erklärt worden!

Die neue leitende Regierung unter der Leitung des Reichs-  
bündlers Jellinek — Außenminister ist Professor Ballab — um-  
schließt außer dieser Partei nach Angehörige der Nationalen Bauern-  
partei, der Deutschen Fraktion, der Junglandwirte und der so-  
zialistischen Demokraten.



# Drum ehret und opfert...



Wir Losen, wir Losen sind größere Heere  
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!  
Wir pflügen das Feld mit geduldigen Losen,  
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Sassen,  
Und was mir vollenket und was mir begraunen,  
Das fällt noch dort oben die rauschenden Bronnen,  
Und all unjere Leben und Hasen und Sadern,  
Das klopf noch dort oben in sterblichen Adern,  
Und was wir an gültigen Söhnen gefunden,  
Drau bleibt aller irdische Wandel gebunden,  
Und unjere Löwe, Gebilde, Gedichte  
Erfämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,  
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele --  
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

S. J. Meyer.

Millionen von Menschen pilgern heute dort hinaus, wo große Friedhöfe jahren, jahraus die Losen aufnehmen. Sollte die Familien nicht zu der kleinen Schar gehören, die noch über Plätze in überfüllten Erdgräbern verfügen, finden die Verstorbenen keine Unterkunft mehr auf den im Stadtgebiet befindlichen Kirchhöfen -- selbst in kleinen Städten und auf Dörfern, wo von altersher um die Kirche ein großer Begräbnisplatz sich hingog, hat man sich genötigt gesehen, neue Unterkunftsstellen für jene zu schaffen, deren irdische Laufbahn ihr Ende erreicht hat.

## Stätten des Friedens.

Die neue Zeit, die mit dem Siegeszug der Technik hereinbrach, hat Jahrzehnte hindurch auch die Industrialisierung des Gräberlandes auf dem Gewissen: Der Reichtum des Verstorbenen kam nicht mehr, wie einst im alten Rom, durch prunkvolle, in feste ausgearbeitete Begräbnissteierlichkeiten zum Ausdruck, sondern in dem für die Nachwelt sichtbaren Kunstergoßnis, das über dem Grabe sich erhob. Nur war es meist Fabrikware, jener übermalten Photographie ähnlich, die in Offizier- und Beamtenkasinos der wilhelminischen Epoche ungenutzten Eingang fand. Das heutige Künstlergeschlecht hat gegen diese „posterten Steinungenäme“ solange Sturm gelaufen, daß nunmehr von einsichtigen Friedhofsbehörden ein leiser Zwang ausgeübt werden darf, um Progenhaftigkeit fernzuhalten. Gräbermud und Naturgestaltung sollen aufeinander abgestimmt sein -- das alte Holzgrabmal, wie es die Dörfer auf den Gräbern aus dem 18. Jahrhundert zeigen, und der rauhe Stein, der unsere städtischen Parzellen zu den künstlerisch so reizvollen Epitaphen verwandelt, sind wieder zu Ehren gekommen. Stätten des Friedens sollen es sein, nicht Reflektoren, auf denen unsere Lieben ihre letzte Ruhe finden. Waldriedhöfe, Urnenhaine sind entstanden, die voll sind vom Zauber sanft verklärter Trauer. Die Ausmaße dieser neuen Begräbnisplätze sind ins Unermeßliche ge-

wachsen -- Hunderte von Morgen, ganze Rittergüter bereiten sich auf die Aufgabe vor, der Majestät des Todes zu dienen. Wie anders der alte städtische Friedhof, auf dem jetzt die vier-, fünfstöckigen Häuser stehen, und der längst vollbesetzt ist! Freilich, die großen Männer des Volkes, die Führer in dem Beireitungskampf des Profanitäts wird man auf ihnen nicht suchen dürfen -- sie schlummern in der Erde der großen Rosenriedhöfe und manchen unter den wegen persönlicher Trauer Bekommenen wird es an die Plätze ziehen, wo ein Wilhelm Viebknecht, ein Singer, ein Feuer ihre Ruhestätte fanden. Aber die schönen Worte Konrad Ferdinand Meyers in seinem Spruch auf die Losen sprechen auch von denen, deren „Löwe, Gebilde, Gedichte“ den Lorbeer erkämpfen. Helden des Geistes, Verkünder der Kunst -- auch sie gehören zu den Lieblingen des Volkes.

## Wo Dichter und Schauspieler ruhen...

Umrauscht von dem geschäftigen Leben der Millionenstadt dehnen sich an der Belle-Alliance-Straße die Kirchhöfe der Jerusalemer-, Neuen- und Dreifaltigkeitsgemeinde aus. Hier findet sich das älteste Schauspielerehrentmal Berlins, dem Andenken des berühmten Fied gewidmet. Als Ringlied der Döbberinschen Gesellschaft war er nach Berlin gekommen; bald wurde er Regisseur und dann Teilhaber an der Direktion der zum Nationaltheater erhobenen Bühne. Er



Chamisso's einsames Grab.

starb 1801; zu seinen Stangrollen zählten Bear, Thylof, Göß u. a. Aus der Inschrift des erneuerten Denkmals sei zitiert:

„Dem hartfälligen Alter, dem bespotteten Sonderling, dem höfischen Schmeichler-Roll hielt er treu den Spiegel vor und die Losen ertöteten. Der Leidenschafsten Flamme, des Hochsinns Adel, der Tugend Göttergestalt prägte er mit des Genies Schwünge staunenden Hörern ins Herz und das Lafter bebie.“

Erneuerung fand auch das 1822 von 24 Freunden gesetzte Denkmal für E. T. A. Hoffmann, den genialen Schriftsteller, der von der



Das Grab des Gespenster-Hoffmann.

jetzigen Generation wieder hoch in Ehren gehalten wird. Der von einer „Grabdenkmalsfabrik“ gelieferte neue Stein trägt die alte, nun allerdings nicht mehr ganz passende Inschrift:

„E. T. A. Hoffmann geb. zu Königsberg 24. Januar 1776, gest. zu Berlin den 23. Juni 1822, als Kammergerichtsrat, ausgezeichnet im Amte, als Dichter, als Tonkünstler, als Maler. Gemahnet von seinen Freunden.“

Eine dem Volke noch immer teure Gestalt, Adalbert von Chamisso ist ebenfalls hier bestattet -- neben ihm ruht seine kurz vor ihm verstorrene Gattin.

Zwei berühmte Tote aus der Zeit der Freiheitskriege sind Aug. Wilh. Hffland, gest. 22. September 1814, und Friederike Anselmann, spätere Bethmann, gest. 16. August 1815, die einst von den Berlinern vergötterte Tragödin. Hffland hat sich als Direktor des Nationaltheaters, später als Generaldirektor aller söniglichen Schauspiele, Verdienste um das Berliner Theaterleben in schwerer Zeit erworben. Die Bethmann glänzte sowohl in tragischen Rollen, wie in der Darstellung koketter Weltbamen. Ihr zur Seite ruht ihr zweiter Sohn

## 36] Soldat Suhren.

Roman von Oetpg von der Bring

Copyright 1927 by J. M. Spasth Verlag, Berlin.

Noch kurzem Ueberlegen beschließen wir, das tote Pferd hier auf seiner Straßensinsel einzugraben, fassen die Spaten und umzirkeln dicht hinter seinem Rücken eine zwei Meter lange Grube. Eine Welle arbeiten wir schweigend und kommen gut vorwärts. Danach entdeckt Hahn, daß Albering bestimmt seinen Spaten hat, und es gibt einen Janz.

„Ich sehe sehr gut, daß der Griff auf deinem Spaten fest ist,“ sagt der Schuster feindselig und hält in der Arbeit inne. Er schlägt mit der Hand auf den Griff seines Spatens, um zu zeigen, daß der wackelt, und da Albering schweigend weitergräbt, gerät er in Wut: „Dieser ist kaputt -- du weißt es ganz gut, du Hund! Gib mir meinen wieder, los!“

Nun richtet sich auch mein Kamerad auf, sieht Hahn scharf an und sagt: „Bin ich dein Hund, Hahn? -- Dein Teufel? Dein Schäferhund? Dein Bernhardiner? -- Das kann nur durch Zweikampf geschlichtet werden. Fehierstellung!“

Dem Hahn schmilzt die Zornader. Den gegen ihn erhobenen Spaten aber wehrt er leicht mit seiner Schusterhand ab und näselst ocrächtlich: „Die schönen Worte der Schulmeister, die alles wissen. In dieser stolzen Kompanie muß man sich verschiedenes gefallen lassen, die Spaten werden geklaut --“

„Ihr alle, ihr alle!“

dekamiert Albering, indem er gegen Hahn vorrückt.

„Vergesst des Vaterlands  
Traurige Notwehr,  
Verlassen im Zweikampf,  
Nicht schon ihr der Glieder  
So nötige Bereitschaft.“

Dies heitere Zitat des Mimen Steinberg bringt eine einzigartige Wirt, ag hervor. Hahn wird plötzlich blaurot im Gesicht, er trampelt mit den Füßen, seine Schellfischaugen drücken alles und nichts aus. Dazu fällt ihm noch die Mühe vom Schopf, der sich borstig hebt. Er ist ein wirklicher Hahn, gibt aber keinen Laut von sich. Er brauchte auf niemand Rücksicht zu nehmen, aber er kann einfach nicht krähen.

„Halt die Mühe fest, er plagt,“ murmelt mein Kamerad, und wir mochen uns wieder an die Arbeit. Aber er plogt

nicht und kräht nicht, sondern beruhigt sich sehr rasch, als er sieht, daß wir ihn nicht weiter beachten. Daß er sich beim Graben sehr anstrengt, kann nicht behauptet werden. Es liegt am wackeligen Spaten.

Nach einer Weile beugt sich der Schuster über den Kopf des Pferdes und zieht aus dem einen schwarzen Ohr einen Zettel.

„Da haben wir etwas gefunden, Suhren,“ sagt er freundlich und gibt ihn mir.

Auf dem Zettel stehen die mit Bleistift getripelten Worte: Dies ist der Ruch aus Rohrau, ein getrennes Pferd, grabe ihn ein -- Hahn fordert den Zettel zurück, er will ihn sich aufheben. Auch er sammelt Andenken an den Krieg. Der Ruch aus Rohrau hat freilich banon nichts, aber sein Fahrer mag beruhigt sein, das gewünschte Grab vertieft sich. Alle drei arbeiten wir emsig bis mittag, auch Hahn, trotz seines wackelnden Spatengriffs.

Schreibstube und Feldküche haben sich unfern in einem Birkenwäldchen niedergelassen; wir gehen zum Essen hinüber. Da wir wieder zur Straßensinsel zurückwaten, fällt mir ein Buch ein, das von Franz Hoffmann ist. Wenn ich als Junge meine Bolabellen gelernt hatte, las Lante Marie mir aus diesem Buche vor. Auf ihrem Tisch lag eine Decke, die aus lauter Holzstäbchen bestand und aufgetrollt werden konnte. Immer sah ich beim Zuhören auf die abwechselnd gelb und braun belegten Holzstäbe, und sie schienen mir einen herbftlichen Rohrwald nachzumalen. Denn immer war in diesem Buche von Rohrau die Rede. Rohrau war ein Dorf, wo ein Knabe aufwuchs, der gern Pferde in die Schwemme ritt. Der Kleine hieß Joseph Handn. Noch lieber freilich machte er Musik; sie hatten eine Zither, und er spielte darauf, wenn die Pferde in den abendkühlen Graswiesen von Rohrau wieherten.

Wir graben und graben. Aus der Richtung des Geschüßdonners, der von Stunde zu Stunde anschwillt, kommt auf der Schlammstraße daher ein einzelner Mann, dessen unsicherer Gang uns auffällt. Da er bei uns stehen bleibt, erkenne ich ihn als den Maurer, mit dem ich im Wal in Loon gewesen bin. Er ist lustig, und in einem seiner Knopflöcher hängt der begehrte Zettel mit dem roten Strich (verwundet und transportfähig).

„Seid ihr auch von der stolzen Bierien, Kameraden?“ ruft er. „Sagt mal, wann geht die nächste Bahn von hier weg?“

„Wissen wir nicht,“ antwortet man, „bist du verwundet?“ „Das soll wohl sein!“ lacht er. „Und zwar eine, die bis nach Deutschland reicht. Ich gehe jetzt heim.“

Unsere Straßensinsel hat sich im Laufe des Tages abgetrodnet, und so setzt sich der Maurer auf ein Weiches bei uns nieder.

„Stinkt er nicht, der Gaul?“ fragt er, nachdem er sich eine bequeme Lage ausgesucht hat. „Von dem Gestank habe ich nämlich genug, da vorn stinkt es wie die Best.“

„Kriegen da auch so viele Pferde?“ fragt Hahn.

„Pferde? Ree, Pferde nicht, aber Menschen.“

Er holt eine kleine angebissene Stedrübe aus seinem Brotbeutel und beginnt zu knabbern. Albering, der ihn von allen Seiten betrachtet hat, sagt: „Du hast wohl einen Schuß ins Maul gekriegt -- sonst sehe ich kein Loch an dir.“

„Nicht?“ bläht der Maurer und spuckt einen Mund voll zerkautes ins Pferdegrab. „Dann guck dir mal meine Stiefel an.“

Wirklich, jeder Stiefelstich hat zwei winzige Schußlöcher, die Kugel ist also rein-raus-rein-raus gegangen. Damit ist der Maurer 10 Kilometer gelaufen. Er meint aber: „Da laufe ich noch weiter mit, wenn's nach Hause geht.“

Wir sind ganz seiner Meinung und fahren eine Weile mit der Arbeit fort. Hahn verstreut die ausgeworfene Erde in die nächsten Wasserlöcher. Albering fragt: „Und mienel Ruffen hast du kalt gemacht, seit du von unserer Kompanie fort bist?“

„Weiß nicht, habe keinen gesehen, hatte auf einmal die Geschichte da weg und ging ab. -- Aber sagt mal, wird nicht bald so eine Bahn ankommen?“

Da ich mich umlebe, wird im Norden über den Wälderrücken ein weißer Qualm sichtbar, der sich verstärkt. Es ist ein Zug. Der Berwundete stellt sich vorsichtig auf die Beine und läuft in Richtung zur Station davon, die Stedrübe in der Hand. Wir machen keine Pause, würden aber gern mitrennen, mitgesprungen, mitgeschweben ins Loch des großen Feiertages.

Trübselig und mit neidischen Gedanken an den Maurer sehen wir den Zug herantammen und halten. Es stehen Geschüße darauf, die mit Tuchbahnen überzogen sind. Wieder gibt's nahezu einen Janz, denn Hahn will schon auf diese Entfernung von mehreren hundert Metern erkennen können, daß es die Oldenburger Artillerie ist. Niemand widerstreitet ihm, trotzdem es offenerer Unsinn ist, denn die Oldenburger Artillerie ist längst vorn. Hahn kann wohl Gedanken lesen, er fragt argwöhnisch: „Denk ich, daß die Oldenburger schon vorn sind? -- Das ist falsch, sie sind nicht vorn. Meinst du es, Albering?“

Albering meint es, er läßt sich verleiten, zu sagen: „Ich höre es am Knall.“

(Fortsetzung folgt.)



Friedrich Ludwig Urteigmann, der Bahnbrecher für die deutsche Holzschliffkunst wurde.

In das ältere Berlin erinnert auch das denkmalgeschmückte Grab Karl Helmerdings. Er war ein Repräsentant jener glücklichen Zeit, da die Frage, wo die neue Basse im Ballertheater eingeschlagen habe, alle sonstigen Ereignisse in den Hintergrund drückte. Als „gebildeter Hausnach“, „Aktienhändler“, „Registrator auf Reisen“ lebte er in der Berliner Theatergeschichte fort. Andere Bühnenkünstler, die hier den letzten Schluß tun, sind Theodor Böding, Carl Bernsdal und Frau Fiebig-Blumauer, einst gefeierte Stützen des königlichen Schauspielhauses, die durch ihr Darstellertalent den fürchterlichen dramatischen Wahn, der sich auf der von Hülsen geleiteten „Musterbühne“ breitmachte, einigermassen erträglich erscheinen ließen. Georg Enges, der ausgezeichnete Komiker, ragt schon in die neue Zeit hinein.

Den Uebergang zu den Begreifern der Kunst mag die Schwester Felicitas Wendelssohn-Bartholdy machen, die kunstsinigge Frau Henkel: „Gedanken gehen und Lieder drauf zum Himmelreich“ lautet ein mit Reizen versehenes Aes auf dem Grabstein. Der merkwürdige Bruder Felicitas Wendelssohn-Bartholdy ruht ihr zur einen Seite, zu der anderen der Gatte, Frau Anna Sachs-Hofmeister, gest. 1804, Theodor Keldmann, gest. 1806, Frau von Voggenhuber, gest. 1888, Theodor Kropot, der Gemahl der letztgenannten. — Wer von den älteren Berliner Musikfreunden hätte diese Namen nicht in guter Erinnerung. Wie die Voggenhuber gelegentlich der Berliner Erstaufführung von „Tristan und Isolde“ (1876) Wagners damals noch heilig umfämpfte Kunst zum Siege führte, so hat auch Reichmann große Verdienste um den Meister. Er war 1882 zur Mitwirkung bei den Parsifalaufführungen nach Bayreuth geladen und rief durch seinen „Amfortas“ den Komponisten und das Publikum zu stürmischen Beifallsäußerungen hin.

Den Namen Wagner treffen wir noch einmal hier an, auf dem Denkstein, der das Grab Carl Liszigs, gest. 1871, des genialen Pianisten und Schülers Franz Liszts, schmückt. Das von Richard Wagner verfaßte Gedicht lautet:

Reiß sein zum Sterben,  
Des Lebens Jügend sprichende Frucht  
Früh reiß sie erwerben  
In Verges sich erschöpfender Frucht,  
War es dein Loos, war es kein Wagn,  
Wir müssen dein Loos wie dein Wagn befragen.

Noch viele andere Größen der Kunst und Wissenschaft schlummern hier: stimmungsvolle Denkmäler, Urnen, Säulen aus Sandstein, reich decorativer Schmuck von Putten, Genien, durch die feine Melancholie der Verzerrung von den zuletzt zugespitzten modernen Grabsteinen sich abhebend, versehen den Besucher in eine romantisch weibliche Stimmung, die uns eine weitere Besichtigung Konrad Ferdinand Meyers andeutet:

Darum ehrt und opfert! Denn unser sind viele!

### Die Tragödie des 73jährigen. Schüsse im Gerichtssaal.

Die Verhandlung des Landgerichts I durchbrach am 18. August fünf Revolverschüsse. Der Täter war ein 73jähriger, weißhaariger, solid aussehender Schneidermeister, das Ziel der Schüsse ein in den besten Jahren stehender Dreher. Dem war nichts passiert, der schleichendste Schneidermeister erhielt aber einen tödlichen Schlag mit dem Spagierstock über den Schädel. Die Verhandlung ging weiter, der Schneidermeister kam nach Waadit. Beschuldigte er geschossen?

Das verurteilt das Landgericht I anzuführen. Ohne großen Erfolg. Jedenfalls war es kein alltäglicher Fall — nicht alljährlich durch das Alter des Angeklagten, durch den Ort der Handlung und durch eine Anzahl verschiedener anderer Umstände. Vor 26 Jahren hatte der jetzt dreihundertzweiunddreißigjährige Mann eine siebenundzwanzigjährige geheiratet. Er habe es schlicht getroffen, sagt er; glaubt man ihr, so hätte sie es schlicht getroffen. Sie habe sich weder um Kinder noch um Haushalt gekümmert, um so mehr aber um fremde Männer. Von diesen müssen auch unbedingt zwei von den drei Kindern stammen. Und je weiter, desto schlimmer wurde es; je älter er wurde, desto mehr Prügel erhielt er, und an diesen Exekutionen beteiligte sich schließlich auch sein erwachsener Sohn. Er war aber nur ein schwacher Mann; wollte er fort von der Frau, so weinte sie, er weinte mit ihr und schlief. So ging es 24 Jahre. Dann plagte ihn die Geduld, und er reichte die Scheidungsflage ein. Drei verjährte Fälle des Ehebruchs konnten der Frau nachgewiesen werden. Die Ehe wurde geschieden wegen Zerrüttung. Trotzdem blieben die Eheleute zusammen. Wegen der Wohnungsnot, sagt die Frau, und sie sagt noch verschiedenes anderes; z. B. daß nicht der Mann, sondern sie die Schläge erhalten habe, und daß nicht sie, sondern er den schleichenden Charakter besaße, und schließlich behauptet sie noch, daß er es selbst gewesen sei, der ihr die anderen Männer gegönnt habe. Da nicht bloß gegönnt, denn der Dreher, dem die Schüsse im Landgericht getroffen haben, und der seinen Tod an dem Schädel des Schneidermeisters versucht hat, erklärte vor Gericht, der Ehemann habe ihm einmal gesagt: „Besorgen Sie einmal meiner Frau einen fremden Mann!“ Eigentlich liebte sie nun friedlicher als vor der Scheidung, erklärt die Frau. Als der geschiedene Ehemann eines Tages in Abwesenheit der geschiedenen Ehefrau, um die Wohnung zu renovieren, einen Teil der Möbel fortgeschafft, warf sie ihn mit Hilfe ihres Sohnes aus der Wohnung und ließ ihn selbst dann

# Die Millionengeschäfte Damms.

## Ein Opfer dunkler Kreditvermittler?

Während die Untersuchung der merkwürdigen Millionengeschäfte des Regierungsrats Damm vom Verband der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten durch die vom Ministerium eingesetzten Kontrollinstanzen mit allem Nachdruck ihren Fortgang nimmt, werden immer mehr Einzelheiten dieser neuesten Skandalaffäre bekannt, aus denen sich gewisse Schlüsse hinsichtlich der Motive des Regierungsrats Damm bei seinen Finanzoperationen ziehen lassen.

Zunächst wird in eingeweihten Bank- und Finanzkreisen der Einwand, daß es mit den Geisteskräften des suspendierten Verbandsdirektors nicht ganz in Ordnung sei, erheblich in Zweifel gezogen. Von allen Seiten wird bestätigt, daß Damm sich bei den Verhandlungen mit den Interessenten durchaus vernünftig, klar und sachlich benommen und sich über die zur Rede stehende Materie sehr gut orientiert gezeigt habe. Meistens führte er die Verhandlungen selbst, wiederholt erschien aber zu den Konferenzen auch einer seiner Beauftragten, und zwar ein anderer leitender Beamter des Verbandes. Im übrigen wird Damm, der Junggeselle ist und in den 50er Jahren steht, das Zeugnis ausgestellt, daß er selbst durchaus bescheiden aufgetreten sei und keinen großen Aufwand getrieben habe. Es hat aber den Anschein, als ob er seinen Ausschüttungen unter allen Umständen greifbare Erfolge seiner Geschäftsführung vorweisen und auf der anderen Seite auch die erheblichen Mehrkosten einbringen wollte, die der Bau des überaus prächtigen Verbandshauses in Dahlem gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag verschlungen hätte. Bei diesen Bestrebungen soll nun der Verbandsdirektor, wie man gutunterrichteter Seite berichtet

wird, in die Reize eines ganzen Vermittlerkonjunkturums geraten sein, unter dem sich Namen von anerkannt schlechtem Ruf befinden. Diese Vermittler, mit deren Tätigkeit man sich in diesem Zusammenhang wohl noch mehr zu beschäftigen haben wird, dürften Damm zu seinen unbegreiflichen Millionenoperationen veranlaßt und ihm dabei riesige Verdienste für den Verband in Aussicht gestellt haben, was natürlich gleichzeitig auch recht erhebliche Provisionen für diese Mittelmänner bedeutete. Tatsache ist jedenfalls, daß der Regierungsrat selbst unternehmungslustige Bankkreise immer wieder mit neuen Projekten überdeckte, so u. a. mit dem Plan, ganz Deutschland mit einem neuen Leinwand nach dem sogenannten Krauß-Verfahren zu versorgen, zu welchem Zwecke Damm die Hilfe der Reichsbank in Anspruch nehmen wollte. Seine andauernde Zusammenarbeit mit jenem Vermittlerkonjunkturum hat jedenfalls dazu geführt, daß einige Bankiers des unternehmungslustigen Verbandsdirektor ganz unabweisend vor Geschäftsbeziehungen mit jenen dunklen Elementen gewarnt haben, worauf Damm auch versichert haben soll, daß er sich mit diesen Leuten nicht einlassen werde. Im übrigen bemühen sich unsere Wissenshüter der russischen einflussreiche Persönlichkeiten, darunter ein Staatsminister a. D., um den Verband zur Anerkennung seiner Verpflichtungen zu veranlassen und damit Schädigungen der in diese Transaktionen verwickelten Interessenten zu verhindern, um so mehr, als andernfalls umfangreiche Schadenersatzprozesse drohen. Der Leidtragende bei den Finanzoperationen Damms wird, da kaum alle diese Geschäfte ohne Verlust abzuwickeln sind, lediglich der Verband der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten sein.

nicht wieder hinein, als das Gericht eine einstweilige Verfügung erteilt. Zunächst eines Termins in dieser Angelegenheit durchzuführen nun die Schüsse die feierliche Handlung des Gerichts: der 73jährige Schneidermeister konnte nicht mehr an sich halten.

Das Gericht verurteilte den 73jährigen Schneidermeister für die fünf Schüsse, die nicht trafen, unter Anwendung der Untersuchungsfrist zu einem Jahr sechs Monaten und einer Woche Gefängnis.

### Paulchen, die liebe Unschuld. Er piff, und alle, alle kamen.

Trotz seiner Jugend war der 13 Jahre alte Paul G. schon ein Bekannter der Kriminalpolizei. Als er ganze 11 Jahre zählte, begann der Knirps Diebereien auf Wochenmärkten, wo er den Frauen, die auf ihn nie den geringsten Verdacht hatten, die Portemonnaies aus den Taschen stahl. Man brachte den Schlingel in einer Anstalt unter; er entwich aber nach kurzer Zeit wieder und trieb seine Streiche nach wie vor. So kam vor, daß er, wenn man ihn wieder einmal erwischte, nicht weniger als 20 gekohlene Portemonnaies bei sich hatte, eine anscheinliche Leistung für sein Alter. Sept. sah ihn wieder Beamte der Taschenstreife auf dem Wochenmarkt in der Preussauer Straße, wo er, gemäht wie ein Kalb, zwischen den tausenden Frauen umherging und nach Beute auspähtete. Als die Beamten ihn greifen wollten, gerieten die Frauen, die „Paulchen“ ja nicht kennen, in große Erregung und protestierten gegen die Abführung des „unschuldigen Kindes“. Als er später wieder in eine Anstalt gebracht werden sollte und der begleitende Beamte mit ihm aus dem Portal des Präsidiums trat, ließ Paulchen einen geltenden Piff aus und wie aus dem Erdboden gewachsen standen drei andere Knirpse da, die einen Lu muil in Szene setzen und ihren Freund befreien wollten. Es gelang, diesen Streich zu verhindern. Der Junge hielt sich nie bei seinen Eltern auf, sondern schlief in einem Eisenbahntunnel am Gesundbrunnen. Ein Vorkommnis bemerkt, daß man es mit einem gefährlichen Burschen zu tun hat. Eine Frau, bei der er vorsprach, sah zu ihrem Schrecken einen schweren Hammer bei ihm, der zur Ausbesserung von Radanlagen sicher nicht dienen sollte. Als die Frau Miene machte, um Hilfe zu rufen, weil sie einen Raubüberfall fürchtete, ergriß der Junge die Flucht und entkam.

### Die Köpenicker Friedhofschänder ermittelt.

Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, zwei Schärer zu ermitteln, die an dem Steinbambardement auf die Grabmale des jüdischen Friedhofes in der Waldhauser Straße in Köpenick teilgenommen hatten. Von einer Köpenicker Einwohnerin waren die Burschen, wie wir bereits mitteilten, bei ihrem Zerstückungswerk beobachtet worden. Gestern machte sich ein weiterer Junge, der eine ziemlich genaue Beschreibung der Täter geben konnte. Auf Grund dieser Mitteilungen kam die Polizei auf die Spur der jugendlichen Banden. Bisher wurden zwei von ihnen, ein 13- und ein 15jähriger Schüler, festgenommen. Nach anfänglichem Leugnen gaben beide ihre Wissen

tan zu. Die Namen der anderen Beteiligten wollen sie nicht kennen. Nach dem Verhör wurden die Uebelthäter ihren Eltern wieder zugeführt.

### Herbstfeier des Reichsbanners.

Der Ortsverein Kreuzberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatte gestern Abend zu einer Herbstfeier in den „Clau“ geladen. Auch diese Veranstaltung war, wie die im Vorjahre, wieder außerordentlich stark besucht. Um den tüchtigsten Teil zu bestreiten, hatten sich der Männerchor „Bismarck-Georgina“ unter Wilhelm Ansdel und das Republikanische Sinfonieorchester unter Willi Kuhn in den Dienst der guten Sache gestellt. Namen im ersten Teil die Musiker zu ihrem Recht, so bestritten die Arbeiterlänger den zweiten. Beide fanden ein handbares Publikum. Nach den Darbietungen ging unter Beifallssturmgebungen der Fahnenparade vor sich. Im Zuge selbst wurden viele Banner der Partei mitgeführt. Kamerad Weibach begrüßte als Ortsvereinsvorsitzender die Festgemeinde. Die eigentliche Festrede hielt Genosse Philipp Scheidemann. Mit stürmischem Beifall begrüßt, erinnerte er an den unglücklichen Ausgang des Krieges und an die Friedensblüte der Militärs. Die Staatsmaschine geriet ins Stocken. Wilhelm II. entfiel nach Holland, während Ludendorff sich in Schweden ein möbliertes Zimmer mietete. Die Arbeiterkraft ergriff die Regierungsgewalt, wie zuvor in Oesterreich und Rußland. Herrschte in Deutschland und Oesterreich die Demokratie, so wenden die neuen Machthaber in Rußland dieselben Mittel gegen unbedeutende Gegner an, wie es einst das zaristische Rußland tat. Scheidemann streifte dann die ungeheure Schuldenlast, mit der Deutschland kurz nach dem Zusammenbruch belastet wurde. Wir müssen das gut machen, was die anderen verbrochen haben. Nicht alles in der Republik ist so, wie es sein soll; die Form ist gut, der Inhalt mangelhaft. Die Demokratie gibt unseren Gegnern die Meinungsfreiheit bis zur äußersten Grenze und liefert ihnen gewissermaßen die Möglichkeit, den demokratischen Staat in würdevoller Weise zu beschimpfen. Während das Reich tief daniederlag, wurde das Reichsbanner gegründet. Dieser großen Tat verdanken wir die Sicherung der Republik. Zum Schluß seiner Ausführungen wies Scheidemann auf den ungeheuren Ruhrkampf hin, wo wenige Männer versuchten, das Heer der Arbeitenden dem Hunger preiszugeben, um es gefügig zu machen. Mehr denn je heißt es daher: Augen und Ohren im Interesse der Republik offen zu halten. Begeistert stimmten die Massen in den Hochruf auf die Republik ein.

### Die Beisehung des Pakenkreuzlers.

Auf dem Friedhof am Tempelhofer Weg in Schöneberg ist gestern der im Landwehrkanal ertrunkene Nationalsozialist Pütemeyer beigesetzt worden. Das Beisehungsgewand, das die Anhänger Hitlers zu einer politischen Aktion benutzen wollten, ohne erstere Zwischenfälle verlaufen. Während der Transports der Leiche von der Hannoverischen Straße zum Friedhof verhielten nationalsozialistische Truppen, sich entgegen dem Verbot der

# Wer praktisch schenkt, schenkt doppelt!

<b>Bettlaken</b> ungelichteter Nessel, 2.25 ohne Nacht, ca. 140x210 . . . 4.95 ohne Nacht, starkfädig, ca. 145x220 . . . 4.95	<b>Barchentlaken</b> weiß und mit farbiger Kante . . . 2.45	<b>Bettzüge</b> Dimitt Oberbett zum Knüpfen, ca. 150x200 . . . 5.75 Kleines ca. 80x80 . . . 1.05 Guter Linnen, feinfadig Oberbett zum Knüpfen, ca. 150x200 . . . 5.95 Kleines ca. 80x80 . . . 1.75	<b>Kissenbezüge</b> mit Kippel-Einsatz . . . 98 P. mit Langkissen-Verordnung . . . 1.35	<b>Ueberlaken</b> Guter Linnen, mit handgezeichneten Motivitäten, ca. 150x250 . . . 7.95 Kleines, passend, ca. 80x80 . . . 2.95	<b>Divandecke</b> in Gobelinmustern, mit Franzen . . . 4.95	<b>Steppdecke</b> Satin-Oberseite, in verschiedenen Farben . . . 8.2	<b>Daunendecke</b> Aderbeiler Deunendecke, Rückseite p. lina, französischer Deuneporzell, bunt gefärbt, mit 2 Deunern, ca. 150x200 . . . 39.50	<b>Wäsche-Kupons</b> in Geschenkkartons: Wäschestoff, mittelstarkfädig, 80 cm breit, 10 Meter . . . 4.65 Batist-Rain-Mako, hochfeine Qualität, 110 cm breit, 10 Meter . . . 9.50	<b>Messing-Bettstelle</b> Bogenform mit Zugfeder-matratze . . . 48.-	<b>Metall-Bettstelle</b> Bogenform mit Zugfeder-matratze, 24 mm Bügel, je 2 Metallständer im Kopf- und Fußteil, weiß oder schwarz, 80x190 . . . 17.50	<b>Weißlack-Möbel</b> (Verkauft nur Prinsenstr. Ecke Sebastianstr.) Frisiertoilette mit Facetbespiegel, 80x40 cm Ferner Sessel, Hocker, Wäschetrühen mit bunten Stoffbezügen in großer Auswahl sehr preiswert! Waschtisch mit großer Kasten-Marmorplatte, 110x63 cm . . . 29.50
<b>Fertige Betten</b> graurot la.ett mit grauen Federn Oberbett . . . 7.40 Unterbett . . . 6.20 Kissen . . . 2.65	<b>Fertiges Oberbett</b> blau-gold, 100seturen, hoch- und waschschl., m. 1 weißen Eitelstücken, 150x200 . . . 34.50	<b>Fertige Inlette</b> acht farblich-grünrot Oberbett . . . 15.75 4.90 Kissen . . . 4.95 1.55	<b>Damen-Wäsche</b> (Verkauft nur Prinsenstr. Ecke Sebastianstr.) Tafelwand, mit Stöckerei, mit Klopplapptze . . . 1.25 Nachthemd, weiß, mit farbigen Batist garniert . . . 2.25	<b>Sofakissen</b> handgeknüttelt . . . Stück 1.45 Kunstleder . . . Stück 1.95	<b>Reinlein. Handtuch</b> Gerstenkare mit Jacquard-Kante . . . 1.20	<b>Frottier-Handtuch</b> guter Krüsselstoff, bunt gemustert . . . 85 P.	<b>Messing-Bettstelle</b> Bogenform mit Zugfeder-matratze . . . 48.-	<b>Damen-Wäsche</b> (Verkauft nur Prinsenstr. Ecke Sebastianstr.) Tafelwand, mit Stöckerei, mit Klopplapptze . . . 1.25 Nachthemd, weiß, mit farbigen Batist garniert . . . 2.25	<b>Kinder-Holzbettstelle</b> 16.75 <b>Ruhebett</b> mit buntem Bezug . . . 28.75	<b>Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.</b> <b>Wilmerdorfer Str. 138</b> an der Bismarck-Str.	



## Winter in der Schweiz.

Mit dem Vorurteil, daß Winterreisen nach der Schweiz nur den Vermögenden und den Bevorzugten dieser Welt möglich seien, daß der Durchschnitts-Weltbürger fern absteigen müsse, von den Segnungen, die der Schweizer Winter der Gesundheitsregenerierung bietet, ist aufgeräumt worden, seitdem der Wintersport eine so dominierende Stellung einnimmt und die Medizin erkannt hat, daß die doppelte Wirkung der Sonnenstrahlen, der direkten und der von den Schneeflächen reflektierten, auch von doppeltem Heilwert ist.

Was kostet denn in Wirklichkeit eine Schweizerreise bei bescheidenen Ansprüchen? Wenn die Fahrpreise auch um einige Mark schwanken, je nach dem Punkt, den man zu seinem Aufenthalt wählt, so kann man doch folgende Durchschnittswerte für Reisen ab Berlin nach irgend einem schon ziemlich tief in der Schweiz gelegenen Wintertourort in Kalkulation setzen: 2. Klasse zirka 100 M., 3. Klasse zirka 55 M. Da die neuen Liegewagen 3. Klasse recht gut, sauber und zweckmäßig eingerichtet sind, ist es vorteilhafter, 2. Klasse Schlafwagen als 2. Klasse Kuppelplatz zu fahren. Die Schweizerischen Hoteliers wissen allen Ansprüchen gerecht zu werden. Für jede, auch die bescheidene Börse, findet sich Unterkunft. In Pflügen, die nicht gerade ausgesprochene Wintertourorte sind, wird man in Hotelpensionen schon für 8 bis 10 M. wohnen können. Die Fahrdauer schwankt je nach dem Ziele, das man sich erwählt hat, zwischen 19 und 22 Stunden, so daß man, um sich nicht allzu sehr zu strapazieren, gut daran tut, einen Schlafwagenplatz zu nehmen. Dieser kostet in der 3. Klasse 7,15 M. Mit einem weiteren Vorurteil sollte man aufräumen. Man glaubt noch immer, die Schweiz läme lediglich für Leute in Frage, die irgendeinen Sport ausüben, die zum mindesten Ski oder Schlittschuh laufen können. Auch das ist ein Irrtum. Die in Frage kommenden Orte liegen sämtlich inmitten der erhabensten Bergwelt und überall werden Spazierwege passierbar erhalten, von Engelberg aus z. B. nach den Wasserfällen, von St. Moritz nach Alp Glop und nach Alpina, von wo aus man den prächtigsten Blick über das Ober-Engadin und die Majestät der Bernina-Gruppe genießt. Auch die Seilbahnen sind vielfach auch den Winter über in Betrieb.

Bei Vermeidung von Luxusausgaben, ohne sich jedoch Zwang aufzuerlegen, wird man für einen etwa vierzehntägigen Aufenthalt in einem Schweizer Wintertourort mit 300 bis 400 M. Bahnfahrt inbegriffen, rechnen können. Dafür tauscht man die fast absolute Gewähr guten, sonnigen Winterwetters ein. Bei längerem Verweilen verbilligt man sich den Durchschnitt noch mehr, da sich alsdann die Kosten für die Hin- und Rückreise auf längere Zeit verteilen.

### Schwarzwaldwinter.

Wo sich in der Südwestecke des Deutschen Reiches das mächtige Mittelgebirge des Schwarzwaldes in einer Länge von 160 Kilometer und einer Breite von 70 Kilometer hinzieht, ist seit den neunziger Jahren das Schneeschild, das alljährlich Wintersportler von nah und fern anzieht. In allen Teilen des Schwarzwaldes finden sich bekannte Wintersportplätze und Wintertourorte zwischen 500 und 1500 Metern. Überall haben sich Zentren des wintersportlichen Lebens gebildet, um die sich ein Kranz zahlreicher kleinerer Orte schmiegt. Mit der Zunahme des Wintersportbetriebes in Deutschland haben sich auch die Unterkunftsverhältnisse erheblich verbessert. Die Ausstattung der Häuser nach Qualität löst eine Preisgestaltung in allen Preislagen zu. Die Anhänger der weißen Junst, denen die

Scheinbildung des Schneeschuhspories längst vertraut sind, finden in den wintersportlichen Veranstaltungen ein reges Betätigungsfeld. Daneben kommt jedoch auch der Anfänger und Reuling zu seinem Recht. Wer nur als Kurgast kommt — und diese Klasse von Gästen nimmt von Jahr zu Jahr zu — wird durch das sportliche Leben in keiner Weise in seiner Bewegungsfreiheit beengt. Auch für ihn ist Sorge getragen, an geschützten Stellen Luft- und Sannaufkuren zu machen und die Einsamkeit der Gebirgswelt auf Spaziergängen zu genießen. Die Verschiedenheit der Regionen der Gebirgswelt und die intensive Sonneneinstrahlung begünstigen in Verbindung mit dem milden Klima auch in heilwirkungsvoller Hinsicht den Winteraufenthalt im Schwarzwald.

## Die „Schein“-Bildung.

Das Landesarbeitsgericht Koburg hat ein Urteil gefällt, das man mit „typisch deutsch“ überschreiben könnte. „Typisch deutsch“ im schlechten Sinne des Wortes.

Der der Klage zugrunde liegende Tatbestand war kurz folgender: Ein Arbeitnehmer hatte den Tariflohn als qualifizierter Arbeiter eingeklagt. Er wurde mit seinen Ansprüchen abgewiesen, da er nicht die vorgeschriebene Gefellenprüfung — es handelt sich um einen Handwerksberuf — abgelegt hat. Es wurde zwar erwiesen, daß der Kläger alle von ihm geforderten Arbeiten zur vollen Zufriedenheit ausgeführt hat, ebenso, wenn nicht besser, wie ein „geprüfter“ Gefelle. Aber bekanntlich ist bei uns nicht die tatsächliche, praktische Leistung maßgebend, sondern das Diplom, das auf Grund theoretischer Kenntnisse ausgestellt wird. Das alles ist nun zwar keine Neuigkeit mehr, die Tatsache verdient aber deshalb größere Beachtung, weil das Landesarbeitsgericht in Koburg mit erstaunenswerter Offenheit den Wert unserer „Schein“-bildung bejaht. In dem Urteil befindet sich folgender Satz:

„Es kann nicht zutreffen, daß das Maß der Tüchtigkeit und das tatsächliche Können darüber entscheiden soll, wer als Facharbeiter zu gelten habe.“

Nein, bei uns darf nie das Maß der Tüchtigkeit entscheiden, sondern ausschließlich die Schulweisheit. Wohin das führt, haben wir an den sich in letzter Zeit in erschreckender Weise häufenden Schütterselbstmorden gesehen. Gerade der letzte Fall in Berlin ist ein klassisches Beispiel hierfür. Der Lehrer des Schülers hatte sich geäußert, daß der Primaner längst der Schule entwachsen war. Der junge Mensch interessierte sich in starkem Maße für Philosophie und sonstige Kulturprobleme und wollte auch auf diesem Gebiet sein späteres Leben aufbauen. Aber dazu konnte es nicht kommen, weil der Schüler die bevorstehende Reifeprüfung nicht bestanden hätte, er konnte diese Prüfung nicht bestehen, weil er in Mathematik, für die er sich absolut nicht interessierte und die er im Leben voraussichtlich auch nie gebraucht hätte, zurück war. Der Lehrer des Schülers, ein Handelsoberlehrer, dem man also ohne weiteres einige Kenntnisse des praktischen Lebens zutrauen darf, erklärte ausdrücklich: „Ich bin überzeugt, daß der junge P. im Leben seinen Mann gestanden hätte.“ Er scheiterte aber, wie so viele junge Menschen, an dem fehlenden Reifezeugnis. Als ob mit dem Reifezeugnis auch die Reife erworben werde.

Es sind bei uns gerade die Unternehmer, speziell im

Handwerk, die so ängstlich an den alten, aus längst vergangenen Zeiten stammenden Prüfungen festhalten. Es sind dies die gleichen Kreise, die so gern — und nicht ganz mit Unrecht — über die „Gleichmacherei durch die Tarifverträge“ schimpfen. Sie weigern sich meist, Tarifgehälter zu bezahlen und verlangen vielmehr, daß jeder Arbeiter nach seinen wirklichen Leistungen entlohnt werden soll. Kur anerkennt man die wirklichen Leistungen nicht, nach dem Motto: Es darf nichts kosten.

## Städtische Konkurrenz gegen Staatsmuseen?

Man schreibt uns von unrichtiger Seite: Die Stadt Berlin will 3 Millionen Mark ausgeben, um die Sammlung Böhm anzukaufen. Diese enthält deutsche Bilder aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Dahl, Trübner, Spert, Thoma usw. Man sollte vor diesem Anlauf warnen, wenn auch zunächst alles sehr gut aussieht. Zweifellos sind es vorzügliche deutsche Werke, die man erhalten würde. Aber diese Meister sind sämtlich schon ausgiebig und in bester Qualität in der Nationalgalerie vertreten. Die Stadt Berlin würde damit also eine Art zweiter Nationalgalerie aufmachen. Dafür sind 3 Millionen aber zu viel. Wir brauchen kein städtisches Konkurrenzunternehmen gegen staatliche Museen. Gegenwärtig hat die Stadt einen Fonds von 30 000 M. (1 Proz. jener Ankaufsumme) für Berliner Künstler zur Verfügung, um ihnen, in möglichst vielen und kleinen Summen, zu helfen. Das ist gar nichts, es ist ein beleidigendes Almosen. Will und kann man für 3 Millionen Kunstwerke ankaufen, so wende man sie bei den Lebenden an. Es gibt genügend vorzügliche Künstler in Berlin und in Deutschland, deren Arbeiten abzukaufen eine große Tat und ein gutes Geschäft ist. Treibt die Stadt Berlin Kunstpolitik, so sammle sie zu einer Galerie der Lebenden, für die der Staat kein oder zuwenig Geld hat.

## Aus der Partei.

„Robotnik“ in eigener Druckerei. Unterm Zarismus, aber auch unter der kaiserlich deutschen Besetzung wurde das polnisch-sozialistische Zentralorgan „Robotnik“ (Der Arbeiter), dessen Leiter so lange der vor kurzem verstorbene Genosse Berl war, illegal gedruckt. So wurden kleine Druckereien in Warschau, Lodz, Białystok, Riga und Riew unterhalten. Am längsten wurde der „Robotnik“ in Warschau, Fokalskastraße, gedruckt. Doch auch diese „Bude“ stöberten die zaristischen Schergen auf. Nach dem Wiedererleben Polens pachtete der „Robotnik“ eine Druckerei, die der Direktion der Staatsdruckereien gehörte. Wiederholt war das Erscheinen des „Robotnik“ infolge der Schwierigkeiten, die die Regierungen dem Verlage bereiteten, gefährdet. Dabei wurden für die Benutzung der Einrichtungen und Maschinen, die höchstens 100 000 bis 120 000 Mark wert waren, 24 000 Mark jährlich Pacht gezahlt. Trotzdem mußte es sich der Verlag anheben, daß er von der Gnade der Direktion der Staatsdruckereien, also den jeweiligen Regierungen, abhängig sei. Es ist noch gar nicht so lange her, als das Volksrecht-Organ, der „Glas Brandy“, forderte, daß dem „Robotnik“ die Pacht gelündigt werde. Unter solchen Bedingungen erschien der „Robotnik“ 9 1/2 Jahre. Nun ist es ihm gelungen, in der Wawelskastraße eine eigene Druckerei und Schere zu errichten. Glück auf!

# Das schöne Kleid

Praktische Kleider	1 <sup>90</sup>	Popeline-Kleider	4 <sup>75</sup>
Mollige Pullover	3 <sup>50</sup>	Moderne Strickkleider	7 <sup>75</sup>
Wollrips-Kleider	12 <sup>50</sup>	Veloutine-Kleider	14 <sup>75</sup>
Elegante Gesellschafts-Kleider <small>aus Crêpe-Satin u. Crêpe-Georgette</small>	29 <sup>50</sup>	Hübsche Kinder-Kleider <small>aus Popeline, in den Größen 48-60</small>	2 <sup>90</sup>

zu Preisen, wie diese hier — das muß doch Musik sein für jede Frau, die gern modern und schick aussehen möchte (und wer möchte das nicht?)

In diesem Kleider-Verkauf größten Stils, der am Montag, d. 26. ds.

beginnt, befindet sich sicherlich auch das Kleid, das Sie für sich erträumt haben.

Sehen Sie zu, daß es Ihnen kein anderer wegschnappt.

# GEHEN SIE ZU



Oranienstr. 40 Chausseestr. 113 Königstraße 33  
Am Oranienplatz Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Das aktuelle Modalkleid: Crêpe-Satin in der hochschicklen Glockenform mit Zipfeln; großer Büchler; Festschulpen; Crêpe de Chine; Strohhüte

23<sup>75</sup>











# Spielwaren!

## Bernhard Keilich

**10 Schaufenster mit Spielwaren**  
Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße  
2 Minuten vom Hackeschen Markt  
Stadtbahnhof Dörsen  
Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum, daher  
leichteste Auswahl trotz umfangreichster Ausstellung

### Einzig dastehend!

## Große Trauring-Fabrik

verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	nur 5 bis 8 Mk.
1 Ring 333	leicht 8.50
1 Ring 333	mittel 12.-
1 Ring 333	schwer 14.50
1 Ring 333	leicht 16.50
1 Ring 333	mittel 21.50
1 Ring 333	schwer 25.-

**Hermann Wiese, Berlin**  
N. Artilleriestr. 30 / W. Passauer Str. 12

Garantierchein. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

## Wir erleichtern Ihnen jede Anschaffung durch unsere bequeme Teilzahlung Garderobe für Damen u. Herren

Anzahlung 10-15 Mk.  
Wochenrate 2-4 Mk.

### Schuhe für Damen u. Herren

Anzahlung 2-4 Mk.  
Wochenrate 1 Mk.

**Heinrich Georg**  
Bin. Schöneberg, Hauptstr. 157  
Berlin O, Andreasstr. 28  
Berlin N, Müllerstr. 30

## Verkäufe

**Grund-Ühren**, nur übermoderne, beste Werk, Röhren- und Wehrmännchen, Solen, hübsch, bequemste Teilzahlung, nur bei Neumann u. Co., Chausseestraße 21.

**Grammophone**, Rollen und Schallpl., herrliche Größe, größte Auswahl, bequemste Teilzahlung, nur bei Neumann u. Co., Chausseestraße 21.

**Wanduhren**, Goldschmuck, für Herren und Damen in Gold, Silber, beste Schweizer Werte, sehr billig, bequemste Teilzahlung, größte Auswahl, nur bei Neumann u. Co., Chausseestraße 21.

**Delikatessen**, herrliche Sachen, moderner Weiler, bequemste Teilzahlung, größte Auswahl, nur bei Neumann u. Co., Chausseestraße 21.

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Wohnverkauf** April 2.1921 11.-  
19.501 Brautstraße 27.501 Pauerarbeiten 22.-  
1 Pauerliche 27.501 Rinderbetten 2.751 Bettmöbel (postbillig) und gutt. Reine Kommoden, Kleiderschrank, 47

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

**Musikinstrumente**  
Hauptstadt, überaus preiswert, Pianoforte, Violin, Violine, 55

- C. Spittelmarkt**  
Ecke Wallstraße
- Alexanderplatz**  
Neue Königstraße 41
- Friedrich-Str. 193a**  
Ecke Leipziger Straße
- Uhn-Str. 1**  
Ecke Potsdamer Straße
- Schönhaus. Allee 51**  
am Bahnhof Nordring
- Friedrich-Str. 108**  
Ecke Ziegelstraße
- Invaliden-Str. 194**  
Ecke Brunnenstraße
- Invaliden-Str. 117**  
am Stettiner Bahnhof
- Chaussee-Str. 72**  
nahe Mühlent.
- Frankfurter Allee 14**  
nahe Tiers.
- Ostfriesen-Str. 44**  
am Moritz- & Oranienplatz

## Die moderne, randlose Brille

### aus Gold-Double

kostet nur M. 5.-

denn 2 Jahre Ruhe-Garantie.  
Gläser werden extra berechnet

### Reparaturen werden sofort erledigt.

**Kneifer**  
in jeder Ausführung mit und ohne Randfassung  
aus Gold-Double  
Ohne Gläser: M. 2.50 3.50 5.- 6.- 10.- 15.-  
14 Karat Gold  
2 Jahre Garantie ..... M. 16.- 20.- 24.-

**Punktorik-Gläser**  
bilden streng punktuell ab, sind somit  
das Beste für die Augen.  
Eigenes Fabrikat. ... M. 3.50 pro Stück.

**mit Gläsern:**  
Nach ..... M. 7.-  
Rahne-Menschen . . . 10.-

**Alle ärztlichen Gläser-Verordnungen werden schnell und sorgfältig ausgeführt.**

**Brillen**  
In jeder Ausführung mit und ohne Randfassung  
aus Gold-Double  
Ohne Gläser: M. 5.- 10.- 12.- 15.-  
14 Karat Gold  
2 Jahre Garantie ..... M. 36.- 42.- 52.-

# Optiker Ruhnke

**Aufgabenstellung** ...  
gründet 1869, ...  
Berlin O, ...

**Verschiedenes**  
Panation-Ausführung ...  
Eckhaus ...

**Verschiedenes**  
Wäsche nach Gewicht ...  
Kleider ...

**Verschiedenes**  
10 000 ...  
Wohnung ...

**Verschiedenes**  
Wohnung ...  
Kauf ...

**Verschiedenes**  
Wohnung ...  
Kauf ...

**Verschiedenes**  
Wohnung ...  
Kauf ...

**Verschiedenes**  
Wohnung ...  
Kauf ...

- NW. Turm-Str. 49**
- SW. Friedrich-Str. 226**  
Ecke Holmannstraße
- W. Allee-Str. 4**  
nahe Tiers
- Charlottenburg:**  
Fauentzen-Str. 13  
Ecke Rankstr.
- Neukölln:**  
Berg-Str. 4  
Ecke Zehnstraße
- Friedenau:**  
Rhein-Str. 18  
Ecke Kirchstraße
- Schöneberg:**  
Haupt-Str. 21  
Ecke Altessestraße
- Wilmersdorf:**  
Berliner Str. 132-133  
nahe Uhlandstraße
- Sieglitz:**  
Albrecht-Str. 139  
Ecke Schlüterstraße



Vollpräsidenten dem Trauerzug anzuschließen, doch wurde dies durch das Einreisen der Schutzpolizei verhindert. Auf dem Friedhof selbst kam es dank der Abriegelung durch die Polizei zu keinen besonderen Zusammenstößen. Einige Zwangsleistungen wurden vorgenommen. Auf dem Untergrundbahnhof Hauptstraße versuchte eine Rotte Hiltgardisten einer Zellungsvereinigung die Abendzeiten zu entreißen, da diese angeblich über das Begräbnis falsch berichtet hätten. Auch dies konnte durch das Einreisen von Schutzbeamten verhindert werden. Es bliebe nicht unerwähnt, daß bei der Trauerfeier selbst der Pfarrer sich in seiner Rede die unverkündete, oft widerlegte Behauptung zu eigen machte, Räte Meyer sei seinem Unfall erlegen, sondern ermordet worden.

### Neue Diphtherieerkrankungen.

Wie alljährlich um diese Zeit nach kalter Witterung, haben auch in diesem Jahre wieder die Erkrankungen an Diphtherie in Berlin zugenommen. Der Verlauf der Krankheit ist aber in den meisten der bisher bekanntgewordenen Erkrankungsfälle günstig, so daß zunächst von einer ungewöhnlich großen Diphtheriegefahr nicht gesprochen werden kann. Trotzdem hat man bei der 180. Gemeindegemeinschaft (Hannoversche Straße), in der zehn Kinder an Diphtherie erkrankt sind, mit dankenswerter Beschleunigung die Vorsichtsmaßregel der Schulschließung angeordnet, um eine Weiterverbreitung möglichst zu verhindern. Die Anordnung ist auch getroffen worden mit Rücksicht auf die unter den Eltern entstandene Beunruhigung, die ja begreiflich ist. Das Gerücht, daß es sich schon um eine regelrechte Diphtherieepidemie handle, ist erfreulicherweise unzutreffend.

### Drei Vogelausstellungen.

Für den Züchter ist der Rückblick am Jahresfluß unbedingte Notwendigkeit. Darum herrscht alljährlich Ende November und Anfang Dezember eine wahre Hochflut in Vogelausstellungen.

Die Internationale Taubenschau, die in den Messehallen Neue Welt Hasenheide stattfindet, ist die größte Taubenzusammenkunft, die Berlin bisher erlebt hat. Unter den 7000 Tieren ist natürlich alles vertreten, was man sich nur wünschen kann. Die Bezeichnung international ist für diese Ausstellung zu Recht gemäht, denn es sind importierte Tiere, das Straß zu 2000 Mark, vertreten, doch keine aus England zur Ausstellung geschickten Tauben, weil einem solchen Vorhaben die in Ausstellertreuen sehr bewährte Quarantänepolizei entgegensteht. Man sieht auf der Schau Römer aus Sachsen von ungeheurer Größe und Schwere. Ferner sind für die Bewohner Berlins, deren Augen vornehmlich auf kleinere Tauben, auf die Hausbodenbewohner eingestellt sind, die von der Landwirtschaftsamtverwaltung anerkannter Rassen: Straßer, Koburger Lerchen und Vartaubens, interessant. Ebenso sieht man Hahnschnecken, die der Großstädter glattweg für Hühner ansprechen wird. Bemerkenswert sind auch die Bahor-Tauben, die als Futtermittel für Schlangen usw. mit einem Eiertransport aus Indien kamen. Als Direktor hat diese letzte Taubenschau, machte er Züchter auf sie aufmerksam, die sie jetzt mit gutem Erfolge hier in Deutschland züchten.

Canaria, der älteste Berliner Verein für Liebhaber und Züchter des Kanarienvogels, stellt im Deutschen Vereinshaus, Pansbergstraße 89, aus, und zwar 37 Kollektionen zu 4 Vögeln. Alle Vögel sind auf Gelang gezogen, sogar vier Schneeweiße, die reine Sänger sind. Das sind die ersten weißen Kanarien (die der Farbe ihres Federkleides gemäß hoch eigentlich in die Paradiesgärten gehören), die es wagen durften, sich mit den Sängern in Wettstreit einzulassen. Die dunklen Vögel sind noch immer die besten Sänger, doch da das zahlende Publikum keine Spalten haben will, versucht man oft alles, um die Tiere möglichst hell zu ziehen.

Der „Verein Kanarienzüchter und Vogel-freunde“ hat seine Schau im Petersburger Hof, Petersburger Straße 57. Er zeigt 18 Kollektionen zu 4 Vögeln in der Selbstausstufung, 6 Kollektionen zu 4 Vögeln in der allgemeinen Klasse und 18 Kollektionen in der Selbstausstufung. Diese Sondereinrichtung des Vereins ist nämlich in hohem Maße geeignet, auch die Frauen der Züchter für die Liebhaberei ihrer Männer zu gewinnen.

### Nächtlicher Heberfall am Görliger Bahnhof.

Ratten von jugendlichem Herumtreibern haben schon wiederholt die Umgebung des Görliger Bahnhofes zur Nachtzeit unsicher gemacht. Die Burtschen Ungern dort auf den Straßen umher und trampeln Leute, die einsam des Weges gehen, um Zigaretten, Zigaretten, Geld für Schnaps und dergleichen an. Die Polizei hat schon öfter aufgerufen und Uebelthäter festgenommen, es finden sich aber immer wieder neue zusammen. In der Nacht zum Sonnabend zwischen 1 und 2 Uhr fielen etwa zehn Mann an der Ecke der Glogauer und Wiener Straße über einen Buchdrucker Heinrich St. aus der Mariannenstraße her und suchten ihm die Kettentasche mit Gewalt zu entreißen. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr, und als der Rote von anderer Seite Gefahr drohte, hob sie auseinander und verschwand. St. rettete seine Kettentasche, die 200 M. enthielt, trotz aber mehrere blutende Kopfverletzungen davon.

### Reichsbannermann als Lebensretter.

Am Maxbachufer führte gestern nachmittags gegen 14 Uhr ein achtjähriger Schüler beim Spielen von der Uferböschung in den Kanal. Der Junge war bereits untergegangen, als der Reichsbannermann Kurt Schöpf aus der Sanderstraße 5 in Reue rückte, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle befand, die Unfallstelle passierte. Kurz entschlossen sprang Schöpf in voller Kleidung ins Wasser. Erst nach mehrmaligem Tauchen gelang es dem Retter, den Jungen zu erfassen und an Land zu bringen. Die inzwischen herbeigerufene Feuerwehr stellte Wiederbelebungsversuche an, die nach einiger Zeit von Erfolg waren. Der mutige Lebensretter, der ziemlich erschöpft war, wurde von einem Herzensfahrer in einem Privatauto in seine Wohnung gebracht.

Die Stadtverordneten haben ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 16 1/2 Uhr.

# Kleingartenbewegung marschiert!

## Eine Plan-, Modell- und Bildschau.

Nicht immer sind der Kleingartenbewegung, diesem Stiefkind der Großstädte, die Stimmungen so günstig, wie sie gestern bei der Eröffnung einer sehr bemerkenswerten Ausstellung zutage traten. Im großen Saal des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Straße 120, hat der Reichsverband der Kleingartenvereine eine „Plan-, Modell- und Bildschau“ der Kleingärten in Deutschland zusammengestellt und was dort an Tabellen, Bildern, Modellen und städtebaulichen Plänen zu sehen ist, sollte jedem ethischen Kommunalpolitiker zu denken geben. Rektor Förster aus Frankfurt a. M. begrüßte als erster Vorsitzender des Verbandes die zahlreich erschienenen Gäste, im Gros Vertreter des Berliner Magistrats und auswärtiger Stadtbehörden sowie Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Sozialreformer u. a. Er führte aus, daß die Kleingartenbewegung an einem Wendepunkt angelangt sei, daß sie nunmehr in der städtebaulichen Entwicklung als selbständiger Faktor aufzotrete und Erfolg für den durch die Wirtschaftskrisen zurückgebliebenen Hausgarten bieten müsse. Aber auch die ernährungswirtschaftliche Bedeutung sei während des Krieges hervorgetreten, wo die Landkolonisten das blasse Gesicht des Hungers bannen. Die Förderung der Ausgestaltung der Kolonien nach Schönheitsprinzipien, die sogenannten Dauergrärten, die als öffentliche Parkanlagen anerkannt werden sollen, läßt bei der bekannten Geldknappheit unserer Städte immer noch auf Schwereigkeiten, vom Kleingärtner sind die Kosten unendlich zu tragen. Anerkennung sei bereits von den Städten die große Aufgabe, die die Landkolonisten erfüllen, speziell auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, große Ersparnisse in erhöhten Aufwendungen der sozialen Fürsorge. Minister Hirtzinger, der die Ausstellung eröffnete, unterstrich diese Ausführungen und wies darauf hin, daß das Reichsministerium und das preussische Wohlfahrtsministerium die Kleingartenbewegung nach jeder Hinsicht unterstützen. Insbesondere das Wohlfahrtsministerium habe die Bedeutung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, der Jugendpflege und der Wohnungsfürsorge erkannt. Sonne, Licht, bessere Ernährung mit Obst und Gemüse seien die Faktoren, die dem Großstadtbewohner durch die

Kleingärten zugute kämen. Die Hoffnung auf eine ausgiebige Flachbebauung habe sich nicht erfüllt, hier bilden die Kleingärten eine vorteilhafte Ergänzung. Stadtrat Benneke legte überbrachte als Vertreter der Stadt Berlin deren Größe. Die gesamte Kleingartenfläche in Groß-Berlin beträgt 52 130 000 Quadratmeter. 506 000 Berliner Bewohner nehmen an diesen Gärten teil. Die Stadt hat bereits 2063 Hektar Land für 85 000 Dauergrärten bereitgestellt, die auf einen Zeitraum von 10 Jahren verpachtet werden. Der Sachbearbeiter des Kleingartenwesens im Wohlfahrtsministerium Oberregierungsrat Dr. Naury wies ebenfalls auf die Kulturwerte des städtischen Kleingartens hin, ohne den eine Wohlfahrtspolitik gar nicht mehr auskommen könnte. Er betonte, daß ein Erfolg für die Kasernierung geschaffen werden müßte, da statistisch errechnet jede Großstadtfamilie in der 3. Generation ausstirbt. Koch habe aber keine Stadt die Forderungen der Kleingärtner ganz erfüllt. Den Gegnern der Kleingartenbewegung sei gesagt, daß die Zurechtweisung eines Gartens kein Privileg einzelner Familien sei, sondern daß es sich um eine große allgemeine soziale Bewegung handle; er danke dem Reichsverband, der es verstanden habe, die vollaufgünstigsten eminenten wichtige Wege in die Köpfe aller Verantwortlichen zu hämmern.

Die Ausstellung selbst bringt ein reiches Material aus Städten wie Kiel, Frankfurt a. M., Hamburg, Essen, Köln, Leipzig u. a., die aufzeigen können, daß dort die Bewegung kräftiger marschiert als in Berlin. Meist handelt es sich um Bild-, Anstrich- und Photos, die die Anlage von Kolonien darstellen. Es darf jedoch nicht zu demerkten vergessen werden, daß es meist Zufuß- oder gar von den Städten selbst hergestellte Gärten sind. Berlin besitzt außer der einen Anlage auf den Regbergen nur „Nichtstädte“, mit denen die Kleingärtner nichts beginnen können, wenn ihnen das Geld fehlt. So erwächst bei dieser Kalamität der Bewegung die Gefahr, daß zu guter Letzt nicht der kleine Mann der Kuznießer der Gärten wird, sondern ein Befehlshaber, dem man auf blöde Art ein Geschenk macht.

### Sturmflut über Sylt.

#### Gefahr für die Bewohner.

Auf Sylt ist bei Westküstentide und Windstärke 12 überall schwerer Schaden angerichtet worden. Die Dörfer Norsum und Arhum sind durch die Fluten östlich von der Insel abgetrennt. Das Westküsten Rettungsboot ist auf Hilferufe nach diesen Ortschaften unterwegs. Aus 15 Häusern in Norsum mußten die Bewohner flüchten, da das Wasser in die Häuser drang. Im Orte bildeten sich abgeschlossene Inseln. Aus Mangel an Wasser wird berichtet, daß der Wasserleitungsapparat „Waldstern“ an den Strand geworfen wurde. Die Flut reicht bis zum Hotel Muntmarsch heran. In Wenningstedt sind große Klippabbrüche zu verzeichnen. Der Bahndamm nach Hörnum ist gebrochen. Die Fluten gehen bis Südwesterland. In Kellum steht das Wasser hoch am Stellen Ufer. Der Uferfahr-Frühzug blieb am gestrigen Sonnabend auf dem Hindenburgdammen stecken, da er nicht gegen den Sturm ankam. Erst nach Entlasten einer Hilfsmaschine konnte der Zug seine Fahrt mit ganz geringer Geschwindigkeit fortsetzen. Der Südtail der Insel ist ein einziges Meer, das teilweise bis zum Bahndamm reicht. In Kellum wurde der eiserne Schornstein der Freizeithalle umgeweht und durchschlag das Dach. Bei Cillfel, wie berichtet wird, der Kran ins Wasser. Die Brücke wurde weggespült. Da der Sturm nach Nordwest zu drehen scheint, wächst die Gefahr noch.

In Hamburg erreichte der Sturm eine Stärke von 7 bis 8, in Bönen sogar 8 bis 10. Der Wasserstand der Elbe ist wieder gewaltig gestiegen. Im Hafen sind nennenswerte Schäden nicht entstanden, doch ist das Wasser der Unterelbe so stark aufgewühlt, daß der Kleinverkehr mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch an der schleswig-holsteinischen Westküste wurde überall großer Schaden angerichtet. Der Dampferverkehr von Husum nach den Inseln ist unterbrochen. Die Husumer Fischerboote, die sich zum Heringsfang auf See befanden, konnten unter Wellenormen Schutz suchen. Auf der halbgelagerten Insel ist das Wasser in zwei Häuser eingedrungen. Da die Sturmflut auch hier zurückgeht, besteht für die Halbinselbewohner zunächst keine Gefahr mehr.

#### Westerland/Sylt, 24. November.

Durch einen 100 Meter breiten Flußstrom ist bei Buhne 33 die Halbinsel Etenhogen von der Mutterinsel getrennt. Gewaltige Wassermassen überspülten den Bahndamm, der zum Etenhogen-Beschützer führt, beim alten Rettungshaus und rissen alles mit sich. Eine tiefe Ruck brach sich zum Westküstenturm aus. Die Insassen des Ostküstenturmes konnten den Landsturm nicht verlassen. Am Hörnum Bahndamm wurden fünf Bruchstellen festgestellt, durch die gewaltige Wassermassen eindringen, die die Ländereien und den Südtail der Insel unter Wasser setzen. In Süd-Westerland ragen die Häuser wie Inseln aus dem Wasser heraus. Überall ist großer Schaden angerichtet worden.

### Straßenbahnunfall in der Köpenicker Straße.

In der Köpenicker Straße ereignete sich gestern Abend um 18 Uhr ein Verkehrsunfall. Ein Straßenbahnwagen der Linie 6 stieß vor dem Grundstück Köpenicker Straße 12-14 mit einem Lastenzug zusammen. Dabei wurde die Straßenbahn aus den Schienen geworfen. Fünf Fahrgäste und zwei Mitfahrer des

Lastenzuges erlitten Verletzungen. Die Verunglückten konnten nach Anlegung von Ratnerbänden sanftlich ihre Wohnungen aufsuchen. Durch den Vorfall entstand eine empfindliche Verkehrsbehinderung von nahezu halbtägiger Dauer.

### Neue jüdische Musik.

Die Berliner jüdische Vereinigung veranstaltete im Schwedensaal ein Konzert, das u. a. Erbauungsleistungen (bei den meisten wird es wohl dabei bleiben) von Klein, Lehman und Weppel brachte. Die konstruierte Musik dieser Reuschschöpfungen blieb ohne tiefere Wirkung. Berechnenderweise hatten alle beherrschten Melodien aus dem altjüdischen Chazan in ihrer schlichten Einfachheit den stärksten Erfolg. Hier konnte man übrigens eine deutliche Neuschöpfung mit Melodien, die im Oratorium-Theater (Nacht auf dem alten Wall) verwendet worden sind, konstatieren. Alice Jacob Ewensson war eine gute Begleiterin auf dem Klavier. In Leo Kojanzem lernte man einen Bariton von beträchtlichem Können kennen. Um so peinlicher wirkte neben ihnen beiden die Sängerin Rahel Kaufmann, die selbst diesem beifälligen Publikum nicht genügt. Wirklich jüdische Musik gab es bis vor kurzem noch nicht, was vorhanden war, war stark von dem Geschmack der Ostpolen durchdrungen. Die Musik eines Volkes kann nicht in einem Jahrzehnt entstehen, das, was man im Schwedensaal zu hören bekam, wird noch manche Phase der Entwicklung zu durchlaufen haben.

„Rathke gegen Steinkopf“. Zu unserem im „Norma“ vom 23. d. M. gegebenen Fragebericht über die „Deutsche Beamtenbund“ um folgende Richtigkeit. Herr Dr. Rathke kann nicht als Vertreter des Deutschen Beamtenbundes angesprochen werden. Die von ihm herausgegebene Korrespondenz heißt nicht „Die deutsche Beamtenkorrespondenz“, sondern „Die allgemeine Beamtenkorrespondenz“. Der Deutsche Beamtenbund hat mit dem Vorfall Rathke-Steinkopf nichts des geringste zu tun.

Gegen die erneuten eckeligen Friedhofschändungen veranstaltet der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Ortsgruppe Berlin) eine Kundgebung am Dienstag, dem 27. d. M., abends 8 Uhr, in der Stadthalle, Klosterstr. Es sprechen u. a. Landtagsabgeordneter C. Kuttner, M. d. L., Frau Katharina von Kardorff-Oheimb, Prediger Dr. Karl Rosenthal. Aus Anlaß der Friedhofschändungen in Köpenick hat der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten auf die Erlangung der Täter eine Befehlshaber von 500 M. ausgelegt.

Der Volkschor „Olen“ veranstaltet heute, am Lokonjontag, um 6 Uhr nachm., unter Leitung seines Dirigenten Wilhelm Knöchel und unter Mitwirkung des Konzertmeisters Ric. Lombino vom Berliner Sinfonieorchester in den Probenräumen des Olen, Frankfurter Allee 48, sein diesjähriges Herbstkonzert. Von Wilhelm Knöchel kommt das Werk Heilige Freiheit zur Aufführung.

Ortsausschuß für Jugendpflege Neutamm. Heute, Sonntag, 8 Uhr: Abends in städtischen Saal, Bergstr. 117. Zur Aufführung gelangt: „Der Chronist von Griechenland“ nach Theodor Storm. Dazu reichhaltiges Feiertagsprogramm. Jugendliche 30 Pf., Erwachsene 50 Pf. Eintritt. Karten sind an der Kasse zu haben.

Im Einzelhandel befindet sich heute eine amtliche Bekanntmachung über Wahlen zur Fischlerinnung Berlin.

Verantwortlich für Text: Dr. Curt Geiger; Bildschau: G. Altmann; Gemeindefotografie: H. Götter; Redaktion: R. G. Götter; Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin, Friedr. Schönders-Verlag und Verlagsanstalt Carl Ziemer u. Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 4, Telefon: „Bild in die Welt“, „Nachschauen und Wissen“ und „Fremdenzimmer“.

**Volkslässliche Waren vom 26.-30. Nov.**

**Ande in der letzten Woche des Monats besonders Rainigungszwecken!**

Composé- u. Jumperstoffe für elegante jugendliche Kleider, letzte Neuheiten in großer Auswahl, M. 3.00 und ... M. <b>2.50</b>	Crepe lamé silber, für elegante Abendkleider u. -mäntel, reichblühende Qualität, 85 cm breit, ... M. <b>5.20</b>
Reinwollene Mantelstoffe mollig u. warm, in engl. h. Geschmack, 140 cm breit, M. 6.50, schwere Shtland-Qualität, 140 cm breit, M. <b>4.80</b>	Velours-Chiffon für elegante Abend- u. Nachmittagskleider, schwarz, 90 cm breit, ... M. <b>9.80</b>

Bemberg-Seide bestickt, für praktische Kleider und Jumper, in 4-partigen Modellen, ca. 80 cm breit, M. **1.95**

Echtfarbiger Flanell für Pyjamas, Sporthemden und Hosen, ca. 75 cm breit, **95 Pf.**

**Besonders billige RESTE in allen Abteilungen**

# CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
BERLIN W., Leipziger Str. 83-85 und Karlsruherstr. 226, 220, d. d. Cords-Ecke



# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz



Leipziger Straße, 2. Stock  
**ROSENTHAL-PORZELLAN**  
Gebrauchs- u. Luxus-Porzellan

Diese Woche Extra-Preise

# Glas Porzellan Steingut

**Tafelservice** Porzellan, Vollgoldhenkel, 77 Teile, für 12 Personen **85 M**

**Porzellan-Kaffeesevice** Sassaoui, 16 Teile, für 12 Personen (Versandmäßig verpackt) **13.75**

**Porzellan-Obstteller** Früchtedekor, reliefiert, 6 Früchte **48 Pf.**

**Hartsteingut** mit kleinen Fehlern  
**Milchtöpfe, Schüsseln, Platten**

**Weiß Porzellan** mit Fehlern  
Speiseteller flach od. tief . . . 0.35  
Dessertteller . . . . . 0.23  
Kompotteller . . . . . 0.18  
Terrine . . . . . 2.95  
Kartoffelschüssel . . . 1.25  
Sauciere . . . . . 0.95  
Salatiere . . . . . 0.85  
Beilageschale . . . . . 0.35  
Platten oval . . . 0.85 bis 1.85  
Teekannen . . . . . 1.25 1.75  
Milchtopf . . . . . 0.28

**Dunt Porzellan**  
Tassen . . . . . 0.28 0.38  
Butterdose . . . . . 0.85  
Frühstücksservice 12 Personen  
4 Teile 1.75 5 Teile 2.25  
Kaffeesevice  
9 T. St., 6 Pers. 4.50 bis 5.75  
Kaffeesevice  
30 Teile  
12 Pers. 24.00 bis 30.00  
Tafelservice  
77 Teile, 12 Pers. 95.00 115.00

**Likörgläser** auf hohem Stiel farbige sortiert **35 Pf.**

**Für Restaurateure:**  
**Bierbecher Viktoria** 18 Pf.  
*1/2 Liter, Stück*  
**Likörschale Kiel** . . . **28 Pf.**  
**Sektschalen, Rotweingläser**  
**Römer usw.** jedes Glas und jede Größe **35 Pf.**

**Porzellan** „Sassaoui“, Rosentale  
Speiseteller flach od. tief 0.85  
Dessertteller . . . . . 0.55  
Kompotteller . . . . . 0.38  
Terrinen . . . . . 7.25 9.75  
Kartoffelschüsseln von 3.75  
Sauciere . . . . . 3.25  
Buttersauciere . . . . . 1.25  
Platten . . . . . 1.55 bis 5.50  
Salatieren . . . . . 1.45 2.60  
Beilageschale . . . . . 0.95  
Salzgefäß . . . . . 0.75  
Senfgefäß . . . . . 1.75  
Kaffeekannen . . . . . 2.45 2.75  
Teekannen . . . . . 1.45 1.75  
Zuckerboxen . . . . . 0.75 1.05  
Milchtopf . . . . . 0.75  
Butterdosen . . . . . 1.25 1.55  
Kuchenteller . . . . . 1.25  
Marmeladendose . . . . . 1.35  
Tassen . . . . . 0.55 0.85  
Mokkatasse . . . . . 0.75

**Rosenthal** Tafelgeschirr Flora (nur Leipziger Straße)  
Speiseteller . . . . . 1.55  
Dessertteller . . . . . 0.95  
Kompotteller . . . . . 0.60  
Terrinen . . . . . 13.25 15.75  
Kartoffelschüsseln 6.25 8.00  
Saucieren . . . . . 5.20 6.35  
Beilageschale . . . . . 1.85  
Salatieren . . . . . 2.40 4.35  
Platten oval 2.60 bis 6.25

**Porzellan, dekoriert**  
Tafelservice 23 Teile, für 6 Pers. 45.00  
Tafelservice 77 Teile, für 12 Pers. 125.00 bis 175.00  
Frühstücksservice 5 Teile, für 2 Personen 6.25  
Kaffeesevice 9 Teile, für 6 Pers. 11.75  
Kaffeesevice 30 Teile, für 12 Pers. 33.00  
Frühstücks-Gedeck Tasse mit Teller, dek. Gedeck 1.75  
Obstteller Früchte-Dekor 0.95

**Bleikristall** „Sonnenschliff“  
Kompotteller . . . . . 2.75  
Jardiniere 26 cm . . . . . 16.50  
Schale 22 cm . . . . . 8.75  
Bowl mit Teller . . . . . 48.00

**Kristallschliff** „Sonne“  
Körbchen . . . . . 1.95  
Bonbonniere . . . . . 1.95  
Zuckerstreuer . . . . . 1.95  
Blumenvase 14 cm . . . . . 2.25  
Kristallvase farbig . . . . . 2.95

**Preßglasservice** „Parafal“  
Kompotteller 15 cm . . . . . 0.32  
Kuchenteller 31 cm . . . . . 1.95  
Schalen rund . . . . . 0.55 bis 1.95  
Butter- u. Käseglocke . . . . . 1.75  
Jardiniere . . . . . 2.95

**Steingut**  
Waschgarnituren mit Gold 9.50 bis 12.75  
Fabrikat Villeroy & Boch 8.50 bis 11.50  
Wasserkrüge mit klein Fehlern 0.55 bis 2.95  
Salatschüsseln Satz 6 Stück 1.10 Satz 7 Stück 1.60  
Tafelgeschirr farbig 25 Teile, für 6 Personen 9.75  
Küchengerät 30 Teile 9.50  
Kaffeemaschinen Bunsen, blau 2.50 braun 4.50  
Kaffe- u. Teegeschirr Mau Fond, Villeroy & Boch  
Schalentasse . . . . . 0.60  
Kaffeekannen . . . . . 2.75 4.25  
Teekannen . . . . . von 2.10  
Zuckerdose . . . . . 1.50  
Marmeladendose . . . . . 0.90  
Butterdose . . . . . 2.00  
Teller 30 cm . . . . . 0.32

**Glaswaren**  
Jardiniere gepresst, 24 cm 0.90  
Vase gepresst, 30 cm . . . . . 0.75  
Käseglocke u. Teller . . . . . 0.55  
Bierbecher Strahlen . . . . . 0.25  
Garnitur „Hermann“, Leichthaus  
Likörglas . . . . . 0.38  
Portweinglas . . . . . 0.42  
Rotweinglas . . . . . 0.48  
Rheinweinglas . . . . . 0.48  
Römer . . . . . 0.58  
Sektglas . . . . . 0.65  
Bier- u. Teebecher . . . . . 0.35  
Garnitur „Erika“, graviert  
Likörglas . . . . . 0.55  
Portweinglas . . . . . 0.58  
Rotweinglas . . . . . 0.65  
Rheinweinglas . . . . . 0.65  
Römer . . . . . 0.75  
Sektglas . . . . . 0.85  
Bier- u. Teebecher . . . . . 0.50

# Wirtschafts-Artikel

**Küchen** weiß lackiert, mit Linoleum, Schrank 120 cm, m. Anrichte, 7 Teile, v. **140 M an**

**Rundöfen** eiserne **17.50 bis 24.75**

**Oefen** emailliert **72.50 bis 103 M**

„Cade“ Dauerbrand-Oefen **85 M bis 118 M**

**Emaile**  
Schmortöpfe Gas 0.60 bis 1.45 mit Ring 1.05 bis 2.15  
Kasserollen Gas 0.45 bis 1.15  
Kasserollen mit Ring 0.75 bis 1.35  
Wasserkonsol m. Metall, weiß 0.90  
Wassereimer weiß, 28 cm 0.95  
Toilette-Eimer . . . . . 2.25 4.75

Brotbüchsen farbig 7.50 8.50  
Scheuergarnitur Sand, Seife, Soda, weiß 1.45  
Runde Schüssel 35 cm 1.35  
Schüsseln flach weiß 0.30 bis 1.95  
Kehrschaufel . . . . . 0.45  
Waschschüsseln 0.95 bis 1.65  
Küchenheizrohr emailliert 2.65

**Aluminium**  
Kasserollen mit Ho. zusetz., unhand. 1.15 bis 2.00  
Wasserkessel mit Ho. zusetz. schwere Qualität 2.65 bis 5.00  
Pfannen m. 7 Griffen 1.20 bis 3.00 od. Holz. . . . .  
Maschinentöpfe 1.00 bis 2.30  
Milchkannen . . . . . 1.90 2.10

**Speisezimmerkronen** mod., versilbert Schirm 85 cm Ø **75 M** versch. Muster Schirm 70 cm Ø **27.50 an**

**Herrenzimmerkronen** in verschiedenen Formen von **17.50 an**

**Schlafzimmerbeleuchtung** imitierte Marmor-schale **9.75**

**Nachtischlampe** Dögelampe **7.50**

Auch Teilzahlung nach den Bedingungen der Bewas für Groß-Berliner Stromabnehmer

**Holzwaren**  
Besenschrank . . . . . 33.00  
Küchenstuhl roh . . . . . 2.35  
Kinderstuhl roh . . . . . 1.65  
Gardinenspanner zusammenlegbar, 1. Karton 6.90  
Servierbretter 0.85 bis 3.90  
Putz- und Wischkasten 0.90  
Besteckkästen 1.35 bis 1.65  
Handtuchhalter . . . . . 0.65  
Küchengerät 4teilig 0.90  
Frühstücksbrettchen 4 Stück, gebündelt 0.45  
Kaffeemöhlen 2.35 bis 3.50  
Wandmühle gerichm. Werk 3.85  
Küchenleinen 10 u. 20 Meter 0.20 0.40  
Wascheleinen Aloe 2.25 bis 3.75  
Leinenwickler . . . . . 0.70 0.85  
Wascheklammern per Schok. 0.30 0.40  
Waschbretter starke Zinknagle 0.90 1.30  
Aermelbretter bezogen 1.10 1.40  
Plättbretter bezog. 4.90 6.25  
Nagelkasten m. Einteilung u. Schließb. 0.70

**Eisenwaren**  
Personenwago m. Spiegel 17.50  
Flurgarderobe 8.75 bis 12.50  
Tellerwage email. Zifferbl. 2.25  
Mandelmühle . . . . . 0.85  
Messerputzmaschinen mit Lederstreifen Fabrikat „Model“ 18.00 22.50  
2 Gasplätten mit Ventilator 8.25 9.25  
Petroleumöfen 12.75 bis 22.50  
Heizsonnen elektr. mit Zuleitung 10.50 12.00  
Heizrohr schwarz . . . . . 1.40  
Briketträger . . . . . 1.90 2.15  
Aschenschaufel von 0.50 an  
Ofenvorsetzer 0.90 bis 2.25  
Gaskocher . . . . . 6.75 bis 16.50  
Gasbratöfen weiß emailliert 42.00 45.00  
Gasherde weiß email. 95.00 105.00  
Teilzahlung für Gashochher der Berliner Mäotischen Gaswerke  
Kachelöfen transportable farbig 95.00 bis 145.00

**Stahlwaren**  
Eßbestecke . . . . . 0.85 bis 1.90  
Obstmesser 6 brück, 1. Karton 4.75 5.00  
Geflügelstecher 1.75 bis 1.90  
Stahlscheren . . . . . von 0.25 an  
Tortenheber im Karton 0.90 1.25  
Prima Alpaka-Bestecke  
Kaffeelöffel . . . . . 0.20  
Eßlöffel . . . . . 0.45  
Eßbesteck . . . . . 0.95  
Suppenröhrer . . . . . 1.90  
Alpaka versilb. Bestecke Auflage 20 Gr. 0 Gr. 0.55 0.75  
Eßlöffel . . . . . 0.95 1.75  
Eßbestecke . . . . . 2.35 3.75

**Borstwaren**  
Roßhaarbesen 2.00 bis 3.50  
Roßhaarhandfeger 1.10 bis 2.35  
Schrubber . . . . . 0.25 bis 1.10  
Bürstenträger mit Bürste 1.10 1.25  
Möbelbürsten 0.50 bis 1.10  
Teppichbesen . . . . . 1.35 2.35  
Teppichkehrer 8.75 bis 14.25  
Parkettbohner . . . . . 4.75 5.25

**Kaffee-Service** Messing vernickelt, 4 Teile **9.25 11.75**

**Waschfässer** Zink **9 M bis 19.50**

**Zink-Zober** **11.75 bis 23 M**

**Wannen** oval verzinkt **2 M bis 3.50**

**Waschtöpfe** verzinkt **2.70 bis 5 M**

**Nickelwaren**  
Brotkorb Mess. vernick. 3.00  
Gebäckkasten weiß Steingut, mit Nickelverzierung 3.75  
Küchenschaukel Mess. vernick. 2.75  
Teebecher Messing vernick. mit Glas 0.90  
Kaffeekannenuntersatz 0.85  
Tortenplatte mod. Dekore 2.25  
Kakaokannen Mess. vernick. Dedal 2.25 3.25  
Zigarettenkasten Glas, mit Messingdeckel u. Tablett Messing vernickelt u. Messing blank 1.10 1.45 1.90

**Blechwaren**  
Leibwärmer . . . . . 0.65 0.80  
Wärmflaschen . . . . . 1.30 2.10  
Universalsiebe 0.50 bis 1.10  
Springformen . . . . . 0.80 1.00  
Reibisen . . . . . 0.25 0.35  
Tabletts . . . . . 0.15 bis 0.45  
Passiermaschine . . . . . 4.90  
Kaffe- u. Zuckerdose . . . . . 0.35  
Briefkästen . . . . . 0.50 0.80  
Kakesbüchsen 0.45 bis 1.45  
Brotbüchsen lackiert 2.85 3.90  
Brotkörbe . . . . . 0.80 1.10

**Alumin.- u. Emaille-Geschirr** mit kleinen Fehlern, besonders preiswert

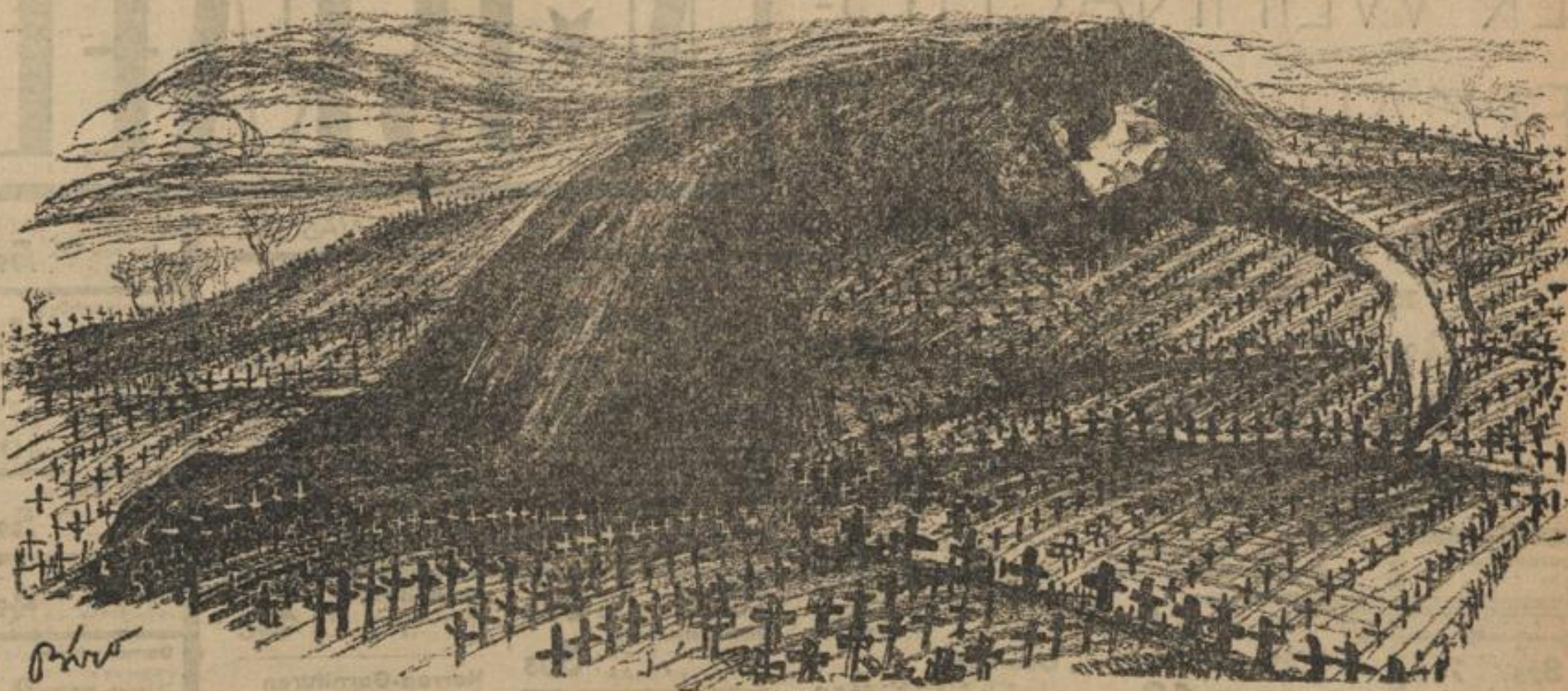
**Volksmop** fertig getränkt in Blechdose, ohne Stiel **1.35**

**Schmortöpfe** 7.90 12 M  
Alumin., m. Deckel, 16-24 cm

Nur Leipziger u. Königstraße, ständiger Verkauf  
**Christie-Bestecke** Alpaka versilbert mit 90 Gramm Auflage  
Kaffeelöffel **1.65** Eßlöffel **3 M** Eßbesteck **7 M**



# Totensonntag.



Den Toten des Weltkrieges.

## Stalins Programm.

Scharfer Kurs gegen die Rechtsopposition.

Moskau, 24. November. (WTB.)

Die hiesige Presse veröffentlicht eine Rede Stalins, die er vor dem gegenwärtig togenden Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hielt und in der er die Frage der Industrialisierung der Sowjetunion, den Wiederaufbau der Landwirtschaft und die innerparteiliche Lage berührte. Stalin erklärte:

Im laufenden Jahre betragen die Kapitalanlagen in der Industrie 1600 Millionen Rubel, was eine Zunahme um 200 Millionen Rubel gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Das rasche Tempo der Entwicklung der Industrie des Landes wird von den äußeren und inneren Verhältnissen der Sowjetunion diktiert. Um einen endgültigen Sieg des Sozialismus zu erreichen, müssen die kapitalistischen Länder technisch und wirtschaftlich eingeholt und überflügelt werden. Außerdem kann man die Unabhängigkeit der Sowjetunion nicht sichern, wenn keine hinreichende industrielle Basis für die Verteidigung vorhanden ist. Der Wiederaufbau der Landwirtschaft auf einer neuen technischen Basis ist lediglich bei einer raschen Entwicklung der Industrie in der Sowjetunion möglich.

Zur Beschleunigung der Entwicklung der Landwirtschaft und besonders der Getreidewirtschaft ist die Steigerung der Ernteerträge, die Erweiterung der Anbauflächen für arme Bauern und mittelbäuerliche Einzelwirtschaften, ein weiterer Ausbau der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe und der Kollektivwirtschaften notwendig. Die jüngste Steigerung der Getreidepreise, die praktische Durchführung der revolutionären Gesetzgebung, die praktische Unterstützung kleiner und mittlerer Bauernwirtschaften durch den vorherigen Ankauf des Ernteertrages und andere Maßnahmen werden der Bauernschaft einen beträchtlichen Anreiz geben. Für den vorherigen Ankauf von Ernten werden diesmal 300 Millionen Rubel, also um 100 Millionen mehr als im Vorjahre, bereitgestellt; für staatliche Landwirtschaftsbetriebe und für Kollektivwirtschaften werden 180 Millionen Rubel zur Verfügung gehalten, das sind 75 Millionen Rubel mehr als im Vorjahre. Zur Verminderung des Warenmangels muß den Industriezweigen, die verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie auch andere Waren erzeugen, die augenblicklich nur in unzureichenden Mengen vorhanden sind, ein Anreiz zu ihrer weiteren Entfaltung gegeben werden.

Zur innerparteilichen Lage erklärte Stalin, die Rechtsopposition werde, wenn sie siegen sollte, den ideologischen Zusammenbruch der Partei und die Entfesselung kapitalistischer Elemente bedeuten. Die Opposition von rechts wie von links muß, so erklärt Stalin, bekämpft werden. Der Kampf gegen die Opposition von rechts muß im gegenwärtigen Stadium einen ideologischen Charakter tragen und organisatorische Maßnahmen müssen eine untergeordnete Rolle spielen, solange die Rechte die Partei beschlüsse loyal durchführt und nicht, wie früher die Anhänger Trozki's, eine Fraktionsmäßigkeit entfalten. Zum Schluß erklärte Stalin, daß im Politischen Bureau der Kommunistischen Partei völlige Einstimmigkeit herrsche. Er schloß mit den Worten: „Ich glaube, daß diese Tatsache von gewisser Bedeutung ist angesichts der Gerüchte, die von Gegnern unserer Partei verbreitet werden.“

## Die Minderheitenmishandlung in Polen Ein Regierungsanschlag vom Sejm abgelehnt.

Warschau, 24. Oktober.

In der Frage der Grundbuchauslassung von Erbzinnspräsidenten u. a. Anfechtungsgruppen wünschte die Regierung ein Amendement zum Gesetz durchzuführen, laut welchem nur solche aus der russischen Zeit stammende Vorschriften gegen die Auslassung aufgehoben werden sollen, die gegen Angehörige der polnischen Nation gerichtet sind. Damit würde die Benachteiligung der weißrussischen, jüdischen und deutschen Ansiedler gebrochen sein. Der Sejm lehnte das Amendement ab. Ministerpräsident Bartel hat Rückverweisung an die Kommission durchgesetzt.

## Lieber kein Geld als für arme alte Juden!

Wie die „Deutsche Rundschau“ meldet, hinterließ eine im Jahre 1921 im Vermögenskataster verstorbenen Frau Vera Cohen ihrer Heimatstadt Bromberg ihr gesamtes Vermögen von 100 000 Dollar

übersteigendes Vermögen nebst ihrer Gemäldegalerie mit der Bestimmung, daß die Zinsen armen alten Juden der Stadt zugute kommen sollten. Das Testament kam 1922 nach Bromberg. Der Magistrat lehnte damals in geheimer Sitzung, offenbar aus antisemitischen Gründen, die Annahme der Erbschaft mit der unwarren Begründung ab, daß es in Bromberg keine armen alten Juden gebe! Die Stichhaltigkeit dieser Behauptung kann schon durch das Bestehen eines jüdischen Altersheims in Bromberg widerlegt werden. Auf Betreiben interessierter Kreise wurde nun in allerjüngster Zeit das Angebot dieser Erbschaft dem Magistrat nochmals vorgelegt. Wie die „D. R.“ erfährt, beabsichtigt die polnische Mehrheit des Gemeinderats, die Annahme der Erbschaft abermals auszuschlagen.

Das deutsche Blatt hofft, daß die Stadtverordnetenversammlung noch in letzter Stunde die Wiederholung dieses Schicksals verhindern, da sich aus der Angelegenheit ein internationaler Skandal entwickeln könnte. Das Blatt bezweifelt, daß die führenden amerikanischen Finanzleute unter denen es sehr viele Juden gibt, die antisemitischen Gründe einer polnischen Stadterverordnetenversammlung geben lassen werden, wenn es sich darum handelt, Polen eine Anleihe zu geben.

## Grundlagen eines dauernden Friedens. Ein Vortrag des Grafen Albert Apponyi.

Auf Einladung des Komitees für internationale Aussprache hielt Graf Albert Apponyi, der 88jährige Vertreter Ungarns beim Völkerbund und einflussiger Sprecher Ungarns auf der Friedenskonferenz von Trianon, im Plenarsaal des Reichstages einen Vortrag über die „Grundlagen eines dauernden Friedens“. Die Haager Konferenz von 1899 und 1907, so führte er aus, brachten nur eine Erleichterung des schiedsgerichtlichen Verfahrens, nicht aber ein obligatorisches Schiedsgericht, und der neue Kodex für die Kriegsführung bedeutete nur einen kleinen Fortschritt für die Überwindung der früheren anarchischen Zustände. Der Völkerbund trug bei seiner Gründung 1919 das Zeichen seines Ursprungs, ein Institut der Siegermächte zu sein. Auch bei Rechtsstreitigkeiten ist der Völkerbundrat zwar anzurufen, aber er gibt nur Empfehlungen, und es fehlt diesem rein politischen Institut das erste Erfordernis für jede judikatorische Tätigkeit: die unbedingte Objektivität. Aus dem Bewußtsein dieser Unzulänglichkeit heraus kam es 1924 zu Genf zu der denkwürdigen

### Schaffung des Genier Protokolls.

Schaffung des Genier Protokolls, das zwar nicht Gesetz wurde, aber zum ersten Male die klare Zielsetzung gab: Kriege sind ein für allemal zu verhindern. Mit dieser Tat war die vollständige Ausschaltung des Krieges aus der Arbeit der internationalen Politik nicht mehr wegzudenken. Mit sympathischem naturburchenhaltenem Zugriff kam dann der Amerikaner Kellogg mit seinem Kriegsverbotspakt, in dem er mit einem Worte sagte: Wir wollen keinen Krieg mehr. Aber gab er die Lösung, wie denn anders Konflikte, die an Leben oder Sterben einer Nation greifen, gelöst werden sollen? Die bisherige Arbeit des Völkerbundes sucht nach Mitteln, ausgebrochene Konflikte zu schlichten, aber sie fand kein Mittel, Konflikte vorzubeugen. Das entspricht der inneren Struktur des Bundes. Ist der bestehende internationale Rechtszustand falsch, so wird die Aufrechterhaltung dieses Zustandes durch ein internationales Prozessualrecht zum Unrecht. Die richterliche Autorität leidet, weil

### Form und Inhalt im Widerspruch

sehen. Mit Recht und Unrecht wird Jongliert gespielt. Denn bisher stellt jeglicher Krieg keinen Abschluß, sondern nur einen Punkt in einem unendlichen fehlerhaften Kreislauf dar, bei dem das einzige Steige der Tortentanz ist. Im Frieden muß bestehendes Unrecht geändert werden. Aber man hat das Gefühl, daß die Leitenden des Völkerbundes

nicht den Frieden an sich, sondern nur diesen Frieden erhalten wollen. Die Friedensverträge von 1919 sind schon deshalb unvollkommen, weil sie unter Zwang abgeschlossen wurden. Gewiß, sie verpflichten juristisch, denn das internationale Recht kennt die Ungültigkeit der Unterschrift wegen unüberwindlichen Zwanges nicht. Recht aber muß ethisch begründet sein, und deshalb wurde Locarno begrüßt, weil hier alle Partner freiwillig unterzeichneten. Grundlage jeder sinnlichen Politik sind die drei ewigen Begriffe: Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden!

## Hamburger Finanzsenator tritt zurück. Auf Wunsch seiner Fraktion.

Hamburg, 24. November. (Eigenbericht.)

Der Präses der hamburgischen Finanzverwaltung, der demokratische Senator Karl Cohn, hat seinen Rücktritt aus dem hamburgischen Senat erklärt. Dieser Rücktritt ist auf Wunsch der demokratischen Fraktion der hamburgischen Bürgerschaft erfolgt. Die demokratische Bürgerfraktion begründet ihren Wunsch mit der Erfüllung der Koalitionsabmachungen, nach denen Senator Cohn, der bisher als Vizepräsident tätig war, als halbamtlicher Senator gelten sollte. Da diese Veränderung in der Senatsstellung nur über einen Rücktritt möglich ist, ist Senator Cohn gebeten worden, sein Amt zur Verfügung zu stellen. Die wahre Ursache dieses Rücktritts liegt allerdings wohl in der Absicht der demokratischen Fraktion, eine personelle Veränderung in ihrer Senatsfraktion herbeizuführen. Es wird angenommen, daß als Nachfolger für Senator Cohn der bisherige demokratische Fraktionsvorsitzende und Chefredakteur Kurt Blasen als halbamtlicher Senator in den Senat einzutreten wird. Über die Nachfolge in der Leitung der hamburgischen Finanzverwaltung ist noch nichts bekannt.

## Filmkrieg in Württemberg.

Das Stuttgarter Polizeipräsidium maßt sich Filmzensur an.

Stuttgart, 24. November. (Eigenbericht.)

Die württembergische Regierung scheint sich immer noch nicht damit abfinden zu wollen, daß die Filmzensur jetzt ihrer Zuständigkeit entzogen und eine Reichsangelegenheit geworden ist. Wenigstens versucht das Stuttgarter Polizeipräsidium immer wieder die Aufführungen von Filmen, die von der Reichsfilmmesse zugelassen sind, in Württemberg zu hindern. So war es kürzlich beim „Potemkin“-Film, und so ist es jetzt wieder bei dem Film „Dokumente von Shanghai“, der nur kurzem in Berlin zum ersten Male vorgeführt und von der Reichsfilmmesse sogar als Lehr- und Kulturfilm für Jugendliche zugelassen wurde. Der Volksfilmverband plante nun die erste Vorführung des Films am Sonntag in Stuttgart im Saal des staatlichen Kunstgebäudes. Im letzten Augenblick hat nun das Staatsrentamt, in dessen Verwaltung dieses Gebäude steht, dem Volksfilmverband den Saal entzogen, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, es handele sich bei diesem Film um eine stark tendenziöse Vorführung, so daß das Polizeipräsidium die Vorführung überhaupt für höchst unerwünscht und jedenfalls die Vorführung in einem staatlichen Gebäude für ganz untragbar erkläre.

Es wird hier mit dürren Worten zugegeben, daß das Stuttgarter Polizeipräsidium, also eine der einflussreichsten Stellen der württembergischen Innenverwaltung, auf Geheißwegen das zu erreichen versucht, wozu es auf direktem Wege nicht berechtigt ist. Es behält sich hierbei der Mittel der Sozialisterei, das vor Jahrzehnten im Kampf der Behörden gegen mißliebige Parteien zur Anwendung kam, das man aber längst überwunden zu haben glaubte. Praktisch erreicht das Polizeipräsidium damit natürlich nichts, denn die Aufführung wird jetzt in einem anderen Saale stattfinden. Selbstverständlich wird diese illoyale Verwaltungsmethode ein Nachspiel im württembergischen Landtage haben.

## Nach dem Urteil von Duisburg.

Die „Rote Fahne“ hat gestern morgen bereits ihr Urteil über den Spruch des Landesarbeitsgerichts gefällt. Hier ist es: „Heute tagt das Landesarbeitsgericht, das in zweiter Instanz den „Rechtstreit“ um Wilhelms Schiedsgericht entscheiden soll. Die Gewerkschaftsführer und Sozialdemokraten versuchen abermals, den Kampfwillen der Arbeiterschaft zu töten und ihre Front zu brechen, indem sie hemmungslos Vertrauen in die „Objektivität“ des bürgerlichen Arbeitsgerichts, dieses willenlosen Organs des kapitalistischen Klassenstaates, predigen.“

Die SPD sagt als einzige Partei in Deutschland den kämpfenden Arbeitern die Wahrheit. Der kapitalistische Staat ist das faulste Werkzeug der brutalsten Schammascher. Sein Arbeitsgericht ist das bezahlte Organ der Hüttenbarone. Die Gewerkschaftsführer sind die bewußten Betrüger der ausgepörrten und ausgehungerten Metallarbeiter.“



# DER WEIHNACHTS-VERKAUF BEGINNT

# NISRAEL

BERLIN C2 • SPANDAUER STR. • KÖNIGSTR. • GEG. 1815

## WOLLSTOFFE

- Wollmusseline** 135  
vielfarb. aparte Druckmuster
- Velours-travers** 293  
mit Kunstseide
- Rips-Popeline** 360  
reine Wolle, neue Farben, gewirnte Qual., ca. 130 cm
- Pyjama-Flanell** 095  
Indanthren, frische Muster

## SEIDENSTOFFE

- Crêpe de Chine** 380  
reine Seide, erprobte Qual., schwarz, weiß und große Farbauswahl, ca. 100 cm
- Crêpe Satin** 735  
reine Seide, solide Qual., Herbstfarb., ca. 100 cm
- Waschsamt** 195  
geklopert, in großer Farbauswahl, ca. 70 cm

## DAMENKLEIDUNG UND HÜTE

- Jumperbluse** 350  
gestreift Velours, Gr. 42-50
- Kleid** 975  
Jerseystoff, jugendl. Form
- Kleid** 1750  
guter Wollstoff, neue Glacéform
- Tanzkleid** 2900  
rausseidener Crêpe de Chine

- Mantel** reinwollen, Velours de laine ganz auf Futter, mit großen Pelzkragen (Seal-Electric) 3900  
reinwoll. vorzügl. Ottomane, gr. Pelzkragen u. Mansch, ganz auf Futter. 79.-
- Pelzmützel, Pelzkragen** in großer Auswahl
- Damen-Filzhut** in vielen Formen und Farben, mit Band garniert 290

## DAMENWÄSCHE

- Taghemd** 240  
m. Hohl- u. Stickerei-Eins.
- Hemd hose** 325  
weiß, mit Stickerei, oder farbig mit Spitze
- Nachthemd** 425  
mit Stickerei reich garn.
- Hemd hose** 790  
farbig, Crêpe de Chine, mit Spitze garniert

**Kinderkleid**  
reinwoll. Popeline, marine oder blau, (Stellg. 0,70) lg. 60 cm **590**

**Jumperschürze**  
einfarbiger Zephir mit gemustertem Oberteil **175**

**Taschentücher**  
Reinleinen, 2. Wahl verschiedene Größen Serie 2 **055** Serie 1 **045**

**Besuchtasche**  
echt Saffian, m. Bindlederbes., gr. Form **590**

**Triangelstuch**  
buntgemustert, reinseid., Crêpe de Chine **490**

**Damenschirm** farbige Halbschirm m. Schnell, 12 teilig, (Herrenschild mit Futteral) **890**

**Überziehstiefel**  
f. Damen, a. Gummi, braun oder beige **690**

## Flurgarderobe

Messing wie Abbildung

100 cm brt. **875** 80 cm brt. **775**



**Satteltisch** wie Abbildung bestehend aus 3 Tischen, Eiche gebeizt **2900**



**Bücherschrank** wie Abbildung Eiche, hell, mittel od. dunkel gebeizt, Höhe 168, Br. 85, Tiefe 83 **6250**

## EINZELMÖBEL

- Sessel** gebeizt Werpeweder Art, mit Binsenlehn **1450**
- Sessel** Rückenlehne verstellb., Eiche, Sitz- und Lehnenleiste Card- Velvet-Bezug **4200**
- Spieltisch** zusammenlegbar **1200**
- Nächtisch** Eiche gebeizt, 2 Schubkäst. **2700**

## HERRENWÄSCHE

- Sporthemd** Flanell, mit 1 Kragen, in lebhaften Farben **350**
- Oberhemd** weiß, mit kariert, Balleinsatz u. Klappmanschetten **450**
- Schlafanzug** Perkal, mit farbiger Veranschönerung, in mod. Dessins **790**

## STRÜMPFE UND WIRKWAREN

- Unterziehstrümpfe** Baumwolle **070**
- Damenstrümpfe** Wolle mit Kunstseide, gerippt **335**
- Herren-Socken** Jacquard, Wolle oder Wolle mit Kunstseide **235**
- Kinderstrümpfe** Wolle, u. Wolle plattiert, schwarz od. farb., Gr. 3-11 **150**
- Hemd hose** gerippt, kunstleinen, Trikot mit Spitzen garniert **490**
- Herrn-Garnituren** Wolle plattiert, Jacquard, Jacke und Beinkleid, zus. Durchschnittspreis **1650**
- Kinder-Trikots** wollgemischt, Mittelgröße **165**

## BELEUCHTUNGSKÖRPER

- Herrenzimmerkrone** Messing, blank **3200**
- Speisezimmerkrone** Messing, mit modernem Seidenschirm und Lichtschützer, 3+2 flammig **5900**
- Schreibtischlampe** Messing, mit modernem Schirm **1750**

- Holztischlampe** farbig lackiert in Künstlerfarb., m. bunt. Papierschirm **265**
- Nächtisch-Lampe** Kunstguß, mit Schirm, m. Hahnfassung **495**
- Nächtischlampe** Messing, mit Seidenschirm **1225**

**Leselampe** verstellb. Holz, mit modernem Schirm, wie Abbildung **29.-**



**Rauchtisch** Eiche gebeizt, Metalltopf, 60 cm Ø, wie Abbildung **1850**

**Polstersessel** wie Abb. moderne Form, mit gestreift. Ripsbezug **39.-**



## TISCHWÄSCHE UND HAUSWÄSCHE

- Tischtücher** Reinleinen Hausmacher-Jacquard 130/160 **695** 130/130 **595** 160/225 **1375** 160/160 **985**
- Servietten** 60x60 cm **135**
- Ein Posten Künstlerdecken** 2. Wahl, auf weiß Zwirnrepp, 130x160 cm **645** 130x130 cm **495**
- Kaffeegedeck** weiß Jacquard, m. Indanthren, Kant., 125x155 m. 6 Serviett. **545**
- Kaffeedecke** weiß farbig gewebt, 120x150 cm **395**
- Indanthren, kariert, Leinwandglanz 110x150 **145** 110x110 **105**

- Stubenhandtücher** Jacquard oder Gerstenkorn, 48x110 **135** Halb-leinen **095**
- Küchenhandtücher** weiß Gerstenkorn, 48x100 cm **120** Halb-leinen **075**
- Frotteierhandtuch** schwere Jacquard-Qual., extra groß, 55x115 cm **195**

## EXTRAPREISE: DEUTSCHE TEPPICHE, BETTVORLEGER

- Bouclé-Teppiche** besonders schwere Qualität 170 **45.-** 200 **68.-** 240 **70.-** 300 **102.-** 290 **99.-** 300 **136.-** 350 **204.-**
- Tourney-Teppiche** aparte Persemmuster, mit Franse 200/300 **126.-** 250/350 **189.-** 300/400 **252.-**
- Maschinen-Smyrna** schwere Qual., Persemmuster m. Franse 170 **70.-** 200 **102.-** 240 **70.-** 300 **102.-** 250 **149.-** 300 **204.-**
- Mottled-Vorleger** 50/100 **450** 70/120 **650** 90/135 **950**

- Bouclé-Vorleger** schwere Jacquard-Qualität 87/110 **650** 68/125 **875**
- Velours-Vorleger** moderne Muster, mit Franse 87/120 **675** 60/130 **850**
- Smyrna-Vorleger** handgeklopft, feinfarbig gemustert, ca. 58/120 **2475**

## Dr. Klopfer-Brot

das idealste Vollkornbrot der Gegenwart

enthält alle Eiweiß-, Nährsalz- und Vitamin-Bestandteile des Roggenkornes, einschließlich des schimmernaden Hopsenalkaliums, des eigentlichen Vitaminträgers. Ebenso leicht verdaulich und ausnutzbar wie weißes Brot. Wochenlang haltbar. Im Verbrauch nicht teurer als gewöhnliches Brot.

In allen Reform-, Feinkost-, Butter- und Milchgeschäften Berlins und der Vororte erhältlich.

## Wittler-Brot-Fabriken

Berlin N. 65, Maxstrasse 2-3.

**SINGER**  
Eine **SINGER** mit Motor und Nählicht das nützlichste Weihnachtsgeschenk  
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

1903 Möbel 25 Jahre 1928 Dorn  
Weinmeisterstraße 9  
Anlässlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums gewähre ich bis zum 30.11. 28 **10% Sonderrabatt** beim Einkauf von Speise-, Schlaf-, Herrenzimmern, Küchen, Polsterwaren und sämtlichen Einzeilmöbeln. **Teilzahlung ohne Preiserhöhung.** Restkaufsumme mit mäßiger Bankverzinsung.

Besonders **billig!** wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und

**Metallbetten 1250**  
Kinderbett, Chaiselong, 26.—  
Polst.-Stahlmatr., Sofas, Interab  
Göhr Berlin, Pappelallee 12  
Pankow, Schmidtstr. 1

**Teppich-Lefèvre**  
das weltbekannte

**Teppichhaus!**  
Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**

bittet seine Kunden **Weihnachtskäufe** rechtzeitig zu machen, bevor der große Andrang  
Unsere **Riesensläger** eine **Sehenswürdigkeit!**  
Spezialkatalog **kostenlos.**

# BETTFEDERN

BERLIN  
S 59 Kolddammer Damm 88/89  
N 54 Rosenbäcker Straße 9  
Portofrei von M. 20.- aufw.  
Preis. Nr. 42 u. Muster gratis

**Gerupfte Federn** 1-40, 0-80, **0-50**  
Weiß, gerupft od. geschliffen 3-80, **2-30**  
Daunen 3-90, **5-90**  
Steppdecken, gefüllt 9-90, **7-90**  
Schlafdecken, gefüllt 4-60, 2-65, **1-45**

Kissen, gefüllt 4-10, 3-70, **2-45**  
Unterbett, gefüllt 9-80, 8-70, **5-55**  
Oberbett, gefüllt 11-40, 9-35, **6-95**

**Daunendecken**, m. allerfeinst., schneew. Gänsedaunen **36-80**

Bettfederreinigung mit Dampf und Heißluft. Bei Einkauf von M. 20.- 10r einen Stand gratis

# H. ANNEMANN

**Raddatz & Co.** BERLIN LEIPZIG



# Herrn Schlenckers Erzählungen.

## Zum Kampf an der Ruhr. — Die Erlöslage in der Eisenindustrie.

Das Duisburger Berufungsgericht hat das Urteil erster Instanz aufgehoben und den Schiedspruch für gültig erklärt. Die Unternehmer werden wahrscheinlich Revision einlegen und den Kampf zunächst fortführen.

Auf einem Flugblatt, das die Eisenindustriellen jüngst veröffentlichen, prangt in großen Lettern die Ueberschrift: „Die wirtschaftliche Notwehr der Eisenindustrie.“ Noch immer versuchen es die Industriellen so darzustellen, als ob der Schiedspruch wirtschaftlich für die Eisenindustrie nicht tragbar wäre und als ob ihr ganzer Kampf nur um der Preisstabilität willen und für das Wohl der Gesamtwirtschaft geführt würde. Die Deffenlichkeit weiß, was sie von diesen Phrasen zu halten hat.

Es ist an dieser Stelle wiederholt dargelegt worden, daß für die eisenverarbeitende Industrie die Lohnhöchungen jedenfalls geringfügiger sind als die anstandslos entnommenen Eisenpreissteigerungen. Während der Verhandlungen hat die Eisenindustrie nun die Behauptung aufgestellt, daß im ganzen gesehen, ihre Erlöse sich in den letzten Monaten verringert hätten, und daß sie auch jetzt noch geringer sind als im Frühjahr und im Herbst vorigen Jahres.

### Herrn Schlenckers falsche Erlösrechnung.

Er stellt fest, daß die durchschnittlichen Verkaufserlöse des sogenannten A-Produkteverbandes (umfassend Halbzeug, Oberbaustoffe und Formeisen) sowie des Stabeisenverbandes im Durchschnitt der Monate Mai bis August 1928 um 3,17 Proz. unter den Erlösen vom Oktober 1927 lagen. Die durchschnittlichen Verkaufserlöse für die vier genannten Produkte, im Oktober 1927 = 100 gesetzt, sollen für die Monate Mai bis August dieses Jahres nur einen Erlösertrag von 96,83 ergeben haben. Es wird dann weiter hinzugefügt, daß diese ungünstige Entwicklung nicht nur für die vergangene Zeit, sondern auch für den gegenwärtigen Zeitpunkt gilt, daß „insgesamt heute die Lanne des zum Verkauf gelangenden Walzwerkzeugnisses nicht den gleichen Durchschnittsertrag erzielt wie vor Jahresfrist“.

Es ist an sich schwierig, solange die Schwerindustrie absichtlich alle absoluten Ziffern oder die Unterlagen zu deren Berechnung der Deffenlichkeit vorenthält, diese Angaben nachzuprüfen. Betrachtet man die Auswahl der unteruchten Produkte näher, so ergibt sich zunächst, daß sie noch nicht die Hälfte des Gesamtumsatzes umfassen, und daß ferner in diesem beschränkten Kreise die Erlösentwicklung einer Produktgruppe in den unteruchten Monaten durch besondere Umstände sich stark rückläufig gestaltet, so daß das ganze Bild ungenügend ausfällt.

Durch die Zurückhaltung der Reichsbank bei der Vergütung von Aufträgen in der ersten Hälfte des Jahres vor Bewilligung der Tarifserhöhung ist der Inlandsabsatz an Oberbaustoffen ganz außerordentlich stark zurückgegangen. Während der Inlandsabsatz an Oberbaustoffen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1927 etwa 125 000 Tonnen ausmachte, ging er in den Monaten Mai bis August 1928 bis auf die Hälfte dieser Menge zurück, während der Auslandsabsatz zum Ausgleich gesteigert werden mußte. Der Ausfuhranteil betrug bei den Oberbaustoffen im Oktober 1927 nur 26 Proz. und stieg in den Monaten Mai bis August 1928 auf 41 Proz. des Gesamtabsatzes. Bei den anderen Walzwerkzeugnissen war die Verschiebung vom Inlands- zum Auslandsabsatz viel geringfügiger; sie wurde ferner in einem sehr hohen Maße weitgemacht durch die Steigerung der Ausfuhrpreise, welche für die Oberbaustoffe erst im Herbst dieses Jahres durch Erhöhung der Ausfuhrpreise eintrat. Doch selbst wenn man noch weiter unterstellt, daß sich bis zum August des Jahres die inländische Preis-erhöhung vom Mai des Jahres noch nicht ausgewirkt hat — damit man eventuell rechnen, denn die Eisenindustrie behauptete im Mai des Jahres, daß die Preissteigerung vom Januar bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht in den Erlösen voll ausgewirkt hatte — gelangt man rechnerisch nicht zu einem Absinken, sondern nur etwa einem Gleichbleiben der Erlöse für die vier genannten Produkte. Hierbei muß man freilich noch hinzufügen, daß offenbar die Rückvergütungen an die eisenverarbeitende Industrie unberücksichtigt blieben, deren Verringerung jedoch schon bis August des Jahres bei den A-Produkten und Stabeisen insgesamt eine Steigerung der Erlöse bewirkt haben dürfte.

Nun hat es, wie wir schon oft betont haben, gar keinen Zweck zu diskutieren über das, was war. Wirkliches Interesse hat die Deffenlichkeit nur an den Erlösen, die die Industrie in dem Zeitpunkt, in dem sie die Lohnserhöhung traf, erzielte. Schon für den Monat September kommt man bei umfassender Betrachtung der Erlöse aller Produkte zu einem wesentlichen anderen Bild. Wenn man annimmt, daß im September die er-höhten Inlandspreise schon voll wirksam waren, und daß für den Export auch nur etwa das Preisniveau vom August maßgebend war, so kommt man im Gesamtdurchschnitt aller Walzwerkzeugnisse zu einer durchschnittlichen Erlössteigerung um 5-6 Proz. gegenüber Oktober 1927. Auch hierbei sind die Rückvergütungen noch nicht mitberücksichtigt, da der Anteil des Inlandsabsatzes für die exportierende Industrie nicht für alle Produkte bekannt ist. Vermutlich dürfte sich durch die erhebliche Abnahme der Rückvergütungen der Steigerungssatz auf mindestens 6-7 Proz. erhöhen. Die Behauptung der Industrie, daß der durchschnittliche Tonnererlös für die Walzwerkzeugnisse auch heute noch geringer ist als vor Jahresfrist, steht zu

allen Tatsachen und zu den Resultaten, die man bei noch so vorsichtiger Berechnung erhält, im stärksten Widerspruch. Und solange die Industrie nicht durch offene Darlegung ihrer Erlöse das Gegenteil beweist, muß man annehmen, daß ihre Behauptungen unzutreffend sind.

### Vom „stark rückgängigen“ Inlandsabsatz.

Von der Industrie wird immer wieder in bewegten Worten darüber gelaugt, daß der inländische Eisenabsatz so außerordentlich stark zurückgegangen sei. Sie versucht, dies in der genannten offiziellen Darstellung durch die Angabe zu belegen, daß der Inlandsverbrauch an Hauptwalzwerkzeugnissen im Jahre 1927 von rund 974 000 Tonnen auf etwa 825 000 Tonnen zurückgegangen sei. Hierbei handelt es sich freilich um den Verbrauch und nicht um den Absatz inländischer Erzeugung. Wahrscheinlich ein kleiner Unterschied!

Der Rückgang des Verbrauchs ist nämlich zu einem bedeutenden Teil auf die verringerte Einfuhr zurückzuführen. Die Einfuhr an Walzwerkzeugnissen ist im laufenden Jahre, insbesondere in den letzten Monaten, erheblich zurückgegangen; im September des Jahres war die Einfuhr an Walzwerkzeugnissen um 60 000 Tonnen geringer als vor Jahresfrist. Der Rückgang des inländischen Stahlverbrauchs, der sich Ende des Vorjahres am Höhepunkt der Konjunktur auf einem Rekordniveau hielt, hat also in erster Reihe zu einer Verringerung der Einfuhr geführt und nur in geringem Umfange den Eigenabsatz der Werke beeinträchtigt. Die von uns gestern veröffentlichte Produktionsstatistik für Oktober zeigt übrigens wieder ein stark erhöhtes inländisches Produktionsniveau.

Es ist ferner nicht zutreffend, daß die Inlandsabsätze anteilsmäßig fortwährend abnehmen und dadurch die Erlösverhältnisse sich nicht bessern. In den Monaten Mai bis August 1928 bewegte sich der inländische Absatzanteil zwischen 65 bis 67 Proz. des Gesamtabsatzes, im September lag er mit 67,7 Proz. höher als in den fünf vergangenen Monaten. Auch die Behauptung der Industrie, daß die Besserung der Weltmarktpreise ihr deswegen kaum zugute kommt, weil nur bei den Produkten mit relativ geringer Preisbesserung die Ausfuhrzunahme erheblich sei, bedarf der Richtigstellung, um so mehr, als auch amtliche Stellen diese irrige Auffassung übernommen haben. So schreibt zum Beispiel das Institut für Konjunkturforschung in seinem vorletzten Wochenbericht: „Es ist auffallend, daß die Ausfuhrleistung gerade bei denjenigen Erzeugnissen am größten war, deren Weltmarktpreise am wenigsten gestiegen sind, so zum Beispiel bei Halbzeug, Grobblechen, Mittel- und Feinblechen.“

Die steht es in Wirklichkeit, wenn man nicht einzelne Monate des Jahres herausgreift, sondern die vorjährige Exportentwicklung der diesjährigen gegenüberstellt?

Die Ausfuhr an Grobblechen, deren Preise nur wenig von der

Weltmarktpreissteigerung berührt wurden, ist nicht gestiegen, sondern bedeutend zurückgegangen (Grobblech-Export in den ersten drei Quartalen 1927 204 000 Tonnen, in den ersten drei Quartalen 1928 193 000 Tonnen). Der Export an Mittel- und Feinblechen ist gleichfalls, wenn auch in geringerem Maße, rückläufig. Für Halbzeuge hat sich die Ausfuhr erhöht. Für diese Produkte sind aber auch die Ausfuhrpreise immerhin seit Jahresbeginn bereits um 15 Proz. gestiegen. Die absolut größte Exportsteigerung weist jedoch im laufenden Jahre Stabeisen auf — der Export betrug im ersten Vierteljahr 1928 im Monatsdurchschnitt 62 500 Tonnen, im dritten Quartal 1928 83 000 Tonnen —, eine Exportsteigerung um fast ein Drittel. Der Ausfuhrpreis für Stabeisen ist nach den von dem Institut für Konjunkturforschung gegebenen Preisstabellen im laufenden Jahr von 98,65 M. per Tonne im Januar dieses Jahres auf 124,33 M. im August dieses Jahres, also um mehr als ein Viertel, gestiegen. Die diesjährige Ausfuhrsteigerung erstreckt sich natürlicherweise in erster Reihe gerade auf die Produkte, die von der Weltmarktpreisbesserung am stärksten profitieren.

### Trotzdem sich die Erlöslage für die Eisenindustrie einwandfrei günstig gestaltet, haben die Industriellen um des Kampfes gegen das Schiedsgericht willen die Wirtschaft des Ruhrgebietes lahmgelegt.

Durch den Schiedspruch steigert sich der Lohnaufwand der nordwestdeutschen Schwerindustrie wohl um 5 bis 6 Millionen im Jahr. Die Jahreslohnsomme ist von der Ruhr-Schwerindustrie für 1926 mit 250 Millionen Mark ausgewiesen worden, sie dürfte sich selbst infolge der weiteren Leistungssteigerung nicht sehr bedeutend erhöht haben, der Schiedspruch bedeutet für die Schwerindustrie nach eigenen Angaben eine Lohnaufwandsteigerung um 2 bis 3 Proz. Der Produktionsausfall aber, der infolge der Ausperrung schon durch das Stilllegen der Betriebe im November entstanden ist, beträgt allein für die Eisenindustrie bereits wohl mindestens 200 Millionen Mark. Der Schaden für die Schwerindustrie dürfte sich, auch wenn sie umgehend ihren ausichtslosen Kampf liquidiert, auf das Zehn- bis Zwanzigfache der Lohnsteigerung belaufen.

Das ist kein Kampf „für die Sicherstellung der deutschen Wirtschaftskraft“ und für „den allgemeinen wirtschaftlichen Wiederaufbau“, sondern ein Kampf, der den mühselig erzielten Wiederaufstieg aufs schwerste gefährdet, wenn nicht sogar zunichte macht. Mit solchen Methoden schafft man nicht „stabile Verhältnisse“, sondern ruiniert die Stabilität der Wirtschaft. Mit solchen nutzlosen Riesenerlusten erhöht die Industrie auch ganz gewiß nicht ihre Rentabilität, sie begehrt vielmehr aus rein politischen Motiven ein wirtschaftliches Harakiri.

## Antwort aus Elbing.

### Verwaltung veröffentlicht einen traurigen Schichoubericht.

Anfang dieser Woche haben wir die Umstände dargelegt, unter denen die Schichau-Werke nach dem Willen einiger Regierungsstellen, nicht der Sozialdemokratie, eine neue weitreichende Unterstützung des Reiches und Preußens erhalten sollen. Das Kuratorium der Schichau-Werke hat daraufhin an die Presse eine Erklärung verfaßt. Dieses Kuratorium ist keine Uebersichtsstelle etwa, sondern eine private Familieneinrichtung zur Verwaltung der Werke, nachdem Herr Carlson, der Mann einer Enkelin des alten Schichau, gestorben war. Wir geben im folgenden das wesentliche der Erklärung wieder.

Das Kuratorium stellt fest, daß die Verhältnisse bei Schichau schon 1924 sich kritisch gestaltet haben, nachdem rund 24 Millionen Staats- und Kommunalpapiere während der Inflationszeit „zugunsten der öffentlichen Hand“ verloren gegangen sind, weitere Millionenverluste an Vermögen und insbesondere von den 13 in der Vorkriegszeit in Rußland investierten Millionen rund 95 Proz. eingebüßt wurden. Das Jahr 1924 schloß mit einem Gesamtverlust von 4,8 Millionen, die Jahre 1925 und 1926 brachten das Jahr 1924 noch übersteigende Verluste, auch für 1927 und 1928 werden neue bedeutende Verluste angekündigt.

Spätestens bis zum Jahre 1926 waren bis zur Aufrechterhaltung des Betriebes in Anspruch genommenen Kredite auf 4 Millionen angewachsen. Im 1. April 1926 waren bis auf einen Rest von 100 000 Mark diese Kredite verbraucht. Damals war binnen längstens drei Monate mit der Stilllegung der Werke zu rechnen. Die Stilllegung wurde im Juni 1926 durch neue Bankkredite in einer Gesamthöhe von 11 Millionen Mark verhindert, für die das Reich und Preußen die Ausfallsbürgschaft übernahmen. Ab Juli 1926 waren also 15 Millionen Kredite zu verzinsen.

Die Jahre 1926 und 1927 brachten für die Werken in Elbing und Danzig Schaffensdonaufträge von 23,8 bzw. 19,9 Millionen Mark. Es sei aber nicht gelungen, auch nur einen der großen Neubauten gewinnbringend auszuführen. Verluste seien im Gegenteil die Folge gewesen.

Eine Auskunft über die Höhe der gegenwärtigen Verschuldung wird in den Erklärungen der Verwaltung „aus unbefugenden Gründen“ nicht gegeben. Interessant und dunkel zugleich ist folgende Bemerkung: „Bei der in Aussicht genommenen Sanierungsaktion für die Schichau-Werke ist deren derzeitige Leistung nur insofern be-

teiligt, als sie die Bedingungen mitzuvereinbaren hat, unter denen die gesamten Schichau-Werke in Elbing, Danzig, Billaun und Riga von einer zu begründenden neuen Schichau-Gesellschaft zu übernehmen sind. Sämtliche Details dieser Neugründung gehen die derzeitige Werkleitung nichts an und sind hier um so weniger zu berühren, als es sich um eine ausgesprochen vertrauliche Angelegenheit handelt.“ — Man kann nicht sagen, daß diese dunkle Erklärung das Vertrauen der Deffenlichkeit in die Arbeit und die Absichten der Beteiligten erhöhen kann.

Endlich wird festgestellt, daß zur Kontrolle der unter Reichs- und Staatsgarantie gewährten Kredite in Berlin ein Finanzaußschuß bestimme, der fortlaufend die ordnungsgemäße Verwendung sämtlicher Gelder zu überwachen hat. Doch Teile öffentlicher Gelder eine unzulässige Verwendung gefunden haben sollen, sei auf das entscheidende zurückzuweisen.

Leider ist die Erklärung der Schichau-Verwaltung in ihrem materiellen Inhalt noch vernichtender als alle Vermutungen, die die Deffenlichkeit über die Lage der Schichau-Werke haben konnte. Nach der jetzt gegebenen eigenen Darstellung ist kein Zweifel darüber, daß mit wirtschaftlicher Begründung vom Reich oder von Preußen weder neue Kredite gewährt noch Kreditrisiken übernommen werden können. Es scheint sicher, daß die bisher gewährten Kredite im allerhöchsten Maße gefährdet sind und daß die übernommenen Kreditgarantien sich in voller Höhe gegen Reich und Preußen auswirken werden. Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten würde es daher eine durchaus vorzeitige Politik sein, in der Erwartung, die bisherigen Kredite zu reifen, neue Kredite zu gewähren. Wir fürchten, daß neuen Kreditgewährungen oder neuen Kreditgarantien nur neue und noch schwerere Verluste folgen können.

## Eine Tragödie der Politik.

### Hilfe für „Stettin in Not“, die keine Hilfe ist.

Vor etwa acht Tagen haben wir berichtet, daß die Stettiner Stadtverordneten eine Vorlage ihres Oberbürgermeisters Kisermann auf Abschluß eines Ferngaslieferungsvertrages mit dem Hochaufwerk „Kraft“ abgelehnt haben. Die ablehnende Stadtverordnetenmehrheit bestand aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Sozialistenparteilern. Wir haben diese Ablehnung begrüßt. Wir haben sie begrüßt, weil wir der ablehnenden Stettiner Mehrheit in den wirtschaftspolitischen Motiven, die das Stettiner Gebiet angehen,

# Engelhardt-Caramel-Malz bier









# Die Entlastungsoffensive.

## Die Metallindustriellen in Hilfsstellung.

Hannover, 24. November.

Die Gewerkschaften der Metallindustrie sind vom Verband der hannoverschen Metallindustriellen davon verständigt worden, daß diese das Lohnabkommen vom 15. Mai 1928 kündigen. Die Metallindustriellen betonen in dem Kündigungsschreiben, daß die durchschnittliche Rentabilität der eisverarbeitenden Industrie nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik über die Aktiengesellschaften gegenüber einer Vorkriegsgröße von über 9 Proz. schon im Jahre 1926/27 unter Null gesunken und die Konjunktur zurzeit noch im Rückgang begriffen sei. Aus diesem Grunde sei eine Herabsetzung der Löhne geboten. Die Metallindustriellen hätten sich indessen entschlossen, zunächst von der Forderung auf Herabsetzung der Löhne abzusehen und seien demzufolge bereit, das bis zum 31. Dezember 1928 gültige Lohnabkommen unverändert zu verlängern. Fortfahrend wird gesagt:

„Im Interesse der Festigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse müssen wir ausschlaggebenden Wert auf eine langfristige Laufdauer des neuen Lohnabkommens legen. Wir haben die an sich notwendige Forderung auf Herabsetzung der Löhne zunächst lassen. In der Annahme, daß auch Sie in richtiger Erkenntnis der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage keine Lohnherabsetzungen fordern. Sollten wir uns in dieser Annahme getäuscht haben, so behalten wir uns für die bevorstehenden Tarifverhandlungen ausdrücklich alles weitere vor.“

Zur Wertindustrie, zu Hagen-Schwelm, zur mittel-deutschen Metallindustrie kommen nun die hannoverschen Metallindustriellen. Das System ist überall dasselbe. Was sich die hannoverschen Metallindustriellen aber in ihrem Kündigungsschreiben leisten, übersteigt noch die Unverschämtheiten ihrer Kollegen in den anderen Tarifgebieten.

Also die Rentabilität ist schon 1926/27 „unter Null“ gefallen, befindet sich jetzt „noch im Rückgang“. Die Unternehmer setzen seit 1926 unentwegt Geld zu. Nichtsdestoweniger sind sie bereit, die jetzigen Löhne, die eigentlich herabgesetzt werden müßten, weiterzuzahlen, aber unter der Voraussetzung, daß ein langfristiger Vertrag abgeschlossen wird. Mit anderen Worten: die Unternehmer setzen Geld zu und wollen nur dann einen Tarifvertrag abschließen, wenn sie die Sicherheit haben, auf mehrere Jahre noch Geld zusehen zu können. Sonst freut sie das Geschäft nicht mehr.

In dieser gratessten Ueberstimmung zeigt sich, daß es den Unternehmern gar nicht darauf ankommt, mit ernstzunehm-

den Argumenten ernsthaft zu verhandeln. Es handelt sich ganz offenbar um eine Entlastungsoffensive zugunsten der Ruhrindustriellen, die sich mit ihrem Gewaltstreik gegen das Schlichtungsweisen in eine ausweglose Sackgasse verrennt haben. Von Wirtschaftsfrieden, von dem die Unternehmer reden, ist nichts mehr zu hören. Kampf auf der ganzen Linie! Damit wollen die Metallindustriellen die seit Jahresfrist immer wieder angekündigte „absteigende Konjunktur“ wohl zu einer aufsteigenden machen. Man scheint im Gesamtverband deutscher Metallindustrieller den Kopf verloren zu haben. Wer mit solchen Mitteln kämpft, der muß verlieren.

## Schiedsspruch für Hagen-Schwelm.

Ab 1. April Lohnhöhung von 4 Pf.

Dortmund, 24. November.

In dem Lohnstreik in der Metallindustrie Hagen-Schwelm wurde heute unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters folgender Schiedsspruch gefällt: Das zum 30. November 1928 gültige Lohnabkommen wird mit Wirkung vom 1. Dezember 1928 ein weiteres in Kraft gesetzt. Ab 1. April 1929 erhöht sich der Spitzenlohn dieses Abkommens auf 83 Pfennig. Von diesem Zeitpunkt ab ändern sich sämtliche Sätze des Lohnschemas entsprechend dem bisher angewandten Schüssel. Ergeben sich bei Erreichung der Lohnhöhe Bruchzahlen eines Pfennigs, so werden diese bis 0,49 nach unten, bei 0,5 und darüber nach oben abgerundet. Diese Neuregelung bleibt unanwendbar bis zum 31. März 1930 und kann von da ab mit zweimonatlicher Frist erstmalig zum 31. Mai 1930 geändert werden. Die Erklärungsfrist der Parteien läuft bis Montag, 26. November, 10 Uhr abends.

Die Unternehmer hatten den Arbeitern zum 30. November gekündigt und noch gestern eine Erklärung veröffentlicht, wonach sie das Angebot der Gewerkschaften, den bisherigen Tarifvertrag bis zum 1. April unverändert zu verlängern, abzulehnen. Für sie komme nur ein langfristiger Tarifvertrag in Frage ohne jede Lohnhöhung. Jetzt werden die Unternehmer sich zu entscheiden haben, ob sie die Entlastungsoffensive zugunsten der Ruhrindustriellen soweit treiben wollen, um auch bei einer Verbindlichkeitsklärung auszusperrten.

aufßerdem noch eine Riste Zigaretten erhalten haben. Kaffee und Kuchen, Bratwurst und Kartoffelsalat gab es auch. Daß hierbei auch der Alkohol nicht fehlen darf, versteht sich von selbst. Da die Verwaltung die Bekämpfung des Alkohols fördert, wurden jedem „Schiefer“ 10 (zehn) Glas Bier noch verabreicht.

Wir hätten weniger Veranlassung von derartigen Spielereien der Reichsbahnverwaltung Kenntnis zu nehmen, wenn sie nicht immer über ihre schlechten Finanzverhältnisse Klage führen würde, bei Lohn- und Gehaltsforderungen nicht immer darauf hinweisen würde und damit noch die Tarif-erhöhungen begründete. Wir kennen das Lied und es wird im nächsten Frühjahr erneut in unsere Ohren klingen: „Wir können die Löhne nicht erhöhen, da die Finanzlage dies nicht zuläßt, wir müssen sparen auf allen Gebieten.“

Wir sind auch für sparsame Wirtschaft, deshalb sind wir der Auffassung, daß dort gespart werden muß, wo man kann. In diesen Spielereien kann alles gespart werden. Weg mit dem Unfug!

## Die Arbeitszeitfrage in Sachsen-Thüringen.

Der Schiedsspruch verbindlich.

Greiz, 24. November.

Nach dreimonatigen Verhandlungen konnte der Arbeitszeitstreit zwischen dem Verbands sächsisch-thüringischer Weberien und den Textilarbeitergewerkschaften durch Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums endlich beigelegt werden. Vom 19. November dieses Jahres ab sind die sächsisch-thüringischen Weberien berechtigt, über die 48stündige Wochenarbeit hinaus bis zu drei Stunden Mehrarbeit anzuordnen. Weitere Ueberstunden bedürfen der Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung, die für den Fall, daß sie verlangt wird, durch eine Entscheidung des für den Betrieb zuständigen Schlichtungsausschusses ersetzt werden kann. Die angeordneten Ueberstunden sind bis zur Entscheidung des Schlichtungsausschusses zu leisten. Der Ueberstundenzuschlag beträgt 25 Proz. auf den Tariflohn. Das Abkommen tritt erstmalig am 31. Januar 1930 in Kraft.

## Der Konflikt in Ostschlesien.

Mittwoch Einigungsverhandlungen.

Jittau i. Sa., 24. November.

In Sachen des Konflikts in der ostschlesischen Textilindustrie finden die Einigungsverhandlungen vor dem Landeslichter am Mittwoch, dem 28. d. M., im sächsischen Arbeitsministerium in Dresden statt.

## Für die älteren Angestellten.

Ein fragwürdiges Hilfsmittel.

Unlich wird gemeldet: Das Reichsarbeitsministerium hat im März d. J. Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen Darlehen an arbeitslose, über 40 Jahre alte Angestellte gegeben werden können, damit sie sich leichter wirtschaftlich selbständig machen können. Diese Maßnahme konnte selbstverständlich das Problem, wie die älteren arbeitslosen Angestellten wieder einen wirtschaftlich wertvollen Tätigkeit gefunden werden, nicht endgültig lösen, sondern nur einem kleinen Teil der betroffenen Berufsangehörigen helfen. Um ihre Auswirkungen zu verstärken, hat der Reichsarbeitsminister daher jetzt weitere erhebliche Mittel bereitgestellt. Die Angestelltenhilfe wird auch weiterhin von der Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilforganisationen in Berlin N. 24, Roniboulevard 3, im Zusammenwirken mit der Reichsorganisation für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Anträge sind wie bisher bei den Landesstellen der Kreditgemeinschaft (Landeswohlfahrtsämter) einzureichen.

Die amtliche Meldung sagt bereits, daß mit dieser Maßnahme das Problem nicht gelöst ist. Wir erinnern an unsere Kritik, die wir feinerzweit geübt haben und die durch eine Reihe von Zuschriften bestätigt wurde. Vor allem die Bedingungen der Kreditgewährung sind derart, daß sie für die meisten Angestellten unerschwinglich sind. Unerwähnt davon ist die Frage, ob in dem bereits übersehen Einzelhandel für kleine Leistungen noch Lebensraum ist.

## Gewerkschaftsfragen der Angestellten der Arbeitsämter.

Der Reichsausschuß der Angestellten der Arbeitsämter im Zentralverband der Angestellten war dieser Tage in Berlin verammelt. Er beschäftigte sich mit einer Fülle von gewerkschaftlichen und Berufsfragen der von ihm vertretenen Gruppen. Hauptsächlich sind besonders genannt die Fortentwicklung des Betriebsräterrechts, die Alters- und Hinterbliebenenversicherung sowie die Frage der sachlichen Fortbildung. Bei dieser Gelegenheit sprach sich auch der Reichsausschuß gegen die Absicht aus, Volontäre und Praktikanten in die Arbeitsämter hineinzuziehen, die praktische Erfahrungen im Berufs-, Wirtschafts- und sozialen Leben nicht besitzen. Die Beförderung qualifizierter Posten bei den Arbeitsämtern müsse auf dem Wege des Aufstiegs bewährter und befähigter Angestellter erfolgen. Sehr beunruhigend war der Bericht der Reichsausschussmitglieder über die Durchführungen

## Düsten Sie, dann schnell

1 flache Reicheis Hustentropfen, mehrmals täglich 15-20 Tropfen nehmen. Kinder die Hälfte. In Apotheken und Drogerien erhältlich, aber auch nur mit Marke Persil und der Firma Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.

## Ausdehnung der Unfallversicherung.

Auf gewerbliche Berufsfrankheiten.

Berlin, 24. November.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages hat am Sonntag den 20. November Bericht des Arbeitsausschusses für die Reform der sozialen Versicherungsgeetze über den Entwurf einer zweiten Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufsfrankheiten entgegengenommen. Der Unfallversicherung neu unterstellt werden folgende Berufsfrankheiten:

Erkrankungen durch Verbindungen des Mangans, Erkrankungen durch Schwefelwasserstoff, Erkrankungen durch Kohlenoxyd, Hauterkrankungen durch Selenisierungsarbeiten, Hauterkrankungen durch ausländische Holzarten, Erkrankungen der Rüsteln, Knochen und Gelenke durch Arbeiten mit Preßluftmerztungen, Erkrankungen der Atmungsorgane durch Thomaschlackenmehl, Staublungen-erkrankungen (Silikose) in Betrieben der Sandsteingewinnung und in Verarbeitung, in Metallschleifereien, in Bronzearbeiten und in Betrieben des Bergbaus, durch Lärm verursachte Taubheit oder an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit in Betrieben der Metall- und Landmaschinenbau, Transportarbeiten, Malerei, Flechtphus, Starb der Seeleute, Starbkrankheiten in Eisenhütten und Metallhüttenbetrieben.

Der Sozialpolitische Ausschuß schloß sich dem Vorschlag des Arbeitsausschusses, der Verordnung zuzustimmen, mit Mehrheit an. Von Unversicherten im Arbeitsausschuß gestellte und im Hauptausschuß neu eingebrachte Anträge wurden abgelehnt.

## Konflikt in den Brennabor-Werken.

Die Angestellte entlohnt werden.

Bei den Brennabor-Werken in Brandenburg sind, wie wir berichteten, 800 Angestellte infolge eines Tarifstreites gekündigt worden. Die Gehalts- und Arbeitsbedingungen der Angestellten sind so skandalös, daß die breitesten Öffentlichkeit aufgedeckt werden muß. Die Werke fertigen nicht nur Automobile, sondern in erster Linie Fahrzeugen auch sehr stark die wertvollen Schichten der Bevölkerung.

Die Gehaltsverhältnisse sind haarsträubend. Eine 21-jährige Werksstättenleiterin, seit sechs Jahren im Betrieb, erhält pro Monat 78 Mark. Selbständige Kontoristen und Lohnbuchhalter zum Teil weit mehr als zehn Jahre im Betrieb tätig und bis zu 40 Jahren alt, erhalten 115, 118 und 130 Mark. Gehälter von 125 Mark für kaufmännische Angestellte mit technischen Kenntnissen der Betriebsbüros sind als Normalzustand zu bezeichnen.

Stenotypistinnen, die 150 Silben schreiben, also in allen Branchen und Industriezweigen sehr gesucht werden und in der Regel nicht zu Tarifgehältern arbeiten, beziehen 120 Mark. Gehälter über 200 Mark, selbst für Angestellte, die Jahrzehnte hindurch im Betrieb tätig und verheiratet sind und mehrere unterhaltspflichtige Kinder besitzen, gehören zu den Seitenhieben.

Die Firma kommt über die angeblich ungünstige wirtschaftliche Lage. Was davon zu halten ist, kann man am besten an Hand einer Kritik im „Berliner Tageblatt“ vom 18. November erleben, worin die Firma genau das Gegenteil behauptet. Es heißt da:

„Brennabor: die Ausstellung war ein über Erwarten großer Erfolg. Die von uns geäußerten Abschlüsse übertrifft wesentlich diejenigen der vorhergehenden Ausstellungen. Wir können zusammenfassend sagen, daß wir mit dem Erfolg der Ausstellung überaus zufrieden sind und wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland einigermassen normal hielten, erwarten wir für das kommende Jahr ein großes Geschäft. Es wurden außerdem eine Reihe von wertvollen Auslandsverbindungen angeknüpft. Die grüßere Bestellungen ergeben.“

Die Brennabor-Werke können also sehr wohl menschenwürdige Gehalts- und Arbeitsbedingungen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen schaffen. Sie wollen aber nicht. Alles Jureden bei den direkten Verhandlungen hat nichts genützt. Daraufhin haben die Angestellten vor einigen Tagen in einer Betriebsversammlung den Beschluß gefaßt, daß nimmehr die Organisationen mit allen Mitteln des Schlichtungsverfahrens zum Abschluß bringen. Die Antwort der Firma auf diesen Beschluß war die Kündigung von 800 Angestellten.

Es wird nun von dem Ernennen und Beständen der staatlichen Schlichtungsinstitutionen abhängen, damit endlich der Wirtschaftsfriede in den Brennabor-Werken wieder einzieht, d. h. auch die dort beschäftigten Angestellten menschenwürdige Gehalts- und Arbeitsbedingungen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erhalten. Die Brennabor-Werke aber sollten nicht vergessen, daß ein gutes Geschäft nur bei einer guten Kaufkraft der wertvollen Bevölkerung möglich ist. Zu dieser gehören auch die Angestellten der Brennabor-Werke, mit denen die gesamte Arbeiterschaft sich verbunden fühlt.

## Bahnschuh.

Wofür die Reichsbahn Geld hat.

Die Bezirksleitung Dresden des Einheitsverbandes der Eisenbahner schreibt uns:

Am 26. Oktober fand in Radebeul wieder eine Schlichtung des Bahnschuhes verbunden mit Preisstichen statt, an dem 120 Mann beteiligt waren. Preise von 25 bis 100 Mark sollen zur Vertellung gelangt sein. Der beste Schuh soll



Denk an die Gesundheit!

Wasch mit Persil

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!



des Tarifvertrages. Nebenbei sind Verträge hiergegen festzustellen. Der R. M. wird es jedoch an der Bezahlung der Anteile seiner Mitglieder nicht fehlen lassen.

### Der Bauergewerksbund kommt nach Berlin. Einrichtung einer Bundeschule.

Der Vorstand des Deutschen Bauergewerksbundes hat in der Nähe Berlins, in Hengelsheufe, ein Grundstück mit Gebäuden erworben, die zu einer Bundeschule umgebaut werden.

### Die Jugend wirbt.

Der Südkreis der freien Gewerkschaftsjugend veranstaltete am Freitagabend im Bezirksamt Kreuzberg eine Werkbund-Feier, die den gleichen regen Zuspruch aufwies, wie die Veranstaltung des Nordkreises in der vorigen Woche.

### Schiedspruch für den Harzer Erzbergbau.

Die Schlichterkammer hat folgenden Schiedspruch für den Harzer Erzbergbau gefällt: Die Wirkung vom 1. November 1928 ab werden sämtliche Schichtlöhne um 20 Pf. erhöht.

### Berliner Gewerkschaftsschule.

Die Schlichterkammer hat folgenden Schiedspruch für den Harzer Erzbergbau gefällt: Die Wirkung vom 1. November 1928 ab werden sämtliche Schichtlöhne um 20 Pf. erhöht.

Die Schlichterkammer hat folgenden Schiedspruch für den Harzer Erzbergbau gefällt: Die Wirkung vom 1. November 1928 ab werden sämtliche Schichtlöhne um 20 Pf. erhöht.

Die Schlichterkammer hat folgenden Schiedspruch für den Harzer Erzbergbau gefällt: Die Wirkung vom 1. November 1928 ab werden sämtliche Schichtlöhne um 20 Pf. erhöht.

Die Schlichterkammer hat folgenden Schiedspruch für den Harzer Erzbergbau gefällt: Die Wirkung vom 1. November 1928 ab werden sämtliche Schichtlöhne um 20 Pf. erhöht.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Sonntag, folgende Veranstaltungen: 10 Uhr im Jugendheim des Deutschen Bauergewerksbundes, Anglerstr. 24-26, Aufgange 4, Berliner Union.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anzeiger

Heute, Sonntag, folgende Veranstaltungen: 10 Uhr im Jugendheim des Deutschen Bauergewerksbundes, Anglerstr. 24-26, Aufgange 4, Berliner Union.

**Bei Sicht - Rheumatismus**  
Herzkrankungen, Arterienverkeilung, Nervenleiden  
Stern-Engel-Tee (gekaut)

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Table with 2 columns: Day and Program Details. Includes dates from Sonntag, 25. November to Sonntag, 25. November.

Table with 2 columns: Day and Program Details. Includes dates from Freitag, 30. November to Sonntag, 25. November.

## Königswusterhausen.

Table with 2 columns: Day and Program Details. Includes dates from Sonntag, 25. November to Sonntag, 25. November.

# Funkwinkel.

Georg Kaiser, der fünfzigjährige, wirkte bei seiner Geburtstagfeier im Rundfunk selbst mit. Nicht, indem er aus seinem Bart las, sondern indem er über sein Werk - mehr noch über sich selbst - sprach.

## Bekanntmachung.

### Ankündigung der Wahl der Vertreter zur Innungsverwaltung der Tischler-Innung zu Berlin.

Die am 30. Februar 1929 fällige Wahl der Vertreter zur Innungsverwaltung der Tischler-Innung zu Berlin wird am 21. Dezember 1928 im Rathaus zu Berlin abgehalten.

**Arbeiter-Samariter-Bund E.V. Kolonne Berlin.**  
Am Mittwoch, dem 21. d. M., verstarb ich und unerwartet unser Mitglied **Adolf Morgenstern**

Die Wahl findet am 21. Dezember 1928 im Rathaus zu Berlin ab. Die Wahlzeit ist von 10 bis 12 Uhr.

**Martha Blindow**  
geb. Götz  
im 63. Lebensjahre.  
Berlin, den 23. November 1928

Die Wahl findet am 21. Dezember 1928 im Rathaus zu Berlin ab. Die Wahlzeit ist von 10 bis 12 Uhr.

**Erholungsheim**  
4 Zimmer, Garten, Wald, an der Ostsee, günstig verkehrlich, Hotel, Kaffeehaus, 1928

Die Wahl findet am 21. Dezember 1928 im Rathaus zu Berlin ab. Die Wahlzeit ist von 10 bis 12 Uhr.

**Otto Kneller** Elbinger Str. 20  
Ecke Paul-Heyse-Str.  
Kleiderstoffe, Seide, Samt, Wäschestoffe  
Niedrigste Preise. - Aufmerksame, beratende Bedienung.

**Bei Sicht - Rheumatismus**  
Herzkrankungen, Arterienverkeilung, Nervenleiden  
Stern-Engel-Tee (gekaut)

**RESTAURANT „MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert



## An den Tod.

Mich aber schon, Tod,  
Mir dampft noch Jugend blutstromrot, —  
Noch hab' ich nicht mein Werk erfüllt,  
Noch ist die Zukunft dunstverhüllt —  
Denn schon mich, Tod.

Wenn später einst, Tod,  
Mein Leben verlobt ist, verlobt  
Ist Werk — wenn das weiße Herz sich wagt,  
Wenn die Welt mir schweiget, —  
Dann frage mich fort, Tod.

Gerrit Engelke.

## Einer bläst die Hirtenflöte.

Von Victor Kuburtin.

Das letzte Werk Victor Kuburtins, das Leben zu früh verstorbenen seinen Schilfen, erscheint unter obigem Titel nunmehr im Verlag Eberhard Langen, Schindler. Kuburtin erweist sich hier wieder als ein meisterhafter Schilderer, als feinsten guter Beobachter, der die reine Reportage hochfähig macht. Mit Erlebnis des Berlesens bringen wir nachstehend einige Strophen.

### Die wahre Geschichte.

Es sind in den letzten Jahren sozial Memoiren und Tagebücher veröffentlicht worden, doch allmählich die Geschichte, wie sie wirklich war, bekannt wird. Was wir bis jetzt in der Geschichte gelesen haben, das war ja immer nur das Geschriebene von national-liberalen Professoreln.

Der Arzt, der den sterbenden Goethe behandelt hat, schreibt: Was ich bei ihm eintrat, waren seine Gesichtszüge in größtenteils Todesangst verzerrt. Die schönen Worte, die man ihm später angeblich hat, die habe ich nicht gehört.

Ein Mann, der Heinrich Heine als Student in Göttingen kennenlernte, schreibt: Heine trägt immer eine Brille und einen langen Rock, der ihm bis zu den Füßen reicht; ich muß den kleinen Kerl lieb haben, trotz seiner abschreckenden Höflichkeit und Aufdringlichkeit.

Fürst Eulenburg in seinen Memoiren schreibt: Bismarck kratzte beim Essen das Messer in den Mund.

Das liest man gerne, nicht wahr? Und sicher ist es auch so gewesen.

Goethe bestand nämlich nicht aus Marmor; er war auch kein Germanist; noch sprach er immer in Jilaten. Bismarck unterhielt er sich gern über Wetter und regte sich an den Schuhen der Christiane auf. Darum hatte er Angst, als es ans Sterben ging. Sein ganzes Werk wäre ja nur Literatur gewesen, wenn er keine Angst vor dem Tode gehabt hätte.

Die Sareel hat nur von einem jungen Mann mit Brille geschrieben werden können; deshalb wird es uns so weh um's Herz, so oft wir sie fangen.

Und nicht Bismarck uns nicht näher, wenn wir hören, daß er wenigstens bei Tisch sich so benommen hat wie wir alle?

### Lob der Langsamkeit.

„Sie brauchen sich nicht zu beeilen,“ sagte ich in Potsdam zu dem Droschkentreiber, „wir haben Zeit.“

Der Droschkentreiber drehte sich auf seinem Sitz um und sah mich an; er war ein alter Mann und lachte über das ganze Gesicht: „So etwas,“ sagte er, „so etwas hat mir in meinem ganzen Leben noch kein Mensch gesagt. Nun fahre ich hier in Potsdam schon vierzig Jahre; aber immer soll es schnell gehen, weil die Herrschaften immer mit dem Zuge von 5 Uhr 45 Minuten zurück wollen.“

Es gibt also Herrschaften, die im Potsdamer Park an den Zug von 5 Uhr 45 Minuten denken; auf den großen schlotternden Terrassen der Drangeria.

Aber was für Herrschaften gibt es nicht alles! Ich habe zum Beispiel einmal einen Menschen gesehen, der sich Küstern und los dabei die Abendzeitung.

Kommende Historiker und Spenglers werden das vielleicht einmal erkennen, daß die Rot dieses neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts durch die Ueberhäufung der Schnelligkeit zu erklären ist.

Die vierundzwanzig geräumigen Stunden des Tages genügen uns nicht zur Abwicklung meist erbärmlicher Geschäfte, und am liebsten möchten wir Zeit stehlen. Als höchstes Gut gilt der Epoche die Eile, die immer ein Zeichen niedriger und gewinnlosiger Natur ist.

Von dem Kardinal Sainz Hoiz erzählt man diese Anekdote: er erging sich einst, begleitet von seinen Knapen, im Parke, als ein gewaltiger Plötzregen niederstürzte.

Die Knapen rafften ihre Röcke hoch und stürzten nach einer Säulenhalle, wo sie gesichert waren; von dort riefen sie dem Kardinal zu: „Hierher, Eminenz, laufen Sie, Sie werden ganz naß.“

Sainz-Hoiz erwiderte: „Ein Kardinal läuft nie,“ und er schritt langsam zu der Säulenhalle; naß, aber ein Kardinal.

Seien wir Kardinal, Freunde und Freundinnen, auch wenn das Geschäft darunter etwas leiden sollte.

### Geschichte und Gedicht.

In der uralten Bibliothek des Grafen Schaffgötsch zu Warmbrunn wird jener berühmte Vertrag aufbewahrt, den die Generale Wallensteins unterzeichnet haben. Sie sahen zu Wissen beim Festmahl und waren des Weines und der Traue voll; und setzten ihre Namen unter das Dokument, in dem sie sich verpflichteten, dem zweifelhaften Abenteuer überallhin zu folgen.

Das Schriftstück hängt jetzt an der Wand in einer finsternen Ecke des Saales und ist selbst beim hellen Tageslicht kaum zu erkennen. Der freundliche Herr, der mich führte, entzündete sein kleines Benzinfeuerzeug und hielt es hin; und die verbliebenen Namen der Helden und Staatsmänner leuchteten auf in ihrem Winkel.

Zerzagt und etwas Unterwürfigen sind so, wie Geschäftsleute zu schreiben pflegen, schnell, geradecaus und Punktum.

Molano hat eine feine, schmale Damenhand; er war der Vorbild, der die Dörfer verbrannte und die Menschen lebend ins Feuer werfen ließ.

Aber sehr merkwürdig sind die Züge der beiden Piccolomini, Octavio und Silvio. Die schrieben ihren Namen nicht ganz aus, nur die erste Silbe Pic, dann kommt ein großer stacheliger Schnörkel; wie ein Gestrüpp, hinter dem sich der Name und der Mann verbirgt. In dem Dokument selbst erkennt man bei dem flackernden Licht große, politische Worte; denn an diesem Ding hat einst das Schicksal des Reiches und der Krieg gehangen. Und all das steckt nun im Winkel und wäre vergessen hätte nicht der Dichter den günstigen

## Tibetische Landschaft.

Von Alexandra David-Neel.

Megante Denth-Neel wand Tibet und seine Bewohner wie kaum ein anderer Europäer, da sie vornehmlich des religiösen Lebens dieses eigenartigen Volkes zum Gegenstand ihrer Forschungen machte und sich als Ethnologin und Pilgerin ganz in die uns so fremde Gedankenwelt einlebte. Als Frau erhält sie auch Einblick in Dinge, die dem männlichen Geschlecht wohl immer verschlossen bleiben werden. Daß sie dieses Abenteuer als rechte und blühende Europäerin erfolgreich durchführte konnte, verdankt sie neben ihrer eisernen Energie auch der bewundernswerten Selbstentäußerung, mit der sie das armselige Bettzeug eines tibetischen Pilgerin trug. Ihr Buch „Tibet. Die erste Pilgerreise einer weißen Frau nach der „Reicheren Stadt“ des Dalai Lama“ (gekürzt 12 B., Canalstein 14 Bf.) ist bei H. G. Reclam in Leipzig erschienen.

Am Horizont begrenzte eine fast gerade verlaufende rötliche Linie, ansehend ein scharfer Grat, das Ende des trostlosen Tales. Es war gar nicht so weit bis dahin, aber Leute, die ihre Last auf dem Rücken tragen und noch dazu die dünne Scharluft atmen müssen, denken anders über Entfernungen. Aber die Hoffnung, bald oben zu sein, befehle uns, und wir versuchten rascher zu gehen. Was uns jedoch beunruhigte, war, daß wir keinen „Laha“ auf dem Berggamm sahen. Die Tibeter verfehlen sonst nie, wenigstens einen auf jeder Pöhhöhe zu errichten. Was wir an dem Punkt anfaßen, den wir für den höchsten gehalten hatten, wurde uns allerdings dies Rätsel gelöst.

Wie soll ich unsere Empfindungen in diesem Augenblick beschreiben? Es war eine seltsame Mischung von Bewunderung und Grauen, denn ganz plötzlich standen wir vor einer furchtbaren Landschaft, die uns bis dahin durch die Talwände verborgen geblieben war.

Wir sahen eine unendliche Schneefläche, ein wellenförmiges Hochland, fern zu unserer Linken durch blauegrüne Gletschermauern begrenzt, hinter denen immer wieder neue Gipfel in ewiger, makelloser Weiße sich erhoben. Zur Rechten öffnete sich ein weites Tal, das in sanften Abhängen allmählich bis zu den benachbarten Höhen am Horizont anstieg. Vor uns verschwand ähnlich sanft, aber in breiteren Flächen ein nach und nach sich senkender Abhang in der Ferne. Wir konnten nicht unterscheiden, ob er nach dem Pässe oder nach einer anderen Hochebene führte.

Wir konnten nicht sich ein solcher Eindruck nicht wiedergeben. Jeder Staubeige kann davon nur übermäßig des Anie heugen, wie vor dem Schleier vor dem Anstich des Allerheiligsten. Aber nachdem unsere erste Bewunderung sich gelegt hatte, saßen Jüngden und ich einander schweigend an. Warum auch reden, die Lage war klar genug!

Wohin ging unser Weg? Nach rechts oder geradeaus? Beides war gleich möglich. Der Schnee lag so hoch, daß er jede Spur verdeckte. Es war schon später Nachmittag; verfehlen wir die Straße, so mußten wir die ganze Nacht auf den vereisten Höhen umherirren. Und wir kannten Tibet gut genug, um zu wissen, was das hieß. Wir mußten unweigerlich beim ersten Schritt ins Ungewisse verunglücken, und jede Stunde von uns ging verloren.

Ich sah auf meine Uhr, es war 3 Uhr nachmittags. Wir hatten noch ein paar Stunden Tageslicht vor uns, und es gab zum Glück gerade hellen Mondschein. Wir brachten noch nicht ernstlich bedacht sein; wir durften nur nicht die Straße verfehlen und mußten uns eilen.

Ich blühte noch einmal auf das Tal zu unserer Rechten. Dann entschloß ich mich: „Lah uns geradeaus gehen!“ und wir wanderten weiter. Ich ward aufgeregter und schritt trotz des immer tiefer liegenden Schnees rasch voran. Wir hatten den Rat der Bauern in Latschi nie nicht befolgt können und führten wenig Rohrmittel mit. Unser Vieh selbst hatte uns nicht viel Tamba verkaufen können, und die Nachbarn hatten für sich selbst kaum genug. Sie meinten, wir könnten ja von den Dienern des Pönpö Milch kaufen. Um alles Verstehe zu vermeiden, hatten wir auch gesagt, daß wir früh am anderen Morgen nach dem Jang gehen würden, taten es aber natürlich nicht. Mein Saß war deshalb ziemlich leicht. Jüngden mußte dagegen das Zelt mit seinen eisernen Klammern und sonst noch so manches tragen, war also viel schwerer beladen.

Stoff zu dem Rhythmus seiner Szene gefornit. Wie ja auch wir den kommenden Menschen nur vertraut sein werden, wenn sich ein Künstler findet, der es versteht, unsere Not in fünfzigigen Worten zu vermerten.

Der freundliche Führer fragte mich, ob ich es genug angesehen hätte; und als ich bejahte, blies er sein Feuerzeug aus. Das Benzin ist jetzt teuer, und man soll es nicht vergeuden.

## Der Tod auf drei Ebenen.

Von Frank Crane (New York).

In Los Angeles starb vor einiger Zeit der Weltmeister im Spaghetti-Essen.

Er hatte angekündigt, daß er 1200 Pfund Spaghetti im Jahr verzehre. Er hatte mitgeteilt, daß er viermal am Tage Spaghetti esse, und zwar je eine Meile in der Minute. Eine Meile zur anderen gehen, würde — dessen hatte er sich gerühmt — die Menge Spaghetti, die er alljährlich verzehre, achtmal um die Erde gerührt haben.

Er wurde tot in seinem Zimmer aufgefunden, umgeben von Spaghetti.

Die Doktoren erklärten als Todesursache: akute Magenkrämpfe. Er hatte sich mit 33 Jahren zu Tode gegessen.

Das war der Tod auf der einen Ebene — auf niedriger Ebene. Auf einer der nächsten Seite der Morgenzeltung war von einem anderen Tode zu lesen.

Ein Farmer im westlichen Texas hatte seine Frau, die gerade Truthühnerer einsammelte, ausschreien gehört. Er war zu ihr hingelaufen — eine Klapperschlange hatte sie gebissen.

Der Farmer zog das Gift aus der Wunde seiner Frau und rettete ihr das Leben.

Aber durch eine offene Stelle an seiner Stirne war das Gift in sein System getreten. Sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr — am nächsten Tage war er tot.

Das war der Tod auf einer anderen Ebene — einer weit höheren Ebene.

Ich strebte vorwärts. Kein einziger Gedanke war, die Höhe zu erreichen und zu ermitteln, ob wir auch nicht etwa irrgegangen. So stoppte ich mit angepannter Kraft durch den Schnee, der nur bis zu den Knien ging. Ob der Lama wohl weit zurück war? Ich drehte mich um und sah nach ihm aus. Niemand wurde ich den Anblick vergessen! Weiß, weiß unten, inmitten all der stillen weißen Unendlichkeit schien er nicht größer zu sein als ein langsam emporkletterndes, winziges Insekt. Wie nie zuvor stand ich unter dem Eindrucke des Unverhältnisses zwischen der riesigen Gletscherkette, den vielen endlosen Abhängen dort und hier den zwei kümmerlichen Reisenden, die sich mühsam aufeinander in dies seltsame, phantastische Bergland gewagt hatten. Mich ergriff das tiefste Mitleid bei dem Gedanken, daß mein junger Freund, mein Gefährte auf schon so mancher abenteuerlichen Reise, hier auf diesem Berge vielleicht bald den Tod finden könnte. Es war einfach meine Pflicht, den Paß zu entdecken, es mußte und würde mir gelingen.

Nur für nutzlose Gefühle blieb keine Zeit. Die hereinbrechende Nacht warf schon ihre Schatten auf den weißen Schimmer der Landschaft. Wir hätten jetzt schon weit über den Paß hinauf auf dem Abstieg sein müssen. Ich ging mit langen Schritten über das Schneefeld, sprang auch manchmal mit Hilfe meines langen Stabes; jedenfalls kam ich vorwärts, wenn ich auch oft kaum wußte, wie. Schließlich unterscheid ich eine weiße Erhöhung und auf ihrer Spitze mit Rappen behängte Zweige, alles mit Schnee bedeckt und mit Eiszapfen garniert. Es war der Laha, die Pöhhöhe! Ich gab Jangden Zeichen. Er schien mir jetzt noch ferner gerückt und noch kleiner geworden zu sein. Erst sah er mich nicht, dann winkte er mir aber auch mit seinem Stöck zu. Er hatte verstanden, daß wir angekommen waren.

Die Landschaft war über alle Beschreibung großartig. Unten lag die eben durchmessene Wüsten. Vor mir fiel das Gehirge scharf ab. Unten in der Tiefe verschwand schwarze, wellenförmige Gipfel in der Dunkelheit. Als ich noch weit gebaut umherblühte, ging der Mond auf. Seine Strahlen berührten die Gletscher und die hohen in Schnee gehaltenen Berggipfel, die ganze weiße Ebene und die unbekannt silbernen Täler, die meiner noch warteten. Es war, als habe die Landschaft bei Tage geschlummert und als werde sie nun durch das blaue Licht zum Leben erweckt. So verweilt ich sie aus. Funken sprühten, der Wind trug leise Töne herbei. Gemüß sollte es hier auf der hell erleuchteten weißen Hochebene Spiel und Tanz geben. Vielleicht versammelten sich bald die Nymphen der gefrorenen Wasserfälle, die Schneefalken und die geheimnisvollen Höhlengespinn, die Dhjins. Oder kamen hier etwa die Riesen mit ihren im kalten Lichte erstrahenden Helmen zu ernstlicher Beratung zusammen? Wenn es ein neugieriger Pilger gewagt hätte, da unbeweglich in einem Vertief das Morgengrauen abzumarten, wer weiß, was für Geheimnisse sich ihm erschließen mochten! Freilich, er hätte die Wunder der Zaubernacht niemals ausplaudern können, die Zunge wäre ihm nur zu bald eingefroren.

Die Tibeter rufen ihr „Lha grol“ nur bei Tage. Ich sagte mich dem Brauch und sprach nur noch sechs Seiten hin den alten Sanskrit Mantra (Zauberpruch) „Suktam astu Sarvajatum!“ (Heil allen Welten!)

Als Jangden sich dem Laha nahe wußte, hatte er neuen Mut gefaßt. Er kam wieder rascher vorwärts und holte mich ein. Wir begannen den Abstieg. Hier und da fanden wir Spuren eines Pfades, denn der Schnee lag nur an einer Stelle des Berges hoch, und an manchen Stellen schien daher der gelbliche Kiesboden durch. Ich konnte keinerlei Beobachtungen anstellen, so weiß ich nicht, wie hoch der Paß war. Ich bin aber nach meinen vielen Bergreisen in Tibet so gut mit der dortigen Pflanzenwelt und anderen Einzelheiten vertraut, daß ich es so ziemlich raten kann. Ich hatte mir die Flechten und dergleichen gut angesehen und hielt den Paß für höher als den Dolar-la, den ich vor zwei Monaten überschritten hatte, und auch noch für höher als den Rugu-la und andere, die in einer Höhe von 5400 bis 5550 Meter liegen.

Der erste Tod war ein Tod auf animalischer Ebene — der zweite war der Tod auf der Ebene des heroischen Menschen.

Auf einer anderen Seite der Morgenzeltung konnte man von einer Art Tod lesen, der sich auf der dritten Ebene vorbereitete.

Ein Forscher, der ein Mittel zur Bekämpfung einer Krankheit suchte, war gezwungen, gefährliche Versuche anzustellen. Dabei zog er sich eine Krankheit zu, die ihn nötigte, mehr als ein halbes Hundert Operationen an sich vornehmen zu lassen.

Mit nur einem Auge, einem Daumen und einem einzigen Finger lehrte er nach jeder Operation zu seiner gefährlichen Arbeit furchtlos zurück, und geht so einem fast sicheren Tode entgegen.

Dieser Mann will das Leben derjenigen leichter machen, die er niemals gesehen hat. Er opfert sich einer Sache, von der er persönlich wenig Lohn ernten wird, und ohne von der Gegebenheit angepannt zu sein, daß er für Menschen wirkt, die er liebt oder die ihm sehr nahe stehen.

Dieser Mann nähert sich langsam dem Tode auf der höchsten Ebene. (Uebersetzt von M. Engel.)

Blätter und Nadeln. Wenn man jetzt die unter einem Baum liegenden Blätter betrachtet, wird man es wohl als ein vergebliches Bemühen betrachten, sie zu zählen. Und doch ist es von Interesse zu wissen, wieviel Blätter auf einem Baum sein mögen. So hat denn ein Botaniker ausgerechnet, daß eine Buche von 37 Zentimeter Durchmesser 110 000 Blätter hatte. Er hat auch die Oberfläche dieser Blätter berechnet und herausgefunden, daß Ober- und Unterseite zusammen 283 Quadratmeter messen. Im Winterwald erwachene Nadeln und Tannen von 40 Zentimeter Durchmesser könnten 10 bis 20 Millionen, solche von 60 bis 70 Zentimeter Durchmesser 30 bis 40 Millionen Nadeln tragen. Man berechnet die beiderseitige Fläche der Nadeln bei einer Nadel mit 4 Millionen Nadeln auf 147 Quadratmeter, bei einer solchen mit 20 Millionen Nadeln auf 702 Quadratmeter, bei einer Tanne mit 20 Millionen Nadeln auf 930 Quadratmeter, bei 39,5 Millionen auf 1825 Quadratmeter. Eine Buchenfläche mit 138 Stämmen hatte auf dem Hektar 23,6 Millionen Blätter und eine Nadelfläche (Oben und Unten) von 5,6 Hektar. Ein 55jähriger Nadelbestand mit 790 Stämmen je Hektar ergab 4138 Millionen Nadeln mit einer Fläche von 12,8 Hektar, also mehr als dem Zehnfachen der Bestandesfläche.



# Der Hase.

Von Alfred Polgar.

Der Schneidermeister Sedlak brachte Anfang November einen Hasen nach Hause. „Füttere ihn gut,“ sagte er zu seiner Frau, „auf daß er fett und stark werde und wir zu Weihnachten einen Braten haben.“

Ob der Schneidermeister „auf daß“ sagte, ist nicht sicher. Aber dem Sinn nach lautete seine Rede so, wie ich sie hier wiedergebe. Frau Sedlak selbst hat sie mir gleich anderen Tages, nachdem der Hase ins Haus gekommen war, berichtet.

Frau Sedlak ist die bravste Frau, die jemals für eine fremde Wirtschaft Sorge getragen hat. Saubertel ohne Fehl wirkt ihre geschäftige Hand, und Kleider, Wäsche, Schuh, non ihr betreut, sprechen, wenn sie reden könnten, gemiß: „Mutter“ zu ihr.

Sie besitzt kein Kind. Aber als der Hase kam, da hatte sie eins. Sie erzählte viel von seiner Possierlichkeit und seiner Zutraulichkeit, und wie er auf den Pfiff herbeikam und mit welcher Neugierde und mit welchem Interesse er ihr mit den Augen folgte. Und wenn er auch Schmutz und Arbeit verursachte, sie trüge diesen kleinen Mühezwock gern um des Spases willen, den das Tier mit seinen Kapriolen und seiner nimmermüden Spiellust herbeiführte.

Der Hase erhielt eine alte Kiste zur Wohnstatt und Abfälle von Küchenabfällen zur Nahrung. Die Küchenabfälle selbst kommen auf den Sedlakschen Mittagstisch.

Und der Hase gedieh. Er bekam einen Bauch und volle Backen. Frau Sedlak erzählte, ihrem Mann laufe das Wasser im Runde zusammen, so oft er das Tier nur ansehe. Ihr lief es in den Augen zusammen, wenn sie dachte, welchem Schicksal der Hase entgegengehe.

Daß er so mächtig Fleisch ansetzte, erfüllte sie wohl mit hausfraulichem Stolz, und daß dem Weihnachtstisch ein Braten gewiß, war ihr keineswegs eine unangenehme Vorstellung. Jedoch Frau Sedlak hatte auch ein Herz im Leibe, nicht nur einen Magen; und was des Magens Hoffnung, wurde des Herzens Not. Frau Sedlak vermutete, daß auch ihr Mann, obschon er's mit keiner Silbe und keinem Blick verriet, eine heimliche übermaterielle Zuweisung für den Hasen im Innersten berge. . . . aber ich glaube, das redete sie sich nur ein, von dem unbewußten Wunsch getrieben, es möchte der Schneidermeister das Oblivium der Nährlosigkeit auf sich nehmen und den Hasen begnadigen.

Der Schneider dachte nicht an dergleichen. Er setzte das Datum der Schlachtung fest und verpflichtete den Hausmeisterjohn, der die große Kriegsmedaille hatte, zur Reggerlat.

Von dem Augenblick an, da das Urteil über den Hasen unwiderruflich gefällt war, begann die brave Frau über ihn zu schimpfen. Sie sprach von ihm nur mehr per „der Kerl“. Die ganze Wohnung stinte nach ihm, bei Nacht ruzare er in seiner Kiste herum, daß man nicht schlafen könne — die Kiste würde längst dringend als Heizmaterial benötigt —, und so viel Kohlenstrünke und Gemüsemist gäbe es gar nicht, wie der Kerl auf einen Sitz verschlingen könne. Am Ende sei sie froh, daß nun bald Weihnachten käme und der lästige Wohnungsgenosse wieder verschwinde.

Nach über den Fleischetrag, den sie sich von dem Kerl versprochen, redete sie, doch mit so kummervollem Appetit in der Stimme, daß es klar war, sie übertrieb diese Einschätzung vor sich selbst, um mit dem Gewicht des köstlichen Hasenleisches ihre Bangen zu unterdrücken.

Dem Hasen selbst muß das Dilemma seiner Gebieterin aufgefallen sein. Oder gab ihm, da nun einmal dahin mußte, ein höherer Venter, womit er der Frau für bewiesene Sorgfalt und Güte danken könne? Genuß, er tat, der Hase, wie in solcher Lage ein psychologisch geschulter Hase auch nicht anders hätte tun können: Er biß Frau Sedlak in den Finger.

Freudestrahlend berichtete sie: „Er hat mich in den Finger gebissen.“

Da, Gottlob, nun war unter das Todesurteil, es moralisch stützend, die todeswürdige Tat geschoben. Nun war das verpflichtende Freundschaftsbündnis zwischen Frau Sedlak und dem Hasen von diesem selbst entzweigebissen. Nun war Appetit auf Hasenbraten; Berechtigtheit. Sie konnte!

Sie schluckte trotzdem, die Schneidermeistersfrau, als sie von des Hasens Ende erzählte. Sie warf einen scheuen Blick zu der Seite bei der Erzählung, als spüre sie, was das heiße, ein aimendes Wesen, einen unbeschreiblich rätselvollen, kompliziertesten, mit Gefühl, Bewegung, Gesicht, Gehör, mit allen heiligen Wunders des Lebens begabten Organismus zu vernichten, damit er von anderer Wesen Raulern zerhaut und zu Nahrungsbrei eingespeichelt werden könne.

Und es hing noch wie Schleier trauernder Liebe um das Rätseln, mit dem sie sagte: „Schön fett war er.“

Das Fell ist zum Trocknen aufgespannt; es hat seinen Wert. Ein wenig Fett ist noch in der Speisekammer als Superplus des Feiertagsbratens. Die Wohnung stinkt nicht mehr nach tierischem Extremum. Kein nächtliches Rumoren in der Küche stört den Schlaf der braven Leute.

Aber die alte Kiste ist nicht zu Brennholz zerhackt worden. Sie bleibt Kiste. Denn Herr Sedlak ist entschlossen, wieder einen Hasen zu erwerben.

Und Frau Sedlak wird, vermute ich, sich vom Fied weg seelisch so auf ihn einstellen, als ob er sie schon gebissen hätte.

(Mit Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Ich bin Jung“ von Alfred Polgar entnommen.)

## Trauerbäume.

Der Brauch, die Gräber zum Zeichen treuen Gedankens neben dem vergänglicheren Blumenschmuck mit Bäumen zu bepflanzen, ist seit unendlichen Zeiten bei allen Völkern, welche die Erdbeistattung kannten, geübt worden. Daß man als Gräberschmuck Blumen, namentlich aber Bäume wähle, dürfte auch mit dem uralten Glauben in Zusammenhang stehen, die Seelen der Verstorbenen lebten in ihnen weiter. Einige Bäume, die die Natur scheibar als Symbol der Trauer schuf, sind von jeher als Friedhofschmuck bevorzugt worden, allen voran die immergrüne Eibe (*Taxus baccata*), deren düsteres Kleid für die Stätte des Todes besonders geeignet erscheint. Da die kalte Jahreszeit ihr nichts anhaben kann, ist sie gleichzeitig ein Sinnbild der Vergänglichkeit. Schon im alten Griechenland galt der Baum als Trauerzeichen, man pflanzte ihn dort, wie auch in Rom des klassischen Zeitalters, häufig auf Gräbern an. Von den Ägyptern wurde die Eibe als Baum des Todes in den düstern Schatten der Unterwelt versetzt. Bei uns, wie in England und Schottland, findet man auf Friedhöfen häufig uralte Eiben. Auf dem Begräbnisplatz von Cromwell in der Grafschaft Surrey steht ein Exemplar, dessen Alter auf 1400 Jahre geschätzt wird. Neben der Eibe ist auch die regungslose, schwarzgrüne Zypresse namentlich in südlichen Ländern stets ein bekannter Trauerbaum gewesen. Bei den Griechen und Römern war sie den Göttern geweiht; man legte ihre Zweige auch den Toten in die Särge. Im

Orient hat man sie zu allen Zeiten als Trauerbaum bevorzugt; be- rühmt sind in dieser Beziehung die von zahllosen Zypressen be- schatteten türklischen Kirchhöfe auf der asiatischen Seite Kon- stantinopels. Eine in China und Japan verbreitete Zypressenart mit hängenden Zweigen wird dort vielfach auf Begräbnisplätzen an- gepflanzt. Weil die Zypresse im nördlichen Deutschland in strengen Wintern zugrunde geht, zieht man dort auf Friedhöfen den Lebens- baum (*Thuja*) vor, der selbst die größte Kälte ohne Nachteil er- trägt. Als „Zypresse des Nordens“ hat der Wacholder (*Juniperus*), dessen Holz die alten Germanen bei der Verbrennung der Toten sowie bei Opfern verwendeten, seit christlicher Zeit auf Fried- höfen seinen Platz gehabt.

Im Norden ist die anspruchslose Kiefer oder Föhre (*Pinus silvestris*) der charakteristische Baum der Heide, namentlich auf ländlichen Begräbnisplätzen ziemlich häufig vertreten. Eine sehr weite Verbreitung als Friedhofsbäum hat die *Larix* mit ihren verschiedenen Abarten gefunden. Sie war schon bei den Römern ein Baum des Todes; wie Plinius berichtet, benutzte man sie bei Totenfeierlichkeiten, indem man sie als Föhren eines Trauerföhren vor die Tür stellte und bei Leichenverbrennungen den Scheiter- haufen mit ihren Zweigen schmückte. Als Sinnbild des Todes und der Trauer galt schon den Ägyptern die düstere Ulme oder Rüster, die Morpheus, dem Gott der Träume, geweiht war. Sehr zahlreich ist die Eiche, der wichtigste Baum der nordischen Mythologie, auf unsern Friedhöfen vertreten. Man kam sich dem melancholischen Ein- druck kaum entziehen, den eine über ein Grab gebeugte Trauer- eiche macht. Zu den Friedhofsbäumen, die mit ihren herabhängen- den Zweigen zur Vertiefung der schwermütigen Poesie des Ortes bei- tragen, gehören neben der Eiche die Hängeweide und namentlich die Trauerweide, die wegen ihrer modernden Stammstrünke beim Volke ehemals als das düstere Sinnbild des Sterbens galt. Weil Christus der Begende nach mit Nuten aus ihren Zweigen ge- weihelt wurde, hält das Volk die Weide für einen Unglücksbaum, sie klagt von sich selbst: „Wie kein Leben gab der eine allen hin, — So auf allen Gräbern weine ich um ihn.“ In alten Volksgedichten kommt die Weide häufig als Baum der Trauer vor; Alfred de Musset singt von ihr: „Ohr Freunde, ruht der Tod mich ab, — pflanzt auf den Kirchhof eine Weide! — So lieb, so traulich hängt herab — Ihr bleiches Laub im stillen Leide. — Seht werb' ich ruh'n, wenn ich einst scheide, — Hält sanft ihr Schatten auf mein Grab.“

Als Schmuck verfallener Gräber findet man auf alten Fried- höfen ziemlich oft den Helunder, den heiligen Baum Holdas, dessen Zweige beim germanischen Totenkultus Verwendung fanden und mit dem heute noch mancherlei Aberglauben verknüpft ist. Be- sonders zahlreiche große und schöne Exemplare wachsen auf dem berühmten Judentirchhof zu Prag. In neuerer Zeit wird der Helunder nur noch selten auf Friedhöfen angepflanzt. Auch die ernste, herbe Eiche spielt als Trauerbaum nicht mehr die Rolle wie einst. Ein bevorzugter Trauerbaum ist Jahrhunderte hindurch die der germanischen Liebesgöttin Freya geweihte Linde gewesen. Sie war mit dem Leben des deutschen Volkes in Freud und Leid eng verknüpft, und weil man sich bei Lebzeiten in ihrem Schatten so glücklich gefühlt hatte, empfand man es als irdischen Gedanken, nach dem Tode unter einer Linde zu ruhen. So hat z. B. Klopstock unter zwei von den Schwestern seiner frühverstorbenen Gattin Weis gepflanzten Linden auf dem Kirchhof von Dittenen seine letzte Ruhe- stätte gefunden. Wie kaum ein anderer Baum offenbart die Linde einen lyrischen Charakter, ihr Anblick erhebt beim Besuch eines Fried- hofs zweifellos das Gefühl der Behmut und Trauer. Zahlreiche Dichter haben in ihren Schöpfungen ähnlichen Empfindungen Aus- druck verliehen, so z. B. Johann Georg Jacobi in seinem wunder- vollen Gedicht „Die Linde auf dem Kirchhofe“.



# Spinnlamm

- Puppen unzerbrechlich . . . 2.40 2.00 1.55 **0.98**
- Baby mit Strickanzug 3.25 2.85 2.00 **1.45**
- Baby mit Kleidchen . . . 3.75 3.50 **2.90**

### Kinder-Autos in großer Auswahl

- Kochherde mit Geschirr . 2.10 1.25 0.60 **0.40**
- Kinder-Service Porzellan 2.00 1.30 1.00 **0.90**
- Pferdeställe . . . . . 2.75 2.25 1.85 **1.50**
- Teddybären i. Seidenplüsch 3.00 2.75 2.45 **2.00**
- Tiere im Karton . . . . . 1.50 1.15 0.70 **0.45**

### Sämtliche Einzelteile zur Eisenbahn

- Schienen, Lampen, Wärterhäuschen, Signale, einzelne Waggon
- Bubiräder nur prima Fabrikate . . . 16.50 14.50 13.25 **12.00**
- Selbstfahrer . . . . . 16.75 14.50 **12.75**
- Roller . . . . . 6.50 7.50 6.00 **3.90**
- Puppenwagen in allen Größen 29.00 22.75 21.00 **18.50**
- Eisenbahnen zum Aufziehen, mit Schienen . . . . . 2.95 2.— **0.98**
- Eisenbahnen m. s. h. w. r. e. n. Maschinen 20.50 17.95 11.75 **9.25**
- Kegelspiele . . . . . 2.95 2.10 1.35 **0.95**
- Auto zum Aufziehen . . . . . 1.50 1.20 0.85 **0.45**

### Kindertische u. -stühle in allen Preislagen

- Flieger zum Aufziehen . . . . . **1.50**
- Holzauto sehr stabil . . . . . 4.00 1.80 **1.35**
- Rollwagen beladen, mit Pferd 4.95 3.95 **1.90**

### Gesellschafts-Spiele in großer Auswahl

- Kaufläden . . . . . 4.35 3.75 3.40 **2.95**
- Verkaufstände . . . . . 12.00 8.75 7.50 **5.25**
- Mensch ärgere dich nicht 1.25 0.75 **0.50**
- Halma . . . . . **1.25**
- Dame, Mühle und Schach mit Schachfiguren **1.25**

### Stabil- und Rekordbaukästen in allen Größen!

- Bilderlotto . . . . . 1.85 1.20 **0.75**
- Würfelspiele reichh. sort. 1.65 0.85 0.75 **0.42**
- Quartettspiele . . . . . **0.90**
- Modellierspiele . . . . . 1.65 1.25 0.85 **0.65**
- Bilderbaukästen . . . . . 1.35 1.20 0.85 **0.38**
- Schülerpulte . . . . . 31.50 **29.75**
- Turngeräte . . . . . 6.90 4.80 **3.75**
- Turngeräte, extra lang . . . . . **7.75**

### Mal- u. Bilderbücher in allen Preislagen

*Antonin Nowinski*

S., Oranienstraße 164-165 H., Reinickendorfer Straße 21  
 Charlottenburg, Rosinenstraße 4







# HERMANN TIETZ

## PORZELLAN

### WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

#### Porzellan

<b>Kaffeegeschirr</b> China, blau	<b>Kaffeegeschirr</b> Floranzmuster
Kaffeekannen..... 2 <sup>25</sup> bis 4 <sup>25</sup>	Kaffeekannen..... 95 Pt. bis 2 <sup>25</sup>
Teekannen..... 3 <sup>25</sup> 3 <sup>75</sup> 4 <sup>25</sup>	Teekannen..... 1 <sup>75</sup> bis 3 <sup>45</sup>
Zuckerdosens..... 1 <sup>75</sup> 1 <sup>45</sup> 1 <sup>95</sup>	Zuckerdosens..... 85 Pt.
Milchtopfe..... 65 Pt. Nr. 1 <sup>15</sup>	Milchtopfe..... 55, 85 Pt.
Tassen halbstark..... 75 Pt.	Kudenteller 10 cm..... 48 Pt.
Tassen dünne Porzellan..... 95 Pt.	Tassen..... 48 Pt.

<b>Kaffeesevice</b> 9 teilig, bunt Porzellan Goldrand, Porzellan	<b>Tafelservice</b> 77 teilig, für 12 Pers., schwarz Goldrand, mit Vollgoldrand	<b>Tafelservice</b> 25 teilig, für 6 Pers., bunt Porzellan
4 <sup>50</sup>	195 <sup>00</sup>	24 <sup>50</sup>

#### Tafel- und Kaffeegeschirr

Rosette, Streublume

Speiseteller tief oder flach..... 95 Pt.	Bratenplatten..... 1 <sup>00</sup> bis 5 <sup>30</sup>
Abendbroteller..... 60 Pt.	Kaffeekannen..... 1 <sup>00</sup> bis 4 <sup>25</sup>
Kompotteller..... 40 Pt.	Teekannen..... 2 <sup>45</sup> 2 <sup>45</sup> 3 <sup>25</sup>
Terrinen..... 10 <sup>75</sup>	Zuckerdosens..... 1 <sup>00</sup>
Kartoffelschüsseln..... 5 <sup>25</sup>	Milchtopfe..... 65 Pt. bis 1 <sup>10</sup>
Saucieren..... 4 <sup>45</sup>	Tassen halbstark..... 48 Pt.
Salatieren..... 2 <sup>25</sup> 2 <sup>75</sup>	Tassen dünne Porzellan..... 85 Pt.

<b>Weingarnitur „Königsberg“, geschliffen</b>	
Essigfische..... 95 Pt.	Portweingläser..... 45 Pt.
Rotweingläser..... 50 Pt.	Witbegläser..... 40 Pt.
Rheinweingläser..... 55 Pt.	Bierbecher..... 25 Pt.

<b>Bleikristall</b>	
Krüge ca. 1/2 Liter..... 6 <sup>75</sup>	Koralle garantiert rein, Doppelteigt 200 g Frischgewicht..... 14 Pt.
Bonbonnieren ca. 12 cm..... 5 <sup>30</sup>	Hortia-Salm-Terpent-Sollonpulv. 10%, 1-Pfd.-P. 10 Pt.
Aufsätze 2 teilig..... 39 <sup>90</sup>	Hortia-Schnitzel-Sollonpulver 15%, 1-Pfd.-P. 25 Pt.
Kuchenteller ca. 20 cm..... 17 <sup>90</sup>	Hortia-Schnitzel-Sollonpulver 20%, 1-Pfd.-P. 35 Pt.
Kompotteller..... 3 <sup>45</sup>	Silberputzmittel..... Stück 35 40 50 Pt.
Salatieren ca. 18 cm..... 10 <sup>75</sup>	Schwarztücher stark gr. Qual. Stück 25, 40, 50 Pt.
Salatieren ca. 21 cm..... 14 <sup>30</sup>	Schwarz-Fensterleder Stück 95 Pt. 1,25, 1,75 usw.
Jardinieren ca. 18 cm..... 7 <sup>30</sup>	Kohlrutwasch 1-Pfd.-Dose 50 Pt., Dopp.-Dose 95 Pt.
Weinflaschen ca. 1/2 Liter..... 16 <sup>50</sup>	Leinwand..... Stück 20 Pt. 35 Pt.

#### Elektr. Artikel

Heizsonne Messing vernickelt, 9<sup>75</sup> 12<sup>75</sup> 14<sup>50</sup>  
1 Jahr Garantie, m. Zuleitung  
Heizkissen „Herlie“ 9<sup>50</sup> 11<sup>50</sup>  
2 Jahre Garantie  
Elektr. Bügeleisen 2 Jahre Garantie 6<sup>75</sup> 7<sup>75</sup>

**Hochfrequenz-Apparat**  
**Neliosan 38** 50  
mit 8 Elektroden.....

**Lampen**  
Speisezimmerkrone..... 35<sup>00</sup>  
mit Seidenschirm..... 5<sup>50</sup> 6<sup>50</sup> 8<sup>75</sup>  
Nachtlischlampe.....  
Schlafzimmerschale mit Aufhängung..... 6<sup>75</sup> 9<sup>75</sup>

**Figaro**  
fest staubfrei  
Figarol  
die Möbelpolitur

**Figaro-Mop** von 3<sup>50</sup>  
„Figaro“, der einzige Mop mit den politurwährenden Gullöcher „Figaro“ Mop hat abnehmbar Polier- „Figaro“ kann mit Seife im geschlossenen Kasten aufbewahrt werden.  
„Figarol“ die Universal-Politur  
Gratis-Fläschchen

#### Wirtschaftsartikel

<b>Haushaltmaschinen</b>	<b>Aluminiumwaren</b>
Reibemaschinen..... 1 <sup>55</sup> 2 <sup>30</sup>	Alum.-Schmoröpfe 95 <sup>00</sup> 1 <sup>00</sup> 2 <sup>30</sup>
Mandelreibe- und Schneidemaschinen 95 <sup>00</sup>	Alum.-Kasserollen 95 <sup>00</sup> 1 <sup>00</sup>
Fleischhackmaschinen 8 <sup>00</sup>	Alum.-Bratpfannen 95 <sup>00</sup> 1 <sup>00</sup>
Brot- und Kuchenschneide- und Parkellbohrer..... 2 <sup>00</sup> 4 <sup>50</sup>	Alum.-Maschinenöpfe 95 <sup>00</sup> 1 <sup>00</sup>
Teppichkehrmaschinen 8 <sup>75</sup> 11 <sup>50</sup>	Brotkästen lackiert..... 2 <sup>50</sup> 4 <sup>50</sup>
	Brotkästen emailliert..... 9 <sup>50</sup> 12 <sup>50</sup>

**Werkzeuge aller Art**  
wie Hammer, Zangen, Beile, Sägen in grosser Auswahl

**Gaskocher, Gasherde**  
sehr preiswert  
Baugemeinschaft für Gasbeheizung der Berliner Stadt, Gaswerke

<b>Emaillwaren</b>	<b>Stahlwaren</b>
Schmoröpfe..... 50, 95, 1 <sup>35</sup>	Geflügelscheren..... 2 <sup>45</sup> 3 <sup>25</sup>
Kasserollen..... 50, 75, 95 Pt.	Nussknacker..... 50, 95 Pt. 1 <sup>25</sup>
Waschbecken grosse Porzellanform..... 2 <sup>45</sup>	Obstmesser rostfrei..... 95 Pt.
Eimer..... 85, 95 Pt. 1 <sup>10</sup>	Torlenheber Alpaka..... 95 Pt.
Wannen..... 95 Pt. 1 <sup>00</sup> 2 <sup>00</sup>	Essbestecke Sol. Fabr. 70 Pt. bis 1 <sup>45</sup>
Kaffeekannen..... 50, 95 Pt.	Esslöffel Britannia..... 38 Pt.
Schüsseln..... 25, 50, 75 Pt.	Kaffeelöffel Britannia..... 18 Pt.
Wasserkessel..... 2 <sup>00</sup> 3 <sup>50</sup>	Dosenöffner..... 50, 95 Pt.

<b>Wandwannen</b> 10 <sup>50</sup> 12 <sup>50</sup> 16 <sup>50</sup>	<b>Spirituskocher</b> 3 <sup>50</sup> 5 <sup>30</sup>
<b>Sink-Wandzuber</b> 8 <sup>50</sup> 12 <sup>50</sup> 14 <sup>50</sup>	<b>Kaffeemühlen</b> mit gutem Mahlwerk 2 <sup>50</sup> 4 <sup>50</sup>

<b>Bürsten- und Besenwaren in grosser Auswahl</b>	<b>Nickelwaren</b>
Notard Stearinkerzen, 1-Pfund-Paket 1,20	Kaffeesevice vernickelt 9 <sup>75</sup> 11 <sup>50</sup> 13 <sup>50</sup>
Geranie-Baumlichte weiss und bunt, alle Grössen..... 1-Pfund-Karton 75 Pt.	Sahnenservice vernickelt 3 <sup>75</sup> 5 <sup>00</sup>
dos. Kompositionsbäumlichte weiss und bunt..... 1-Pfund-Karton 45 Pt.	Bowlen..... 3 <sup>75</sup> 7 <sup>10</sup>
Wachsstock 25 g 40 g 100 g 300 g 10 <sup>75</sup> , weiss u. gelb 20 Pt. 35 Pt. 65 Pt. 1,25	Weinkühler vernickelt 3 <sup>75</sup> 4 <sup>25</sup>
Bekörnte Kerzen grosse Auswahl..... Stück 20, 30, 50 Pt. usw.	Krümelnutrituren 95 Pt. 2 <sup>00</sup> 3 <sup>25</sup>
Haushaltskerzen in Gelb und Rot..... Stück 15, 25, 35 Pt. usw.	Likörbecher Messing vern. 95 Pt.
	Teelieder Messing vernickelt 45, 85 Pt.
	Schalen m. vernick. Fuss 3 <sup>75</sup> 6 <sup>00</sup> 9 <sup>50</sup>
	Teeglashalter m. Glas 95 Pt. 1 <sup>25</sup>

**Wirtschaftshandschuhe aus prima Paragummi**  
Marke Minerva, Paar 75 Pt., Marke Neliodor, Paar 95 Pt., in allen Grössen

# HERMANN TIETZ

**Weihnachtsgaben - Weihnachtsfreuden!**  
Sie finden bei uns in allen Abteilungen zu denkbar niedrigen Preisen wundervolle Geschenke für den Weihnachtstisch. - Beginnen Sie rechtzeitig mit den Einkäufen, damit Sie die unermessliche Auswahl der vorliegenden Waren bester Qualität ausnutzen können. - Nachstehend einige Proben aus dem gewaltigen Warenspiel unseres Hauses.

**Bildschönes Kleid**  
aus edlem fließendem Crêpe-Satins mit elegantem schlangenartigem gezeigten Kränzen, mit einem schmalen Vorderteilchen. Der Rock in der modernen schmalen Glockenform, Gürtel mit Strassgriffe. Dieses wundervolle Gesellschaftskleid ist in allen Weiten vorrätig und kostet

**45.-**

**Der beliebte und kleidsame Mantel**  
aus weichen, warmen Stoffen englischen Charakters, mit grossem, vollem Pelzkragen, auf elegantem Futter, einschulterig, zuknöpftbar, Taschen und spärlicher Rückengarnitur. Der prächtige, schmucke Mantel kostet

**49.-**

**Leopold Gadriel**  
Das Haus für grosse Weiten  
KÖNIG-STR. 22-26

**Sehr eleganter Wintermantel**  
aus hochwertigem Orlonane, mit einem 20 cm breiten, schönen Pelzkragen, sehr breitem Pelzsaum, ganz auf hochfeinem Futter; ein breiter Gürtel mit schöner Metallkordel, die den ungenau feinen und veredelten Mantel. Er kostet in allen Weiten vorrätig

**79.-**

**Vorzügliches Veloutine-Kleid**  
in herrlicher Qualität, mit eleganter Naht- und Fadenarbeit, mit schmalen, der Taille angepassten und am Vorderteil des Rockes, zu dem Rock zahlreiche Abnäher, die sich in entsprechende Falten bis zum Saum fortsetzen; feine Schallbänder und entsprechende Gürtel. Ein aufwendig schönes und distinguiertes Kleid. Es kostet in allen Weiten vorrätig, in allen Grössen

**49.-**

**Das Haus, in dem man für sein Geld den höchsten Gegenwert erhält!**  
Aus unserer **Modell-Abteilung** herrliche Gesellschaftskleider allermoderatesten Stils! Die schönsten Meisterwerke der Modellanfertigung, die man sonst nur in Luxusateliers anzutreffen gewohnt ist, sind bei uns unvergleichlich wohlfleissiger zu haben

**Grösste Auswahl in Morgenröcken**  
von edelster bis zur elegantesten Ausführung. Warm, mollig, Morgenrock mit feiner Kurzeistickerei in vielen Farben

**12.-**

**Aus unserer Strickwaren-Abteilung:**  
Diesenrock Auswahl von Strickkleidern, Jacken, Westen, Lumbags, usw. vom einfachsten bis zum elegantesten Genre; alle auch in allergrössten Weiten stets vorrätig.  
Prächtige **Plüsch** aus schwerer Kunstseide, aus Wolle mit Seide und aus reiner Wolle, darunter schöne Oriental-Wiener Strickpullover in allen Weiten, durchweg

**15.-**

**Reizendes Tanzkleid**  
aus feinem Crêpe Georgette mit elegantem Crêpe-de-Chine-Unterrock, oben jugendlich mit schönen Applikationen und feinen Paneeblumen geschmückt, im Rücken eine andersfarbige feine Schliefe. Der Rock hochschön mit doppeltem schmalen Volant, ebenfalls mit Paneeblumenschmuck. Das reizende Kleid, in vielen Farben und allen Weiten vorrätig, kostet

**49.-**

Beachten Sie das Inserat am Mittwoch, den 28. Nov. 1928, in dieser Zeitung. Sie werden wieder durch ein aufsehenerregendes Angebot für Weihnachtsgeschenke aufs angenehmste überrascht werden.